

16. Heft. VII. Jahrgang.

Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M. 2.50.

WIENER MODE





mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 2500 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Jede Abonnentin erhält auf Wunsch in beliebiger Anzahl

gratis Schnitte nach Maß von den abgebildeten Toilette- und Wäschegegenständen

für den eigenen Bedarf und den der Familienangehörigen.

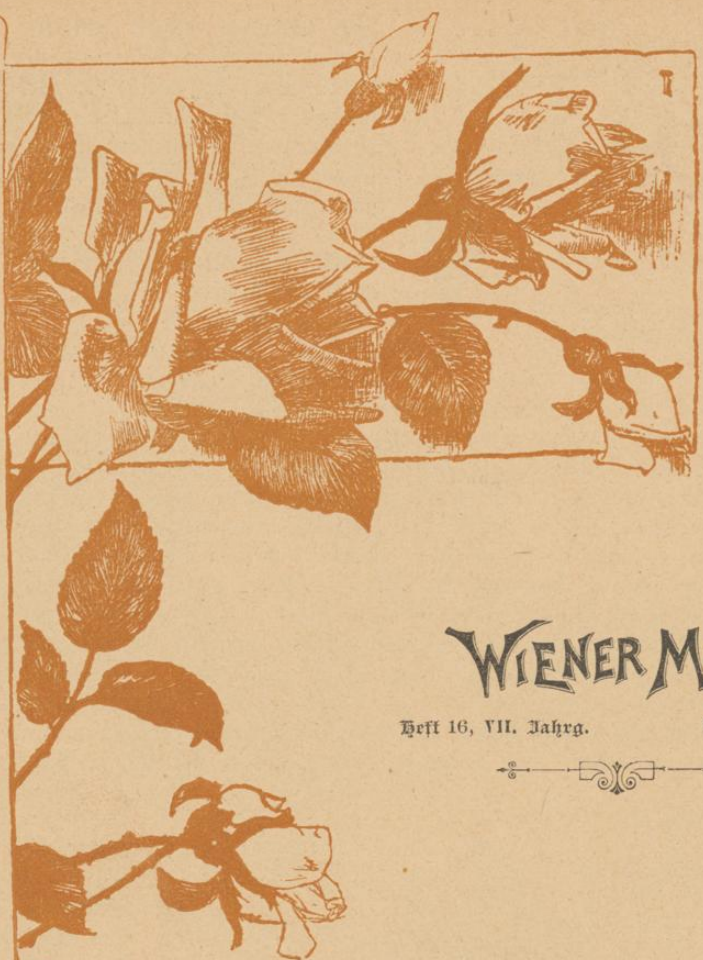
Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementscheines nebst 15 kr. = 30 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung **von den p. t. Abonnentinnen direct per Post an die Schnittmusterabteilung** zu richten.

Pränumerationspreis:

	Vierteljährig:	Halbjährig:	Ganzjährig:
Für Oesterreich-Ungarn	fl. 1.50	fl. 3.—	fl. 6.—
Für das Deutsche Reich	M. 2.50	M. 5.—	M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18.— = Lire 20.— = Sh. 15.— = Rubl. 7.— = Doll. 4.—, bezw. vierteljährig Fres. 4.50 etc. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX., 1, Türkenstrasse 5.



WIENER MODE

Heft 16, VII. Jahrg. 15. Mai 1894.



Morgen-Anzüge und Wäsche.

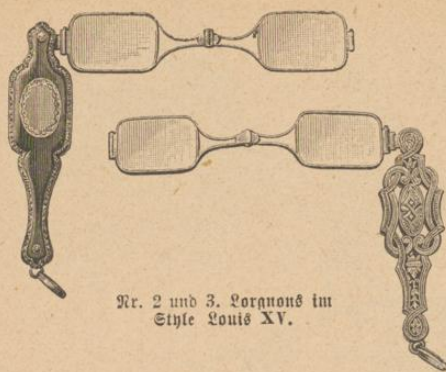
Von Renée Francis.

Nr. 1.

Nicht nur die Frau von Welt oder die Modedame, auch die einfache, bürgerliche Hausfrau soll ihrer Morgentoilette die weitgehendste Sorgfalt angedeihen lassen und wenn erstere im Hause meist größeren Luxus entfaltet, als für ihre Straßentoiletten, weil sie hier Gelegenheit hat, ihren oft excentrischen Launen voll und ganz nachzugeben, so soll die Andere in ihrem Frühanzug durch adrettes Wesen, durch einfache Grazie sich auszeichnen. Jeder Morgen-Anzug soll chikes Aussehen mit Bequemlichkeit verbinden; meist ist es die vorne lose, rückwärts in die Taille schließende oder auch die Empirefaçon, vorne und an den Rückentheilen gleichmäßig weit, welche noch immer begünstigt werden.

Wir sprechen hier von Negligés für Frauen oder in den Jahren etwas vorgerückten, unverheirateten Damen; junge Mädchen sollen auf keinen Fall weite Morgenkleidung wählen. Es sei damit aber keineswegs gemeint, daß sie sich etwa dem Zwange anliegender Gewandung unterwerfen sollen — ihre Morgenkleidung kann in Empirefaçon gehalten sein, nur muß ein Taillenband dem Kleide seinen weiten Charakter nehmen und ihm den jugendlichen Chic verleihen, den es für diesen Zweck nicht missen kann. Das Gleiche gilt von Empirejacken, die allerdings für Mädchen wenig in Anwendung kommen sollen. Die am besten passende Art von Morgen- und Hauskleidung für unsere junge Damenwelt besteht in Rock und Blouse, welch' letztere sich besonders hübsch präsentiert, wenn sie in gouffrirtem Stoffe ausgeführt ist. Unsere Abbildung Nr. 14 veranschaulicht eine solche Blouse, deren Kleidbarkeit durch die Art des Materials gar nicht beeinträchtigt wird. Die Blouse kann ebenfogat aus Seide wie in Voile oder Crêpe ausgeführt sein und ein gleicher, gouffrirter Rock vervollständigt sie zu einem ebenso einfachen als eleganten Hausanzug.

Von den neuesten Modellen der für Frauen bestimmten Morgenkleider ist uns ganz besonders eines aufgefallen, dessen bis zu den Knien herabreichende Jacke aus weißem, leichtem Cheviot mit einer in goldbrauner Seidenschmuckstickerei ausgeführten Bordurung versehen war. Die vorne und auch rückwärts weiten Theile erschienen, in Hohlfalten geordnet, einer gestickten Paffe angefügt, deren Abschluß ein in Thurmzacken geschlitzter Kragen vermittelte. Die weiten, bis zum Ellbogen reichenden Schoppenärmel sind mittelst Gummizügen zu beliebiger Länge zusammenzuschieben und waren mit Marquisenvolants aus Spitzen garnirt, welche mit goldbrauner Seide fantirt erschienen. Den mit kleiner Schleppe versehenen Rock umgeben eine Stickereiquirlande und ein Spitzenvolant. — Weit einfacher erscheint ein Hauskleid aus hellblauem Crêpe, am Rockrande mit durch Spangen verbundene Rosettenmaschen aus schwarzem Sammtband garnirt. Die Vorderbahnen sind in je eine breite Hohlfalte geordnet und einer runden Paffe angefügt, die am Rande mit kleinen, nebeneinandersitzenden Maschen benäht ist. Die Rückentheile sind ebenfalls in zwei Hohlfalten gelegt und einem Sattel angefügt; im Taillenschlusse ein schwarzes Sammtband, das unterhalb der vier Hohlfalten durchgezogen und in der vorderen Mitte oder seitwärts zu einer langen Maschenschleife geknüpft wird. Sehr weite Ballonärmel; an den Achseln kleine Maschen. Aus lotusrothem Sommerstoff kann ein Negligé gefertigt werden, dessen Prinzess-Neberkleid im Taillenschlusse rückwärts in etwa zehn Reihen gezogen ist und dessen Vordertheile, mit breiten, grau gestickten oder mit gleichem Stoffe ausgeschlagenen Revers abschließend, ein Devant freilassen, welches zum Einknopfen gerichtet wird, also durch ein anderes ersetzt werden kann. In solcher Art ausgeführt, wird sich dieses Intérieur als praktische Verwandlungs-Toilette erweisen, die durch die verschiedenen Devants



Nr. 2 und 3. Koranons im
Style Louis XV.

nach Belieben elegant gestaltet werden kann. Einen hübschen Eindruck machen besonders die für schlanke Figuren berechneten, in die Rundung geschnittenen Epau-letten, die diesem Modell beizugeben sind. Die Devants können faltig, gouffirt, plissirt oder in schmale Hohlfalten geordnet und durch Zwischenfäße von Spitzen unterbrochen sein.

Für die warme Jahreszeit bestimmt ist ein Morgenkleid aus créponné de laine, dessen an den Achseln gereichte Faltenvordertheile mit einer Seidenschuur oder einem Bande zusammengehalten werden. Am Rocktheile drei gereichte, mit schmalen Guipurespizen kantirte Volants; gleiche umrahmen in Form eines Fichuragens den spitz gebildeten Halsauschnitt unterhalb eines Faltenbiais. Eine Neuerung bei den Surah-Megligesjaden besteht darin, daß man die Aermel aus andersfarbigem Stoff herstellt, und zwar sind hier matte Nuancen, wie Hellblau zu Mattrosa, Steingrün zu Rosa, Grau zu Hellgrün zc. beliebt. — Für Morgentoiletten kommen meistens hellfarbige Stoffe in Anwendung; so werden die Frisirjaden sehr viel aus zartnuancirten Batisten hergestellt und entweder mit geklöppelten Spitzen, oder, in reicher Ausführung, mit points de Venise gepuzt. Man liebt es neuerdings, die Wäsche garniturenweise (inclusive Frisirjacke) zusammenzustellen, und so ist es denn wieder der farbige Batist, der dem weißen Concurrnz zu machen beginnt. Doch hat sich der neue Modelieliebhaber noch wenige Anhänger erworben, weil bisher selten mehr als je eine farbige Garnitur einer Ausstattung beigegeben wird. In der Façon der Wäsche, die niemals wesentlich variiert, ist auch momentan nichts Neues zu verzeichnen, es wäre denn, daß man die auf Taghemden übertragene Ballhemdfacon (Abbildung Nr. 23) welche für Taillen mit à jour-Paffen bestimmt ist, und die am Knie weitgehaltenen Beinkleider als Nouveautés begrüßen wollte. Gouffirte Hemden sind wohl sehr hübsch, doch furchtbar unpraktisch und erfordern spinnendünnnes Material.



Nr. 5. Goldbrauner Strohhut mit großen Maschen.



Nr. 4. Sommerpaletot aus moirirtem Seidenstoff für junge Frauen.

Was den Aufputz der Taghemden betrifft, so sind es zumeist Spitzen, die von der augenblicklich herrschenden Mode begünstigt werden. Achsel- und Plastrontheile erscheinen oft ganz aus Spitzen zusammengesetzt oder es sind Entredeux in gleichmäßigen Entfernungen etwa 10 cm lang den Vorder- und Rückentheilen eingefügt und beiderseitig von schmalem Bandedurchzug begrenzt, der mit einer Masche abschließt. Oft besteht die alleinige Garnitur in festonirten, gereichten Volants, farbig zu weißem Batist, rosa, hellblau, auch schwarz mit weißen Festonzaden, eine excentrische Mode, die sich voraussichtlich nicht halten dürfte. Nachthemden werden viel mit griechischen Aermeln hergestellt und weisen am Rande einige Reihen von Spizentredeux oder auch aufgesteppten Saumleisten auf. Die Entredeux sind oft schwarz gewählt; die gewöhnlichen Aermel der Nachthemden und -Jaden haben erheblich an Weite zugenommen. Beinkleider, in Art der Garnitur immer wie der Rock, dem Tag- und Nachthemde angepaßt, sind selbstverständlich sehr kurz gehalten und werden an den Knie- theilen bedeutend breiter geschnitten (90 cm), als dies bisher der Fall war (Abbildung Nr. 24). An einzelnen reich gepuzten Exemplaren tritt als Begrenzung der runden Binde an beiden Seiten je ein Spizentredeux mit farbigem Bandedurchzug auf, welcher zugleich als Befestigungsmittel fungirt. Aus plissirtem oder gouffirtem Batist sind auch die Anstandsrocke hergestellt, von denen besonders gepuzte bis fast an den Rand durch Einfäße unterbrochen und unten mit plissirten Spizentredeux mit Bandedurchzug begrenzt sind.

Als Neuerung treten runde Taschentücher (Abbildung Nr. 22) auf, die mit Vorliebe in farbigem Batist gewählt werden, meist aber in Zusammenstellung zweier Farben auftreten; z. B.: blauer Grund mit rosa Saum, rosa Fond mit hellgrünem Saum oder weißer Grund, mit schwarzen Spizeneinfäßen kantirt.

Schwarze Strümpfe erfreuen sich noch immer ungeheilten Begehrens, wenn sie auch in der heurigen Saison sich mit allerlei Dessins schmücken. So sieht man auf schwarzem Grund verstreute Maiglöckchen oder kleine Veilchenbouquets auftreten. Weiße oder hellgelbe Strümpfe mit verschwommenen, chineartigen Mustern sind als sehr vergängliche Modeneinheit zu betrachten, ebenso die hellblauen, mit Veilchensträußen gestickten.



Copyright, 1891, by Harper and Brothers.

Nr. 6. Toilette aus hellblau und rosa gestreiftem Pèkin. — Nr. 7. Krageumbülle aus schwarzem Atlas. — Nr. 8. Capote »Raphael«.
Güérlan, Parfumeur, rue de la Paix Nr. 15 in Paris.

Beschreibungen der dargestellten Toiletten.

Einleitung.

Die Zeit ist da, in der wir den Freunden der Großstadt freiwillig entsagen. In's trauliche, ländliche Exil flüchten sich Alle, die nicht von eiserner Pflicht in der Stadt zurückgehalten werden.

Die Zurüstungen zur Reise werden getroffen; ein nicht unwichtiges Detail derselben bildet die Toilettenfrage, deren Erledigung wir uns heute zur Aufgabe gemacht haben. Wir bieten in unserer heutigen Nummer eine Fülle von Gartenkleidern und -Blousen, mehrere leichte Paletots für kühle Abende, und einige Wollstoffkleider, für kältere Tage berechnet, elegante Toiletten, die für den Empfang illustrier Gäste bestimmt sind, einfache Hauskleider, Hüte zc. Piqué, glatt und gestickt, wird, wie unseren Leserinnen bereits aus den vorhergegangenen Heften bekannt sein dürfte, ebenso wie klein carrirter Stoff (Wollgewebe und Batist, Crépon oder Zephyr) im heurigen Sommer eine große Rolle spielen.

Unsere Abbildung auf der ersten Heftseite veranschaulicht ein für junge Mädchen bestimmtes Kleid, aus glattem und in gelber Seide mit kleinen Streumustern besetztem Piqué verfertigt und mit discret angebrachten Maschen aus gelbem Noireband geschmückt. Der Schnittbogen unserer nächsten Nummer wird Taille und Rock naturgroß enthalten. Ein anderes Piquékleid, in Façon wohl auch für leichte Wollgewebe geeignet, veranschaulicht unsere Abbildung Nr. 11, ein ebenso einfaches,



Nr. 9. Straßenkleid mit gestickter Seidentaille für junge Damen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurfutter: Betr. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.)

als kleidames und leicht auszuführendes Kleidchen, bei welchem die Rockfaçon mit den seitlichen Hohlfalten als neu hervorzuheben wäre.

Auf dem Lande wird uns die Möglichkeit geboten, unserer Kleidung weniger Zwang anzuthun als in der Stadt, und im Garten insbesondere ist bequemere Kleidung erlaubt. Damen, welche die Bequemlichkeit so weit lieben, daß sie auch kleine Corsets anlegen, finden in unserem Gartenblouse-Modell Nr. 14 gewiß eine willkommene Gabe. Die Futtertaile könnte, statt anpassend zu sein, auch mit einem Zugbunde ausgestattet werden, da die goffrirten Falten nach Erfordernis nachgeben und die Formen gar nicht zur Geltung kommen lassen. Nichtsdestoweniger kann die Blouse etwa zu einem aus gleichem Stoffe goffrirten Rock auch zu Promenaden benützt werden. In gleicher Art, doch ausschließlich für junge Mädchen, ist die Blouse Nr. 39 gedacht; für Gartenpiele oder auch für Morgenpromenaden, wo selbst jungen Mädchen ein wenig Ungezwungenheit gestattet ist, erscheint unser Modell besonders empfehlenswerth. Daß zu seiner Herstellung auch leichtes Wollgewebe, etwa Crêpe oder Voile genommen werden kann, glauben wir nicht besonders betonen zu müssen.

Anderer, für Nachmittags-Spaziergänge bestimmte Blousen finden unsere Leserinnen in den Abbildungen 20 und 21. Dieselben sind in der Façon so gewählt, daß sie zu jedem in der Farbe passenden Rock getragen werden können; besonders praktischen Damen möchten wir rathen, die Pailletten bei Nr. 20 wegzulassen; sie erweisen sich wohl als sehr hübsche, doch wenig haltbare Zierde. Besonders reizend ist die bei Nr. 21 in Anwendung gekommene Passe, die sich aus einzelnen, in farbiger Seidenflachstickerei ausgeführten Beilchen zusammensetzt. Es können hierzu meterweise erhältliche Galons verwendet werden.

Der Aufenthalt in Curorten erfordert Elegance in der Toilette. Hier bieten die Promenaden oft weit farbenreichere, prächtigere Bilder, als unsere Ringstraße im Anfang der Saison, ja man sieht Toiletten, die oft so extravagant sind, daß selbst eine Modedame es nicht wagen würde, sich damit in der Stadt auf der Straße zeigen. Wohl ist unser Modell Nr. 6 bis 8 nicht so geartet, doch elegant genug, um jede Concurrenz aufnehmen zu können. Trotz seiner Einfachheit im Schnitt ist es von distinguirter Wirkung. Die kleine Umhülle fällt sowohl, was Originalität in der Zusammenstellung, als auch aparte (doch leicht zu copierende) Façon betrifft, angenehm an.

Die schönsten und wärmsten Tage haben oft kühle Abende im Gefolge; es ist daher gerathen, sich selbst für Sommer-Abende mit schützenden, wenn auch leichten Oberkleidern zu versehen, von denen für die heurige, voraussichtlich kühle Saison ganz besonders viele Modelle geschaffen wurden. Einige der schönsten reproduzieren wir mit den Nr. 4, 7, 10 und 13, 17, 19 und 25.

Der Paletot Nr. 4 wird sich, in Seidenstoff ausgeführt und in der gedachten Zusammenstellung mit weißen, gestickten Sicilienmerevers als hübsches, leichtes und doch pompöses Kleidungsstück erweisen; seine Façon ist so gewählt, daß sie sich sowohl schlanken Damen, als auch solchen mit ein wenig starken Hüften gut anpaßt. Dasselbe gilt von Nr. 7 und auch von Nr. 13; dagegen ist die drapirte Umhülle Nr. 17 wohl ausschließlich für junge, hochgewachsene Mädchen in Anwendung zu bringen. Wenn unser Modell Nr. 25 in angegebener Zusammenstellung ausgeführt wird, ist es nur für junge Frauen geeignet; sollte die Façon beibehalten und der Kragen etwa aus leichtem Tuch mit gleichfarbigem Seidenpassementerie hergestellt werden, dann wäre er auch für junge Mädchen zu gebrauchen.

Wenn der Reichtum einer Toilette im Material liegt, wie dies bei unserem Besuchskleid Nr. 29 und 32 der Fall ist, so kann die Façon, wie dies sich fast von selbst versteht, auch in minder kostbare Zuthaten übersezt werden, ja oft gereicht ihr dies zum Vortheile. So wird unser Modell in beliebiger Ausführung, aus leichtem, geblumten Seidenstoff mit glattem Seidendequant etwa und einfacheren Borden und Spitzen gewiß nichts von seiner Wirkung einbüßen.

Wir wollen nun noch unsere Hüte ins Auge fassen. Da finden wir vor Allem auf der letzten Seite des Heftumschlages ein reizendes, mit Spitzen voilirtes Hütchen aus goldfarbigem Stroh, aus dessen Sammtrossetten Reiterbüschel aufstreiben. Diese beiderseitig angebrachten Aigretten sind momentan von der Mode sehr begünstigt; unsere Nr. 8 veranschaulicht ein in gleicher Art gepuztes Capotehütchen.

Es erübrigt uns nur noch, zu wünschen, daß jede unserer Leserinnen in der heute gebotenen, reichen Auswahl das Gewünschte gefunden hat.

* * *

Umschlagbild (Vorderseite): Fichtragen und Gartenhut. Der erstere ist aus weißem Mouffeline-Chiffon hergestellt und mit schwarzen Chenillenschmüren oder Sammtbändchen besetzt. Er wird auf einer Passengrundform aus Taffetas gebildet und reicht im Rücken spitz herab. Dasselbst sind seine Mouffeline-Chiffontheile in der Mitte in Form eines eckigen Halsstückes gereiht und spannen sich in fortgesetzten Falten auch



Nr. 10. Rückansicht zu Nr. 13.



über die Vorderbahnen. Den Halsrand und die Längenseiten der Pässe umgibt eine reiche Kränze mit Drahteinlage; dem Rande der Pässe sind aus Serpentintheilen zusammengesetzte, nach vorne und rückwärts sich stark verjüngende Volants angefügt, die sich an den Achseln

einige Male hin und her schlängeln und dadurch reicher auftreten. Ein dünner Blumenstrauch kann mit der Chenilleschnur am Rande befestigt sein. Vorne eine lange Schleife. — Der Hut aus zweifarbigem Stroh hat eine stark gebogene, rückwärts sich aufschwingende Kränze und ein die Kappe deckendes Kornblumen-Bouquet als Garnierung.

Umschlagbild (Rückseite): Hut aus Goldstroh. Die den Hut deckende Spitze fällt, vorne in Falten zusammengefaßt, über die Kränze. Die schwarzen Reiter-Nigretten streben aus rosafarbenen Sammtrossetten auf.

Abbildung Nr. 1. Fiquékleid für junge Mädchen. (Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 1; zum Rocke: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zum nächsten Heft.) Der Rock ist aus fünf Bahnen zusammengesetzt, welche nach oben hin erforderlich abzuschrägen sind. Die beiden seitlichen Bahnen sind in je zwei nach oben schmaler werdende Hohlfalten einzulegen, welche am unteren Rande mit Maschenrossetten geziert sind. Die Rückenbahnen können entweder in Hohlfalten geordnet oder gereiht werden. Dem Rocke ist ein Gürtel aufgesetzt, der auf fester, mit Fischbein versehener Grundlage ruht und aus Theilen zusammengestellt ist. Der Gürtel ist mit gefalteten, hellgelben Surah bespannt und schließt rückwärts in der Mitte unter einer hohen, beiderseitig mit einem vortretenden Köpfcchen ausgestatteten Stahlschnalle. Die Taille ist, wie die Pelerintheile, in gelber Seide mit kleinen Pünktchen gestickt. Sie hat anpassende Futtertheile und nahtlosen, beim Halsrand vorne und rückwärts und im Taillenschlusse gereihten Oberstoff, der nur unterhalb der Armlöcher mit dem Futter gefaßt wird. Der Verschluss geschieht rückwärts mit Haken. Die gewöhnlichen Ärmel sind von festonirten Krageitheilen gedeckt, auf welche Spangentheile aus glattem Stoffe fallen.

Abbildung Nr. 2 und 3 stellt zwei Vorquons im Style Louis XV. dar. Eines davon ist in eiselnem Gold ausgeführt, das andere in mit Gold eingelegetem Schildpatt.

Abbildung Nr. 4.

Sommerpaletot aus moirirtem Seidenstoff für junge Frauen. Derselbe ist mit ganz leichter Seide gefüttert und vollkommen anpassend. Seine Schoßtheile erweitern sich zur Glockenform, werden demnach je an beiden Längenseiten geschrägt. Bei den Brustnähten, die bis zum Rande reichen, wird an beiden Seiten Stoff weggebogen, so daß der Rock des Kleides in Zwickelform sichtbar wird. Spangen aus Seidenschürren mit Keinen, entweder obenauf befestigten oder durch Knopflöcher gesteckten Knöpfen halten die Zacketheile bei den Schlitzen aneinander. Der Paletot schließt nur mit einigen Haken und ist mit einem in Farbe des Stoffes gestickten Reversstragen aus weißer Sicilienne und gleichartigen Nermelstulpen ausgestattet. Die Ärmel haben anpassende Grundform. Die Schoppen werden in Glockenform, das heißt, nach unten weiter werdend, geschnitten. Unterhalb der Revers sind die Vorderbahnen mit Schnüren zusammengehalten.



Nr. 13. Nermelsofer Paletot mit Pelerinärmeln (Rückansicht hierzu: Nr. 10.)

Abbildung Nr. 5. Goldbranner Strohhat. Die wellige kleine Kränze, welche an beiden Seiten ein wenig aufgebogen ist, erscheint mit großen Maschen aus braunem Atlasband an die Kappe gehalten. Der rückwärtige Theil dieser Schlupfen ruht auf dem Haare. An den Rand der Bänder ist Blumenstrauch angebracht, durch welchen dem Bande beliebige Eindrücke gegeben werden können.

Abbildung Nr. 6 und 7. Toilette aus hellblau und rosa gestreiftem Fekin und kurze Krage-Umhülle aus schwarzem Atlas. Die Taille des Kleides ist mit einem Sattel aus perlengesticktem Tüll ausgestattet; aus gleichem Material erscheinen die Doppelschoppen des Nermels. Der obere Nermeltheil ist epaulettenförmig aus runden Theilen geformt, die Stulpen werden mit dem Futter zugleich gefaßt. Der aus Zwickeltheilen zusammengesetzte Rock ist etwa 4 m weit und mit drei schrägsadigen Bias aus gleichem Stoffe garnirt, die als Abschlussskante einen weißen Atlasvorstoß aufweisen. Der Rock hat keinen Schlit; er schließt zu beiden Seiten des aus zwei Hälften zusammengesetzten Vorderblattes unter je fünf Stahlknöpfen mit einer unterlegten Leiste. Zu diesem Verschlusse, der nicht an den Nähten sitzt, werden beiderseitig Einschnitte angebracht. Die Zwickel des Rockes sind je nach Erfordernis zu schrägen und können futterlos bleiben, wenn der Stoff steif ist. Schärpe aus weißem satin liberty mit Franzenabschluß. — Die Umhülle besteht aus einer in Verbindung mit dem Stuarstragen geschnittenen Pässe und einem an diese gefügten Volant. Die Pässe wird aus geschweiften Zwickeltheilen zusammengesetzt; am Innentheil des Stuarstragens eine weiße, in ein Jabot endende Spitze. Der Volant ist aus Serpentintheilen zusammengesetzt und mit applicirter, schwarzer Spitze besetzt, deren einzelne Figuren leicht mit Jais übersticht sind: er umgibt die Pässe ringsum und trifft vorne mit zwei langen, spitzen Pattentheilen zusammen, welche beim Ansaße an den Krage in eine Falte gelegt und mit Jaisstickerei bordirt sind. Maschen aus schwarzem Atlasband sitzen in den Eden.

Abbildung Nr. 8. Capote „Raphael“. Derselbe ist aus großen Jais-Cabochons zusammengesetzt. Vorne eine breite Schnalle aus Similitsteinen, von weißem Tüll durchleitet und von zwei aufstrebenden, schwarzen Reiterbüscheln begrenzt.

Abbildung Nr. 9. Straßenkleid mit gestickter Seidentaille. Zum Rocke unseres Modelles ist braun-weiß carrirter Sommer-Cheviot, zur Herstellung der Taille weißer satin liberty verwendet worden; den Ausputz bildet braune Sicilienne, am Rocke als Besatz, an der Taille als gouffrirte Pässe und Nermelanfaß auftretend. Der Rock ist glodig geschnitten, hat demnach entweder nur eine Naht rückwärts in der Mitte oder deren drei. In letzterem Falle besteht er aus einem 70 cm breiten Vorderblatte und zwei beim Ansaße an dasselbe fadengerade bleibenden, sonst rund geschnittenen Blättern. Zwickelchen reduzieren ihn oben zur gewünschten Breite. Die Rückenbahnen sind wenig eingereiht. Der Rock ist entweder futterlos oder mit brauner Seide unterlegt; am inneren Rande einige Reihen Sammtband, wie außen. Die Taille hat mit den Futtertheilen



Nr. 11. Sommerkleid aus weißem Viqué. (Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zum nächsten Heft.) — Nr. 12. Runder Strohhat.



Nr. 14. Gartenblouse aus gouffrirtem Mousseline-Chiffon. (Verwendbarer Schnitt zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.)

Die Futtervordertheile sind bis zur ersten Brustnaht vom Futter bloßzulegen und werden mit einem in Fältchen genähten Gilet aus weißem Mousseline-Chiffon besetzt, dessen Mittelleiste mit englischen Stichen gerändert ist, und mit der Hälfte über-tretend, den Hakenverschluss deckt. Die Begrenzung des Plastrons bildet ein breiter, mit Entredeuz bordirter Kragen aus Piqué, der an den Rückentheilen in drei tiefe Hohlfalten geordnet ist und ebenda gerade Form hat. Der Stehkragen ist zum Ueber-haken eingerichtet und schließt über einer Grundform, die vorne gefalt wird, rückwärts unter einer Rosette aus Entredeuz. Die Ärmel haben anpassendes Futter; ihr Oberstoff erscheint am Innenraube oben gereiht, wird durch genähte Falten zur Stulpe reducirt und fügt sich, in Hohlfalten geordnet, in die Naht. Material: 12 bis 14 m Piqué, 16 bis 18 m Entredeuz.

Abbildung Nr. 12. Runder Strohhut. Der aus weißem Reiststroh genähte, gerade-främpige Hut hat eine niedrige Kappe, die von schwarzem Tüll umgeben ist. Derselbe knüpft sich in einige Maschen; vorne eine Aigrette aus schwarzen Straußfederköpfen.

Abbildung Nr. 13 und 10. Ärmelloser Paletot mit Pelerinenärmeln. Die angelegten Schoßtheile sind in die Rundung geschritten und rückwärts in der Mitte in einige Falten gelegt. Rücken- und Vordertheile sind anpassend; letztere sind spitz ausgeschnitten und lassen die Taille in Form eines Plastrons sichtbar werden. Den Ausschnitt der Vordertheile begrenzt eine Bandschlinge, welcher, den Hakenverschluss deckend, einige Rosetten aufgesetzt sind. Den Rückenausschnitt begrenzt der zweitheilige, am Rande mit Draht begrenzte Spitzenkragen, der vorne unter die Kragenärmel verläuft. Derselben erscheinen aus in die Rundung geschrittenen Stoffbahnen gebildet und mit Seide gefüttert.

Abbildung Nr. 14. Die Gartenblouse aus gouffrirtem Mousseline-Chiffon schließt rückwärts mit Haken und ruht auf anpassenden Futtertheilen. Sie ist ganz gedeckt mit gouffrirten, geraden Bahnen, die bei den Nähten unterhalb der Armlöcher mit dem Futter gefasst werden und rückwärts an die Längenseiten des Futters zu fassen sind. Ein goldbraunes moiré-glacé-Band schlingt sich als Gürtel um die Taille und ist seitwärts zu einer großen vielschlupfigen Masche arrangirt. Den vier-eckigen Halsausschnitt umgibt eine Passe aus ecru Stickerei, vorne und rückwärts zu beiden Seiten in Art eines Hemdsattels herabreichend. Die Stickerei ist mit rosa-farbigem Atlas unterlegt. Die auf passenden Futtertheilen ruhenden Ärmel sind von weiten, gouffrirten, geraden Bahnen gedeckt. Am Rande des Ärmels eine kleine Stulpe aus gefaltetem Stoff.

Abbildung Nr. 15. Gartenkleid aus gesticktem Voile mit Blousetaille. Der in Form eines Devants gestickte Rock ruht auf einer Grundform aus Foulardine oder Seidenstoff, die aus Zwickeltheilen zusammengestellt und ist 50 cm hohe Mousseline-Einlage hat. Am oberen Rande werden beide Röße zugleich in die Binde gefasst; der Oberrock ist aus einem an beiden Seiten nach Erfordernis geschragten Vorderblatte und zwei in die Rundung geschrittenen Bahnen zusammengesetzt und etwa 3 1/2 m weit. Die Stickerei erscheint in Maschinarbeit ausgeführt und setzt sich als Bordure um den

gleichartig geschrittenen Oberstoff und schließt rückwärts mit Haken. Sie ist am Rande zu Bogenzacken gestaltet und wird mit in brauner Seide handgestickten Spinnen gedeckt, die auch die mäßig weiten Ärmel zieren. Der Taille aufgesetzt erscheint eine gouffrirte Passe, deren Verlängerung lange Epauletten bilden. Gouffrirte Stulpen schließen die Ärmel ab; dieselben erweitern sich nach oben zu der Form des Ärmels entsprechend und werden mit Hohlstichen befestigt. Die Taille ist auch an ihren Rückentheilen gestickt. Material: 3 1/2 bis 4 m Cheviot, 4 m satin liberty, 4 bis 5 m Sicilienne.

Abbildung Nr. 11. Sommerkleid aus weißem Piqué. Den Auszug des einfachen Kleides besorgen ecrufarbige Spitzenentredeuz, die dem Rocke dreimal eingesezt erscheinen. Der Rock wird an jeder Seite in je drei etwa 10 cm breite Hohlfalten geordnet, die in der auf dem Bilde ersichtlichen Weise mit Einsätzen benäht sind und an der Innenseite mit Bändchen zusammengehalten werden, um erst am unteren Rocktheile ungehindert aufspringen zu können. Das Rockrückblatt ist an beiden Seiten geschragt und wird am oberen Rande leicht gereiht; seine Aufzahntheile verlieren sich unter den letzten Falten. Dem Vorderblatte, das nur wenig geschragt ist, fügt sich je eine Seitenbahn an, die zu den Falten eingelegt erscheint. Es wird, weil die Vorderblattnaht ebenfalls unter die ersten Falten zu liegen kommt, demnach keine Naht sichtbar, es wäre denn, daß man, um den Rock weiter zu gestalten, zwei Rückenblätter nähme. Die Einsätze sind, nachdem der Rockrand nach Erfordernis abgeglichen wurde, anzuhäften und der Stoff unterhalb derselben ist erst dann zu entfernen, wenn ihre beiden Ränder festgenäht sind. Den oberen Rockrand schließt ein aufgesetzter, in runder Form geschrittener Gürtel aus Stoff, mit Spitzen besetzt, ab, der seitwärts zum Knöpfen eingerichtet ist und von der rückwärtigen Mitte an übergreift. An der Innenseite desselben sind langhalsige Haken befestigt, die sich an Schlingen am Rocke fügen. Die Taille tritt unter den Rock und wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt. Ihr Oberstoff Rückenteil ist nahtlos und erscheint nur bei den Nähten unterhalb der Armlöcher mit dem Futter gefasst; ebenso sind die Vordertheile ohne Nähte zu lassen und im Taillenschlusse in

mehrere Fältchen zu ordnen, die sich an den Stellen der Brust-zwickel ergeben und die strahlenförmig anspringen.



Nr. 15. Gartenkleid aus gesticktem Voile mit Blousetaille. (Verwendbarer Schnitt zur Rockform: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 13; zur Taillengrundform: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.)

Rand des Rockes fort. Die Blousetaille ruht auf anpassendem Futter und ist mit einer gestickten Passe versehen, die vorne spitz, rückwärts schmal und rund ist und mit dem übertretenden Vordertheil bei der Achsel mit Haken schließt. Der Oberstoff-Rückentheil wird glatt über das Futter gespannt, der nahtlose Vordertheil, unter welchem das Futter in der Mitte mit Haken schließt, erscheint an den Stellen der Brustnähte in Falten gereiht und fügt sich unterhalb des Armloches und an der Achsel mit Haken an das an diesen Stellen mit Stoff besetzte Futter. Faltegürtel aus Seide mit Handstickerei; kurze Schoppenärmel. Material: 9 bis 10 m gelber Voile.

Abbildung Nr. 16. **Branttoilette aus Taffetas mit Schnebentaille.** Der Grundrock aus weißem Seidenstoff ist fußfrei gestattet und am Rande mit einem 40 cm hohen, gousfirten oder in kleine Fältchen gelegten Volant aus weißem Mouffeline-Chiffon besetzt, welcher durch die Rockdrapirung sichtbar wird. Der Oberrock wird aus geraden, nur am Schleppe theile nach Erfordernis geschragten Stoffbahnen zusammengestellt und am Devant mit einer Stickerei in grüner Seide und Silberpailletten versehen. Es ist am besten, den vorderen, an den Hüften panierartig sich bauschenden Theil erst aus Mouffeline vorzubilden und den unteren Rand erst dann netzumachen und zu stichen, wenn der Rock drapirt ist. Dabei muß mit größter Vorsicht vorgegangen werden, da die kleinste Unregelmäßigkeit die Façon verdirbt. Die Schleppe kann entweder in glatten Falten herabfallen oder auch in Maschenform

drapirt sein. Dabei faßt man sie in der Mitte in einige Fältchen zusammen und arrangirt beiderseitig den Stoff in Form einer Schlupfe. Seitwärts an der Schleppe eine gestickte Wellenguirlande, wie die Stickerei am Rocktablier und an der Taille. Die Schleppebahnen sind, soweit sie auf dem Boden liegen, mit Seidenstoff gefüttert, sonst ist der Oberrock futterlos. Den Rand begrenzt ein schmales Faltenköpfchen aus Mouffeline-Chiffon; zu beiden Seiten des gestickten Tabliers eine Ornamentenstickerei in weißer Seide und Silberpailletten. Die Taille hat den Oberstoff mit dem Futter gleichartig geschnitten; sie schließt rückwärts mit Haken und formt vorne und rückwärts eine Schnebbe. Die Spitzenpasse ist in Verbindung mit den Epauletten und den kleinen Fäcchtheilen unterhalb des Armloches gearbeitet. Die Ärmel haben anpassende Grundform und aus gereihten Stofftheilen sich reich bauschende, mit Mouffeline gefütterte Schoppen, die unten weiter sind als oben und ein wenig in die Rundung zu schneiden sind. Kopfschmuck in Diademform, aus dem Illusionsschleier arrangirt, von einem glatten, schmalen Silberreifen umschlossen, Schnebbe aus Myrthenzweigen, auf die Stirne fallend. Material: 19 bis 18 m Taffetas, 6 bis 7 m leichter Seidenstoff, 6 bis 7 m Mouffeline-Chiffon.

Abbildung Nr. 17. **Drapirte Krage-Umhülle.** Dieselbe ist aus schwarzem Tuch hergestellt und mit in den Stoff in weißer Seide ausgeführter Bordurenstickerei und weißen Sammtbändern gepuzt. Die Pelzrinengrundform wird mit den gereihten Ärmeltheilen besetzt; diese setzen sich über den Rücken fort, wo sie glatt liegend, einer mit Stickerei begrenzten Passe angefügt sind. Die Passe kann auch mit dem Bande abschließen, das sich an einer Achsel in eine Masche knüpft. Der Vordertheil ist aus geraden Stoffbahnen wie ersichtlich drapirt und wird bei der Achsel angehaft. Der Stehkrage ist übertretend gestaltet und hat eine vorne sich mit einem Haken verbindende Grundform. An den Vordertheil ist ein langes Fichu-Ende befestigt.

Abbildung Nr. 19. **Umhülle mit Stahlknöpfen.** Das Material hierzu gibt Seidenstoff. Der in die Rundung geschnittene, mit Stahlschnürchenstickerei bordirte Krage ist mit satin merveilleux gefüttert und einer runden Passe angefügt, von welcher ein zweiter kürzer, an den Achselstellen in Falten geordneter Krage ausgeht. Der das gestickte ausgefügte Plastron begrenzende Reverskrage ist rückwärts viereckig gestaltet.

Abbildung Nr. 20 und 21. **Zwei Gartenblousen.** Nr. 20 ist aus lila Taffetas verfertigt und mit Paillettentüll gedeckt. Der Verschluß geschieht rückwärts in der Mitte mit Haken. Die festen Futtertheile sind durch den glatten nahtlosen Rückentheil gedeckt, die Vorderbahnen erscheinen beim Halsrande in der Mitte in einige Fältchen gereiht und werden ein klein wenig locker gelassen. Der Tüllüberzug wird erst angebracht, nachdem die Blouse bis auf Stehkrage und Ärmel fertig ist. Er ist beim Halsrand und an den Armlochern gereiht, hängt vorne ein wenig schoppig über und erscheint rückwärts in straffen Fältchen herabgespannt. Mit den Bandsretellen sind mit Pailletten gestickte Tüllspitzen an die Blouse angebracht; erstere enden in Rosetten zu beiden Seiten der Vordertheilfalten und treffen sich in der rückwärtigen Mitte mit einer Masche oder Schnalle. Vom Gürtel reicht eine übertretende Bandspange nach vorne, ebenda mit einer Rosette endigend. Die Ärmel haben anpassende Futtertheile und in kleine Falten drapirten Oberstoff, der hier und da mit Rosetten niedergehalten wird. Bandsstulpen, Stehkrage aus gefalteten, breiten Band. Material: 4 bis 5 m Taffetas, Tüll je nach Breite, 8 bis 9 m Band. — Nr. 21 ist aus hellgrünem, gestreiften Seidencrepon hergestellt, hat anpassende Futtertheile und schließt ebenfalls rückwärts. Der



Nr. 16. Brant-Toilette aus Taffetas mit Schnebentaille und Garnitur aus venetianischen Spitzen.



Nr. 17. Drapirte Kragen-Umhülle.

Oberstoff wird rings um den Halsrand reich gereiht und zwar geschieht dies in kleinen Entfernungen in Form von Säumdenschoppen. Der ausfallende Stoff wird vorne in eine Hohlfalte und sich ihr anschließende Plissés geordnet, rückwärts werden glatte Falten herabgespannt. Gürtel aus schrägem, faltig eingelegtem Stoff; den oberen Theil der Blouze ziert eine kleine Passe aus in Seidenstickerei ausgeführten, applizierten Reilchen. Die sehr weiten Schoppenärmel werden in Falten an das passende Futter gehalten und bei der Innennaht gereiht. Sie reichen bis zum Ellbogen. Material: 5 bis 6 m Crêpe.

Abbildung Nr. 22 stellt runde Taschentücher aus farbigem und geblumtem Batist dar, die mit Tüll-Einsätzen und breiten Säumen versehen sind.

Abbildung Nr. 23 u. 24. Sommerhemd und Beinkleid aus Batist. Ersteres hat englischen, geraden Schnitt und ist mit Valenciennespizzen und Stickerei in Herzform garnirt. Das Hemd ist für Toiletten mit à jour-

Bassen berechnet, da es statt der Achseltheile Bandträger hat. Das Beinkleid (88 cm Knieweite) ist mit Spizzenvolants, Einsätzen und Bandmaschen gepuht und seitwärts unten geschlitzt. An Stelle der Befazbinde ist oben trou-trou-Stickerei mit durchleitetem Banddurchzug angebracht.



Nr. 18. Zahngehänge.

Abbildung Nr. 25. Die Kragen-Umhülle aus schwarzem Moiré ist mit einem Straußfederagalon besetzt; sie wird streng in die Rundung geschnitten und mit Jaisgalons so benäht, daß es den Anschein hat, als sei sie einer Passe angefügt. Von der Borde reichen strahlenförmig spizze Jaistheile herab, zwischen denen die Düttenfalten liegen. Ein kleiner, aus Serpentintheilen zusammengefügter Kragen ist, mit Straußfedern begrenzt, dem Halsrande angefügt.

Abbildung Nr. 26 stellt einen schwarzen Strohhut dar, der mit einem Diadem aus fünf Straußfedern garnirt ist. Diese sind mit schwarzen Sammtrosetten und einer breiten Stahlschnalle niedergehalten; zwei lange Amazonenfedern reichen zu jeder Seite über den Hut.

Abbildung Nr. 27. Promenadesteid mit Tunique und Niedergürtel. Der in Glockenform hergestellte Rock ist, wie die Ärmel, der Gürtel und der Schultertragen, aus dunkelgrauer Sicilienne hergestellt, die Tunique und die Taille sind in hellgrauem Wollstoff ausgeführt. Der Rock ist mit Foulardine gefüttert und mit einer Balayuse aus gousfirten Volants garnirt. Die Tunique wird in Spitzform geschnitten und an beiden Seiten in leichten Falten gehoben; sie ist mit einem Luftstickereigalon geziert und reicht bis zum Rande des Rockes, am oberen Rande nach rückwärts schmal verlaufend. Die Taille ruht auf anpassenden Futtertheilen, die vorne mit Haken schließen und hat übertretend gestaltete Oberstoffvordertheile, die im Schlusse in einige Fältchen zusammengefaßt sind, und bei der Achsel- und Seitennaht mit Haken sich anschließen. Der Kragen legt sich in runder Form über die Rückentheile und ist mit Stickerei kantirt. Der obere Ärmeltheil wird von Schoppentheilen mit Köpfschulpen gedeckt. Der Niedergürtel schließt rückwärts unter einer Schnalle und ruht auf fester, mit Fischbein versehener Grundform.



Nr. 22. Runde Batisttaschentücher.



Nr. 20. Gartenblouse aus lila Taffetas. (Verwendbarer Schnitt zu den Futtertheilen: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.)



Nr. 21. Gartenblouse aus hellgrünem, gestreiften Seidencrêpon. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zum nächsten Heft.)

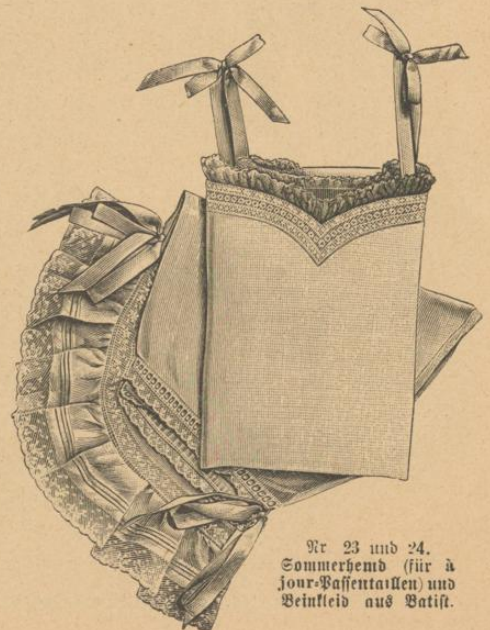
Rückentheil muß so lang gelassen werden, daß er die in den Halsrand mitgefaßte Wattenfalte bilden kann. Unterhalb derselben wird der Stoff glatt über die Futterrückentheile gespannt und übereinanderstaffirt. 20 cm unterhalb des Schlusses geht der Hohlfaltentheil in die Amagnähte über, die, wie die anderen, bis zum unteren Rande reichen; nur die zweite Seitennaht endet 10 cm unterhalb des Schlusses. Der 30 cm breite Seitentheil reicht an beiden Seiten 10 cm breit über den nahtlosen, 50 cm breiten Vordertheil, formt also bis an den Rand reichende Pattentheile, durch welche das Vorderblatt als untergesetztes Plastron erscheint. Der Rückentheil ist unter der Falte mit 5 cm breitem farbigem Band durchzogen, das mit Goldtüll gedeckt ist und als Gürtel auch die Vordertheile niederhält. Scheinbar ist der Gürtel im Gauzen, in Wirklichkeit aber wird der vordere Gürteltheil, der sich nach links halt, unter den übertretenden Seitentheilen festgenäht. Eine 26 cm breite ecru Tüllspitze ist an der Achsel faltig gereiht und läßt rückwärts einen spizzen Theil frei; sie verläuft spiz unter



Nr. 19. Umhülle mit Stahlfantages-Verzierung.

Mousseline-Einlage und ist mit einem 20 cm breiten Siciliennebesatz versehen; der Oberrock ist aus einem 80 cm breiten Vordertheile, je zwei 50 cm breiten Seitenbahnen und ebenso breiten zwei Rückenbahnen zusammengefaßt, welche letztere in zwei Hohlfalten gelegt erscheinen. Durch Einlegen von kleinen Fältchen zu beiden Seiten wird das Vorderblatt, wie die Abbildung zeigt, drapirt. Den kleinen Fältchen folgt an jeder Seite eine breite Hohlfalte; das Abgleichen des unteren Randes des Doppelrockes, der mit einem Jaisgalon besetzt wird, hat erst nach erfolgtem Drapiren zu geschehen. Die Taille ist mit anpassendem, schwarzen Seidenfutter versehen; der Oberstoff wird nur bei den Seitennähten mit dem Futter gefaßt. Der Rückentheil ist in vier Falten gelegt, welche von links nach rechts gehen. Ueber den vorderen Hakenverschluß spannt sich der nach links übertretende, gleichfalls in vier Falten geordnete Oberstoffvordertheil der sich an die Taille halt. Den Rand der Taille begrenzt schwarzes Double-Atlasband, das vorne in zwei kleine Cocarden und rückwärts in eine Masche mit langen Schleifen geformt ist. Der Sattel aus ecru Luftstickerei formt zwölf Zaden, ist mit weißem Atlas unterlegt und mit strahlenförmigen schwarzen Jaisgalons besetzt. Stehtragen aus Luftstickerei, mit weißem Atlas unterlegt und mit Jaisgalons begrenzt; zweifach gelegte weiße Seiden-Mousseline-Einlage als Vorstoß beim Stehtragen. Ueber die reich gezogenen Ballonärmel legen sich drei Schlupfen aus dem schwarzen Atlasband. Der Ärmel ist bei seiner Innennaht reich in Fältchen gezogen und zur Hand mit Jaisgalons begrenzt.

Abbildung Nr. 31. Das Hauskleid aus hellaprikosenfarbigem Crêpe ist mit fraisefarbiger Seide gefüttert, 4 m weit, ein wenig in Schleppe geschnitten und hat eine Balayuse aus weißer, gereihter Zwirnpizze. Der



Nr. 23 und 24. Sommerhemd (für à jour-Passentasten) und Beinkleid aus Batist.



J. CHAPUIS

Copyright, 1891, by Harper and Brothers.

Nr. 25 Kragen-Umhülle aus schwarzem Moiré. — Nr. 26. Schwarzer Strohhut mit Amazonenfedern.



Nr. 27. Promenodekleid mit Tunique und Wiebergürtel.

und geht rückwärts in den gefalteten Moirétheil über. Sie wird nach vorne und rückwärts schmaler und schließt mit runden Perlenrosetten ab. Der breite Krage, der über die Ärmel fällt, ist aus schwarzem, mit euren Luftstickerei-Application versehenen Tüll hergestellt und läßt seine sich wendenden auf den Rock fallen. Im Schluß ist das Fichu vorne und rückwärts in Falten zusammengekommen. Die Taille formt vorne und rückwärts eine kleine Schnebe und wird von zwei Reihen mit schillernden Perlen benähter Borden begrenzt, die vorne in vier Schlupfen geordnet sind. Das Schößchen aus Sammt ist mit fraise Seide gefüttert.

Abbildung Nr. 33. Jaisgestrichte Tüllbordure. Dieselbe ist etwa 40 cm breit und erscheint mit großen und kleinen Jaissternen mit geschliffenen Cabochons begrenzt. Dem unteren Rande des Tüllstreifens ist eine Spitzenante angefügt, in gleichmäßigen Entfernungen folgen Reihen aufgenähter Sternchen und zackige, an Entendenzstreifen gesetzte Perlenfransen.

Abbildung Nr. 34. Goldbrauner Strohhut für junge Damen. Der einzige Aufputz des Hutes besteht in zwei großen Rosetten, von denen die rechts angebrachte aus lilafarbigem, die links sitzende aus goldbraunem Peluche hergestellt ist. In der Mitte der Rosetten je eine Schnalle aus Similisteinen, rückwärts einige kleine, locker gebundene Weidenbouquets.

Abbildung Nr. 36 und 37. Sommerkleid aus weißer, geblumter Liberty-Seide. Der drapirte Ueberrock ruht auf einer aus hellgelbem Taffetas geschnittenen, 4 m weiten Grundform, die etwa 60 cm hoch mit Mouffeline unterlegt, sonst aber futterlos ist. An diesen Rock wird an der linken Seite ein 25 cm breiter Einsatz aus goldgelbem Moiré angebracht, der an beiden Seiten mit in breiten Falten eingelegten, geblumten Stoffbahnen begrenzt wird. Sie sind mit auf Spangen ruhenden Maschen aus goldgelbem Moiréband zusammengehalten, welche, der Form des oben spitz zulaufenden Einpasses folgend, sich verjüngen. Der Oberrock ist 4 bis 4½ m weit, futterlos und wird am rückwärtigen Theile in dichte Falten gereiht. Seine Rückenbahnen werden in Zwickel geschnitten, auch seitlich kann der Doppelrock durch Zwickelnähte am oberen Theile enger gestaltet sein. Vorne liegt er faltenlos über der Grundform, theilt sich etwa 40 cm von der Besatzbinde an der linken Seite und wird, wie die Rückansicht dies deutlich angibt, zu beiden Seiten des Einpasses nach innen geschlagen, um denselben sichtbar werden zu lassen. Sonst fällt er ringsum glatt herab. Die Taille hat anpassendes Futter und schließt in der vorderen Mitte mit Haken. Ihr Oberstoff besteht aus zwei Theilen: den nahtlosen, bis zu den Nähten unterhalb der Ärmelöcher reichenden Rückenbahnen und dem seitlich sich mit Haken anfügenden Vorderblatt, das mit einer eckigen Spitzenpasse versehen ist. Unterhalb derselben kann allenfalls der Futterstoff auch hervorgeschritten werden, damit sie à jour erscheine. Der Oberstoffrückentheil wird um circa 25 bis 30 cm breiter gelassen als das Futter und beim Halsrande und im Taillenschlusse gereiht, wodurch er sich in Längenfalten über das Futter spannt; die Vorderbahnen sind an den Achseln gereiht und werden im Taillenschlusse ebenfalls in einige

den aufgesetzten Faltentheil des Rückens. Vorne ist sie an die über tretenden Seitentheile befestigt und fällt, in Spitzform arrangirt, auf ein gleichfarbiges Sammtband, das am Rande der Seitentheile sitzt und bis zum unteren Rockrande reicht. Die Vordertheile des Seidenfutters schließen mit Knöpfen; der viereckige Satteltheil aus Stoff, der sich nach links halt, ist faltig mit Tüllspitze bespannt, deren unteres, in Köpfchen gezogenes Ende mit dem den Sattel abschließenden Goldbande befestigt ist. Unter diesem sind die faltigen Vordertheile angefügt, die mit dem schon erwähnten Gürtelband im Taillenschlusse festgehalten werden. Den Stehtragen deckt faltige Spitze. Der reiche Ballonärmel ist vorne und rückwärts drapirt und mit einer Sammtspange geziert. Marquisenvolants zur Hand. Eine Sammtmasche sitzt rechts vorne. Die Tasche ist mit Goldband befestigt; links erscheint in gleicher Art gleiches Band aufgenäht. Material: 7 bis 8 m Crêpe.



Abbildung Nr. 32 und 29. Besuchskleid aus steingrünem glirnten Moiré für Frauen. Der in Schleppe geschnittene Rock ist mit fraisefarbiger Seide gefüttert und hat als Balayuse einen Volant aus schwarzer Luftstickereispitze, als Devant ein 80 cm breites Blatt aus dunkelaprifolienfarbigem Sammt, das sich nach oben verschmälert und unten zu beiden Seiten in drei Falten hinaufgenommen ist, die mit Sammtcocarden abschließen. Am unteren Rand des Sammtdevants zwei Reihen Borden, mit schillernden Perlen benäht. Der erste Seitentheil ist 70 cm, der zweite 20 cm breit, die beiden Rückenblätter messen je 1 m, sind in die Rundung geschnitten und oben in vier Hofsalten gelegt. Die Taille ist mit weißem satin merveilleux gefüttert, hat die gewöhnliche Anzahl von Nähten und reicht bis zum Taillenschlusse. Sie schließt vorne mit Haken. Im Rücken ein spitzgeformter Einsatz aus fraisefarbiger Seide, über welche gleichfarbiger Seidencrepelle faltig gespannt ist, bei der Achsel je eine Köpfchenreihe bildend. Vorne geht dieses Arrangement, einen spizen, oben in Form einer Masche drapirten Einsatz bildend, bis zum Schlusse. Den Einsatz begrenzt ein gefalteter Moirétheil, an den sich ein 10 cm breiter, an der Achsel sich unter einer Goldspitze verlierender Sammttheil schließt. Die Spitze ist mit einer zackigen à jour-Perlenborde befestigt vorne und rückwärts schmaler und schließt mit runden Perlenrosetten ab. eccu Luftstickerei-Application versehenen Tüll hergestellt und läßt seine schillernden Perlen benähter Borden begrenzt, die vorne in vier Schlupfen geordnet



Nr. 28. Besuchskleid aus dunkelblauer Sicilienne. (Vorderansicht zu Nr. 30.)
Nr. 29. Besuchskleid aus steingrünem, glirnten Moiré für Frauen. (Vorderansicht hierzu: Nr. 32.)

Zugreifen geordnet. Die die Spitzenpasse begrenzenden Stufen falten, aus dreieckig zusammengefalteten Stoffvierecken hergestellt und das unterhalb der Passe ersichtliche Maschen-Arrangement sind separat aufgesetzt. Der Vordertheil haft sich links bei der Achsel- und Armlochnaht und unterhalb derselben mit Haken an; die Ärmel sind auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und sehr reich geschöpft. Von der Achselnaht bis zu der sie an das Futter haltenden Passe werden sie in senkrechter Richtung dreimal gereiht, so daß sie sich in Querspalten bauschen. Eine gelbe Moirébandmasche mit einer Spange, die bis zum Rande des Ärmels reicht, drapirt den Ärmel, à jour-Stulpen aus Guipurespitzen schließen ihn ab. Der Halsauschnitt ist statt rund viereckig gestaltet und in den Ecken mit Bandmaschen versehen. Ein Gürtelband schließt die Taille ab und erscheint rechts zu einer langen Schleifenmasche geknüpft. Material: 7 bis 8 m Futter, 14 bis 15 m Libertyseide, 10 bis 12 m Band.

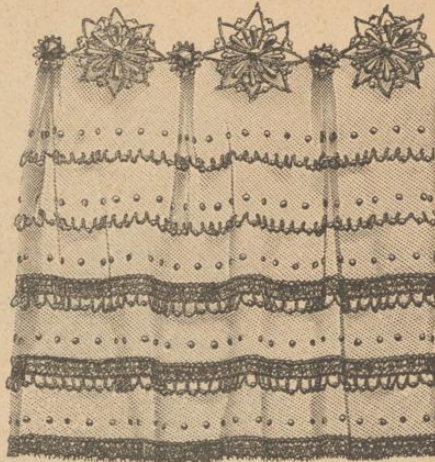
Abbildung Nr. 38. Kleid aus Batist für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. Das in Plissee falten geordnete Röckchen ruht auf einer glatten Grundform, die mit einem plissirten Aufschlag versehen ist. Das glatte, rückwärts mit Haken schließende Futterleibchen ist von gefalteten Theilen gedeckt, die ringsum ein wenig schoppig überhängend gestaltet sind. Das Röckchen ist an die Taille genäht, welche mit Bandbretellen gepuzt wird. Diese schließen oben und unten mit Rosetten ab und sind mit aufgesetzten Spitzenvolants versehen, die sich dem Schlusse zu vorne und rückwärts vorjagen. Kurze Schoppenärmel; viereckiger Halsauschnitt.

Abbildung Nr. 39. Hemdblouse mit Doppelärmeln aus Spitzen. Das Material zu der für den Aufenthalt im Garten bestimmten Blouse gibt rosafarbiger Surah. Die Blouse wird auf anpassenden Futtertheilen hergestellt und schließt rückwärts mit Haken. Der runde Sattel aus ecurfarbigen Spitzen erscheint à jour. Derselbe wird an das hohe Futter angebracht, beim Halsrande nach Erfordernis eingereicht und erst, nachdem dies geschehen ist, wird das Futter darunter entfernt. Zu der schoppig überhängenden Blouse werden gerade Stoffbahnen verwendet, welche beim Aufsatze an die Passe mit einem Köpchen zu befestigen sind. Die Falten müssen, wie dies die Abbildung zeigt, ziemlich reich auftreten; es werden demnach im Ganzen etwa sechs Stoffbreiten zu dem Schoppentheile verwendet. Der untere Rand desselben wird ebenfalls gereiht und an die Kante des Futterstoffs gestiftet, so daß die Blouse nicht zum Einstecken gerichtet ist. Die Längenseiten der Rückenbahnen sind an die des Futterstoffs zu staffiren; den in gewöhnlicher Art auszuscheidenden Arm-löchern werden bis zum Ellbogen reichende Schoppenärmel einge-näht, welche gefüttert oder futterlos sein können und aus vollkommen geraden Stoffbahnen herzustellen sind. Ueber diese Ärmel fallen gereichte Epau-lettentheile aus breiten Spitzen, deren Aufschlag durch einen gefalteten Surahwind gedeckt ist. Derselbe umgibt das ganze Armloch und ist oben am Achseltheile einmal geknotet. Der Stehragen aus Spitzen ist von schmalen rosafarbenen Bändchen durchzogen. Material: 5 bis 5 1/2 m Surah, 2 1/2 bis 3 m Spitzen.

Abbildung Nr. 40. Die Blousentaille aus weißem Atlas hat anpassend geschnittene Futtertheile, über welche der nur aus Vordertheilen und Rückenblatt bestehende Oberstoff gespannt ist. Die einzelnen Bahnen müssen bedeutend breiter gelassen werden als das Futter, weil vorne zu jeder Seite des Hakenverschlusses und rückwärts in der Mitte je drei Falten ziemlich tief

eingelegt sind. Dadieselben in der rückwärtigen Mitte aneinanderstoßen, so können die Rückenbahnen, falls die Stoffbreite nicht hinreichen sollte, um sie nahtlos zu gestalten, in der Mitte durch eine Naht verbunden sein, doch bleiben sie in fadengerader Richtung. Die Falten sind dem Schlusse zu spitz gesormt, nähern sich also. Der Schoßtheil wird in die Rundung geschnitten; seinen Aufsatze deckt ein Gürtel aus gefalteten Atlas, welchem ein steifes Band unterlegt ist und der vorne unter den beiderseitig eingereichten Köpchen mit Haken schließt. Uebereinstimmend mit dem Gürtel ist die Stehragen-Grundform faltig mit Stoff bespannt, den an den Rändern kleine Köpchen abschließen. Aus breiter Tüllspitze ist ein bis zu den Seitennähten reichendes Zäckchen geformt, das sich in der auf dem Bilde ersichtlichen Art umschlägt und von den Achselnähten an sich der Aufschlag des Kragens anreicht. Die Spitze fällt infolgedessen als runder Faltenragen über die Taille. Der Ballonärmel hat anpassendes Futter. Material: 5 bis 6 m Atlas, 3 m Spitzen.

Abbildung Nr. 41. Besuch-Toilette aus geripptem changeant- Seidenstoff mit Band- und Spitzenaufputz. Der Rock ist aus Zwickelbahnen zusammengestellt, die am unteren Rande in Stoffbreite zu lassen und nach oben hin entsprechend zu schrägen sind. Die beiden ersten Seitentheile bleiben an der vorderen Längenseite in fadengerader Richtung, alle anderen, je nach der gewünschten Rockbreite in beliebiger Anzahl zu nehmenden Bahnen sind an beiden Nähten wie erforderlich zu schrägen. Der Rock ist mit hellgrünen Seidenstoff gefüttert; seine Rückenbahnen werden in je eine Hofsaltageordnet und springen aber sonst zwanglos auf. Die Taille, welche unterhalb des bis zum Schlusse reichenden Zäckchens getragen wird, ist auf anpassenden Futtertheilen hergestellt, die in der Mitte mit Haken schließen. Der Oberstoff ist übertretend gestaltet und fügt sich an der Achsel- und Seitennaht mit Haken an das an diesen Stellen mit Seidenstoff besetzte Futter. In den Rückentheilen ist der Oberstoff glatt über das Futter gespannt. Die Vorderbahnen (entweder nahtlos oder mit einer mittleren Naht aus zwei Theilen zusammen-gesetzt) erscheinen bei den Arm-löchern leicht gereiht, so daß sich leichte Wogenfalten bilden und werden je nach der erforderlichen Schweißung entweder mit je einer Brustnaht versehen



Nr. 33. Zaisgestickte Tüllbordure. (Als Aufputz für Röcke oder Umhüllen verwendbar.)



Nr. 30. Besuchkleid aus dunkelblauer Sicilienne. (Vorderansicht hierzu: Nr. 28.) — Nr. 31. Hauskleid aus hellapritosenfarbigem Crêpe. — Nr. 32. Besuchkleid aus steingrünem, glanztem Moiré für Frauen. (Rückansicht hierzu: Nr. 29.)



Nr. 34. Goldbrauner Strohhut mit Pfauenfedern für junge Damen.

zwei breite Hohlfalten geordnet und mit seitlichen Keiltheilen aus hellfarbigem Seidenstoff mit dem Vorderblatte verbunden sind. Die Keilbahnen sind aber in Wirklichkeit an die Grundform befestigt und die Theile des Oberrockes können entweder frei aufliegen oder auch mit Knöpfen an die Keilbahnen befestigt sein. Die Taille hat doppelte Vordertheile; die unteren giletförmigen aus Piqué schließen mit kleinen Knöpfen und sind zum Entfernen eingerichtet, die oberen werden in der auf dem Wilde ersichtlichen Form geschnitten und verbinden sich nur beim Halsrande mit einigen Stahlknöpfen. Gleiche sitzen an den abgeschragten Zwischtheilen der Vorderbahnen. Die seitlichen Hohlfalten der Sackenschoßtheile bilden sich durch starke Abschrägung der Seitentheile. Damit die Aermel abfallend gestaltet werden, ist der die Armlochnaht überragende Stoff an das Futter der Taille und nicht an den Aermel zu staffiren.

Bezugsquellen: Für den Hut auf der letzten Seite des Heftumschlages und für Nr. 12: Mme. Carlier, Paris, 32, Avenue de l'Opéra; für Nr. 2 und 3: J. Leroy Fils, Paris, 55, Faubourg Poissonnière; für Nr. 5: Jeanne Taty, Paris, 3, Rue de la Paix; für Nr. 6 und 7: Maison Worth, für Nr. 8 und 34: Maison Virot, Paris; für Nr. 9 und 41: Maison Deloivre, 7, Rue Lafayette, Paris; für Nr. 11: Maison Leyvaste, 16, Avenue de l'Opéra, Paris; für Nr. 14, 20-24, 39 und 40: Erneste Capdeville, 58, Boulevard Haussmann, Paris; für Nr. 18, 33 und 35: Maison Loew, Rue du Caire, Paris; für Nr. 25: Maison Pelletier-Vidal, 19, Rue de la Paix, Paris; für Nr. 26: Maison Nouvelle, 1, Rue de la Paix, Paris; für Nr. 28 bis 32: Maison A. Wallentin, Wien, I, Maximilianstraße 3; für Nr. 36 und 37: Maison Lebson, 11, Rue Lafayette, Paris; für Nr. 42: Maison Uda, Wien, I, Domgasse 1; für Nr. 43: L. Baumhagl & Co., Wien, VI, Mariahilferstraße 41.

Aus Paris. Auf dem Toiletettische jeder Dame, die auf schönen Teint hält, sollte das Poudre Diaphane Sarah Bernhardt nicht fehlen; dasselbe ist aus vollständig unschädlichen Bestandtheilen zusammengesetzt und wird von seinen Fabrikanten Mazuyer & Cie., Paris, 32, Avenue de l'Opéra, in vier verschiedenen Nuancen: weiß, rosa, und in zwei Tönen hautfarbig, und Odeurs: maréchal, violette, heliotrope und ylang-ylang erzeugt. Das Poudre ist einzig in seiner Wirkung und ist außer bei der genannten Firma von allen größeren Parfumerien und Friseursen des In- und Auslandes zu beziehen.

Die Zunahme der Frauenarbeit in England.

Den raschesten Fortschritt in Bezug auf Frauenarbeit hat in Europa entschieden England gemacht; das von einer Königin regierte Königreich hat den innersten Kernpunkt der Frauenfrage ergriffen, es hat die ethische und die intellectuelle Seite derselben zwar auch gewürdigt, hauptsächlich aber die materielle. England hat seinen Frauen eine Fülle von Erwerbsthätigkeiten und Berufen eröffnet, die man bei uns zum allergrößten Theile noch als unantastbares Privilegium der Männer betrachtet. Wenn ich sage, England hat seinen Frauen eine Fülle von Erwerbsthätigkeiten u. s. w. erschlossen, so ist dies falsch ausgedrückt, die englischen Frauen haben sich selbst durch ihre Thätigkeit und Energie all' diese Berufe erobert, aber sie sind in ihren Bestrebungen weder bei der Regierung, noch bei der arbeitenden Männerwelt auf Widerwillen, Abneigung und Mißachtung gestoßen, im Gegentheil, sie sind von ihnen in ihren Bemühungen unterstützt worden und der Erfolg blieb nicht aus.

Die Zunahme in der vorletzten Gewerbezählung bis zur letzten — d. i. von 1881 bis 1891 — in England und Wales beträgt 600.000.

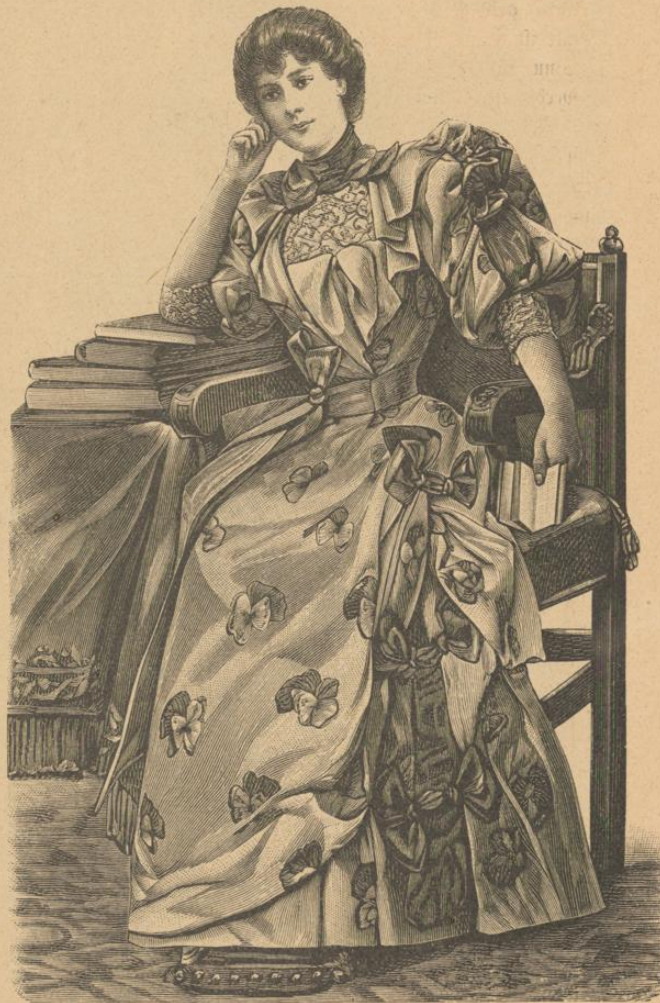
oder in Falten herabgespannt. Von den Achselnähten aus reichen zwei Hohlfaltenleisten nach abwärts, denen sich eine von der Halsrandmitte ausgehende anschließt. Dem Schlusse zu nähern sich die Leisten; unterhalb derselben ist eine ecrufarbige Gni-purespitze so placirt, daß ihre Dessinfante nach aufwärts schaut. Es werden demnach von der Spitze nur Keiltheile in den Zwischenräumen der Hohlfalten sichtbar. Bei dem Armloche, der Achselnaht und der Seitennaht ist der übertretende, auf Seidenfutter ruhende Vordertheil nach dem Schnittcontour umgebogen und mit Band besetzt, um sich nicht ausdehnen zu können. Die Aermel haben anpassende Grundform und drapirten Oberstoff, der durch eine von der Armlochmitte ausgehende, in die Naht mitgefaßte Hohlfaltenpange faltig gerafft wird, so daß sich am Oberarmel zwei gleichartige Hälften bilden. Den Taillenabschluß bildet ein Gürtel aus schwarzem Atlasband, der seitwärts mit Haken schließt und faltig zusammengefaßt ist. Zu beiden Seiten sind Bandprojekten an den Gürtel befestigt, von welchen die langen, auf den Rock fallenden Doppelspangen ausgehen. Dieselben werden etwa in halber Rockhöhe mit Krossetten zusammengehalten und an den Stoff befestigt.



Nr. 35. Zaispassementerie.

Abbildung Nr. 42. Blousenkleid für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. Das Material zur Herstellung desselben geben dunkelblau und weiß gestreifter Rips, weißer Bengaline zur Paffe und ecrufarbige Spitzen, welche letztere die Paffe begrenzen und an den Achselstellen mit Krossetten aus Band geziert sind. Das faltige Röckchen ruht auf einer glatten Grundform und ist, am Rande gereiht, angelegt. Das Blousenkleidchen, auf passenden Futtertheilen gearbeitet, liegt rückwärts glatt auf und hängt vorne ein wenig schoppig über. Das Kleidchen schließt rückwärts mit Haken. Die Faltenpaffe ist aufgesetzt und an den Rückentheilen, wie vorne, von dem Spitzenragen begrenzt. Ballonärmel.

Abbildung Nr. 43. Englisches Kleid aus grauem Crêpon mit Piquégilet. Der Rock ruht auf einer entweder aus Keilen zusammengesetzten oder in die Rundung geschnittenen Grundform aus Taffetas oder Seidenoulardine, welche mit einem Piqué-Ansatzvolant aus gleichem Material besetzt ist und 3 bis 3 1/2 m weit sein kann. Der Doppelrock besteht aus zwei Theilen: dem nach oben hin an beiden Seiten nach Erfordernis zu schrägenden Vorderblatte und der Rückenbahn, welche in



Nr. 36. Sommerkleid aus weißer, gebäumter Liberty-Seide. (Stückansicht hierzu: Nr. 37; verwendbarer Schnitt zur Rockform: Begr.-Nr. 2, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 13.)



Nr. 37. Rückansicht zu Nr. 36.

Das ist eine ganz stattliche, erfreuliche Anzahl, das Erfreulichste daran aber ist, daß die Zunahme der Frauenarbeit zum größten Theile in den pecuniär und social höher stehenden Berufen stattgefunden hat. Doppelt erfreulich, weil sie eine gesammte Hebung der Frauenarbeit bedeutet und weil sie am besten beweist, daß gerade in den Mittelklassen, in denen die Unselbstständigkeit der Frauen vor relativ kurzer Zeit mit all' ihren verhängnisvollen Wirkungen noch ganz zu Hause war, im letzten Jahrzehnt eine große Umwälzung stattgefunden hat.

Die Zahl der weiblichen Staatsbeamten hat sich fast verdreifacht, sie ist von 3216, welche es im Jahre 1881 gab, jetzt auf 8546 gestiegen, außerdem sind noch 789 staatliche Botinnen, während die Gewerbezahl von 1881 nur 553 Botinnen — Briefbotinnen — aufführt. Die Zahl

der Telegraphen- und Telephon-Beamtinnen hat sich verdoppelt, 2228 von 1881, sehen im Jahre 1891 4356 gegenüber. Die bereits stattliche Anzahl von Lehrerinnen und Professorinnen, die 123.995 betrug, ist auf 145.375 gestiegen, hat sich mithin um 21.370 vermehrt.

Im städtischen Dienst befinden sich 5165 Beamtinnen gegen 3017 im Jahre 1881. 4194 Missionärinnen und Predigerinnen zählt England, während es zehn Jahre früher nur 1660 besaß.

Die Zahl der Malerinnen, Bildhauerinnen und Kupferstecherinnen ist von 1960 auf 2032 angewachsen, die der Schriftstellerinnen, Redacteurinnen und Reporterinnen von 481 auf 829.

Ganz bedeutend ist die Zahl der Krankenwärterinnen und Hebammen gestiegen, von 37.821 auf 53.944. Die Zahl der weiblichen Aerzte ist naturgemäß numerisch nicht groß, aber welsch' ein collossaler Gewinn für Englands Frauen sind die 101 Arztinnen, welche die Gewerbezahl aufgeführt!

Die Handlungsgehilfinnen haben sich um 300% vermehrt, gegen 5989 vom Jahre 1881 sind es jetzt bereits deren 17.359. Die selbstständigen Gärtnerinnen sind ebenfalls von 3098 auf 5046 angewachsen, die Verlegerinnen, Musikalien- und Bücherhändlerinnen von 1671 auf 2240, die Musikerinnen von 11.377 auf 19.111, die Schauspielerinnen von 2934 auf 4696, die Photographinnen von 1309 auf 2469.

Eine sehr große Anzahl von Frauen finden wir in dem Gewerbe der Buchbinder, in dem sie von 10.592 auf 14.249 gestiegen sind, in dem Gewerbe der Tapezierer, Polierer und Tischler, in welchem sie von 10.084 auf 13.144, in dem der Uhrmacher, wo sie von 775 auf 1363 kamen. Die Hut-, Kleider- und Corsettmacherinnen sind natürlich in riesiger Anzahl vorhanden; 1881 schon zählten sie 357.995, im Jahre 1891 gar schon 415.961, außerdem werden noch unter der Rubrik »Schneiderinnen« 89.224 gegen 52.980 in der vorigen Gewerbezahl aufgeführt.

Interessante Gewerbe, in denen Frauen, wenn auch nicht durch ihre große Anzahl, so doch durch ihre alleinige Anwesenheit in denselben auffallen, sind das Gold- und Silber Schmied-Gewerbe, in dem 3426 Frauen vertreten sind, das Bergolbergewerbe, in dem 453 Frauen arbeiten, das Holzschnitzergewerbe, das 52 Frauen ernährt, vor Allem aber das Buchdrucker-gewerbe, das 4527 Druckerinnen — das Doppelte von 1881 — aufweist, außerdem 349 weibliche Litographen und 118 weibliche Coloristen.

Auch die Zahl der Händlerinnen hat bedeutend zugenommen. Die englische Gewerbestatistik hält Händler und Arbeiter nicht auseinander, aber soweit aus diesen zusammengezogenen Zahlen ersichtlich, haben die Milchhändlerinnen, die Leinwandhändlerinnen, die Bürstehändlerinnen u. s. w. bedeutend zugenommen; die Zahl der Kunsthändlerinnen z. B. ist von 109 auf 247 — also um 138% — gestiegen.

Die Gefängnisbeamtinnen sind verringert — von 584 auf nur 504 — ebenso die Bücherrevisorinnen, von 98 auf 50. Das sind aber, außer in der Landwirtschaft, in der wegen der allgemeinen Depression die weiblichen Diensthöten und Arbeiterinnen bedeutend reducirt worden

sind, die einzigen Berufe, in denen eine Verminderung der weiblichen Arbeit stattgefunden hat.

Dagegen ist die Zahl der weiblichen Bureauchefs von Rechtsanwaltsbureauz ziemlich gestiegen — von 100 auf 166 — die Zahl der in wissenschaftlichen Berufen Stehenden von 133 auf 465, die der Apothekerinnen und Drogistinnen gar von 631 auf 1340.

Zum ersten Male vertreten in der Gewerbezahl war diesmal das weibliche Geschlecht unter den Architekten, und zwar mit der Ziffer neunzehn, und unter den Geschäftreisenden mit der Ziffer 165.

Daß Zahlen Bände sprechen, dies beweisen obige Zahlen wieder einmal so recht deutlich. Können all' die Einwendungen voreingenommener oder concurrenzfürchtender Neider gegen die Fähigkeit der Frauen zur Ausübung mittlerer und höherer Berufe kräftiger widerlegt werden als durch die Vorführung von Thatfachen, die am besten zeigen, daß die Frauen die ihnen abgesprochenen Fähigkeiten doch besitzen und die in Frage gestellten Berufe bereits längst ausfüllen? Und daß sie dieselben zur allgemeinen Zufriedenheit ausfüllen und selbst von ihrer Thätigkeit befriedigt sind, dafür spricht eben die Zunahme der Frauenarbeit auf allen Gebieten.

Weibliche Professoren, weibliche Prediger, städtische Beamtinnen, weibliche Aerzte, weibliche Bureauchefs in Rechtskanzleien, weibliche Apotheker, weibliche Architekten, wie seltsam, wie unglaublich klingt das deutschen Ohren! Die englische Gewerbezahl aber führt sie alle und noch viele andere wie etwas selbstverständliches auf und selbstverständlich finden die Engländer die Zunahme der Frauenarbeit in allen Berufen.

E. Rosevalle.

Die Erziehung zum Enthusiasmus.

In den letzten Jahrzehnten hat in vielen Kreisen die Anschauung Platz gegriffen, daß nur jene Bücher, welche directe praktische Belehrung bieten, einen wirklichen Lesewerth für die heranwachsende Generation besitzen, alle anderen aber, und zwar die meisten bisher im Gebrauch gewesenen Jugendschriften als unnütze Zeitvergeudung zu betrachten sind. Daß damit eines der wichtigsten Bildungs-momente vernachlässigt, eine der schönsten Aufgaben der Erziehung außer Acht gelassen wird, kommt gegen den Wissensdurst dieser Zeitströmung nicht in Betracht. Es ist ja zweifellos richtig, daß praktische Kenntnisse erworben werden müssen; aber sie sollen und dürfen nicht den ausschließlichen Inhalt der Geistesnahrung bilden. In den Aeußerungen unserer jungen Leute ist große Müchternheit, frühe Lebensklugheit zu erkennen — aber Begeisterungsfähigkeit, selbständiger Ge-



Nr. 38. Kleid aus Batist für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. (Bewendbarer Schnitt zum Futterleibchen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.)



Nr. 39. Hemdblouse aus Surah mit Doppelfärmeln aus Spitzen.
Nr. 40. Blousenaille aus weißem Atlas.

gehören, gegründet wurde. Die Curse haben die Bestimmung, ihre Hörerinnen für das Universitätsstudium vorzubereiten und sind an Stelle der bisher von Fräulein Lange geleiteten »Real-Curse für Frauen« getreten, die unter dem Protectorate der Kaiserin Friedrich standen. Auch diese haben schon einzelne Schülerinnen an die Universität abgegeben, aber die Letzteren konnten nur jene Schweizer Hochschulen beziehen, an denen die Note aus Griechisch im Maturitäts-Zeugnisse nicht gefordert wird; Latein wurde an den Real-Cursen gelehrt. Immer aber war noch ein Jahr weiterer gründlicher Arbeit vonnöthen, ehe zur Matura (in Zürich) geschritten werden konnte, denn im Allgemeinen hatten die Real-Curse nur die Bestimmung, das universelle Wissen der Besucherinnen zu erweitern und ihnen eventuell die Befähigung zu geben, das Gebotene als Lehrerin zu verwerthen. Zu diesem letzteren Zwecke waren Psychologie und Pädagogik in die Lehrfächer aufgenommen worden.

Die Real-Curse haben sehr schöne Ergebnisse erzielt, aber sie waren von vornherein in der Absicht gegründet worden, im gelegenen Augenblicke in Gymnasial-Curse umgewandelt zu werden, und diese Umwandlung ist nunmehr erfolgt.

Von dem Karlsruher Mädchen-Gymnasium unterscheiden sich die Berliner Curse vor Allem dadurch, daß sie den Mädchen erst im vorgeschrittenen Alter Zulass gewähren; während in Karlsruhe schon Zwölfjährige Aufnahme finden, ist in Berlin das Mindestalter mit 16 Jahren normirt worden. Eigentlich sind aber auch Sechzehnjährige noch nicht gerne gesehen, und es wird das Alter von 18 Jahren als das für den Eintritt angezeigte erklärt; die »Curse für Frauen« wollen wirklich von solchen besucht werden und sind ihrer ganzen Anlage nach — ihre Dauer ist nur auf drei bis vier Jahre berechnet — für Personen eingerichtet, die bereits einen bestimmten Lebenszweck ins Auge gefaßt und den festen Willen haben, denselben mit energischer, zäher Ausdauer zu verfolgen. — Gegenwärtig zählen sie 13 Volksschülerinnen, doch können auch einzelne Curse belegt werden. Das Schulgeld beträgt 125 Mark pro Semester.

Als die Curse, die im October 1893 begonnen haben, schon in Thätigkeit waren, hat sich der Ausschuss als »Vereinigung zur Begründung eines Frauen-Gymnasiums in Berlin« constituirt und außer Fräulein Helene Lange, die längst als Vorkämpferin der Frauenrechte rühmlichst bekannt ist, in den Vorstand Spielhagen, Prinz Heinrich zu Schönau-Carolath, Redacteur Gustav Dahms, Professor Dr. Waeßoldt, Georg von Bunsen, Schrader, Hofbuchhändler Möser wurden die Damen Henschke, Tessen und die an so vielen humanitären Bestrebungen betheiligte Frau Commerzienrath Hedwig Geyl gewählt.

dankeflug wird immer seltener. Man bezeichnet die heutige Methode zuweilen mit dem Ausdruck: Erziehung zur Pflicht. Aber diese kann auch nur dann zu gedeihlichen Resultaten führen, wenn in den jungen Herzen der Keim zum Ideale gehegt und gepflegt wird. Weß Herz in der Jugend nicht für Freiheit und Menschlichkeit geschlagen, — weßen Seele in der Jugend nicht erfüllt war von dem heißen Drang nach Unerreichbarem, — der wird nie ein ganzer Mann werden, — in der vollen Bedeutung des Wortes. Darum ist Alles, was geeignet ist, in dem heranreifenden Kinde einen poetischen Gedanken, ein erhabenes Gefühl wachzurufen, nicht weniger richtig als Maschinenkunde und Electro-Technik. Und darum soll auch Alles willkommen sein, was die Sensation des Schönen hervorruft. Unsere heutige Gesellschaft besteht zum großen Theile aus ängstlichen Vielwissern, die Alles, was nicht positiven Nutzen bringt, für gefährlich erklären. Man sieht in der aufstrebenden Phantasie eine Jugendverderberin, eine Verführerin in's Maßlose. Gewiß müssen Auswüchse, Excesse der Phantasie bekämpft werden. Aber die Phantasie selbst ist es, welche das Schöne und Gute in der Welt hervorbringt und erhält. Wer Großes geleistet hat, that es mit ihrer Hilfe. Mag die Jugend sich positives Wissen aneignen, — aber möge sie nicht allein für dieses Positive erzogen werden. Der Sinn für das Schöne und Gute muß der Jugend unverkümmert erhalten bleiben; durch ihn gewinnt sie einen verlässlichen Führer durch das Leben, was durch das Wissen allein nie erreicht werden wird, — und durch ihn wird ihr in Zeiten der Noth jener Aufschwung möglich werden, welcher uns über die Widerwärtigkeiten des Lebens in eine reinere Sphäre hinweghebt.

Die Berliner Gymnasial-Curse für Frauen. Das in Heft 5 dieses Jahrganges besprochene deutsche Mädchen-Gymnasium in Karlsruhe ist nicht das einzige im deutschen Reiche geblieben; sehr rasch sind ihm in Berlin die »Gymnasial-Curse für Frauen« gefolgt, welche, unabhängig von den Bestrebungen des Vereines »Frauenbildungs-Reform«, von Helene Lange und einem ihr zur Seite stehenden Ausschusse, dem führende Geister der Nation an-



Nr. 41. Besuchs-Toilette aus geripptem changeant-Seidenstoff mit Band- und Spitzen-
ausputz. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurfutter: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnitt-
bogens zu Heft 9.)



Nr. 42. Blousenkleid für Mädchen von 4 bis 6 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Futterleibchen: Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 9.)



Correspondenz der „Wiener Mode.“

Mathilde M. Wenn ein Geradehalter nicht die gewünschte Wirkung erzielt hat, so versuchen Sie es nebstbei, täglich einige Male und zwar in der Dauer von 10 bis 15 Minuten, ein mit zwei Querspangen versehenes, rundes Brett, also eine Scheibe, so über den Rücken zu halten, daß die Stangen unterhalb der Arme durchgezogen werden. Dieses Mittel ist radical und ohne Unterbrechung angewendet, unfehlbar in seiner Wirkung; auch ein vollständig gerades Bett verhilft zu einer besseren Haltung. Der Geradehalter soll aber auf jeden Fall fortbenutzt werden.

Aristokratisches Lager. Solchen Unsinn sollten Sie uns nicht zumuthen. Auch machen wir Sie darauf aufmerksam, daß man „ähnlich“ nicht mit d und „widmen“ nicht mit r schreibt.

D. B. Der in unserem 10. Hefte erschienene Zwischensatz ist für Bettwäsche und alle Arten von Decken verwendbar. Statt der Wickelstiche können Tupfen, Knötchen oder Sandstiche gestickt werden. Der Wickelstich wird wie ein Knötchen ausgeführt, nur daß man dabei den Faden öfter (beiläufig 10mal) um die Nadel wickelt und in einiger Entfernung von dem Punkt, wo der Faden durch den Stoff heraufgeführt wurde, denselben wieder hinabsticht.

P. W., Wien. Ihr Brief ist viel hübscher als Ihr Gedicht. Wir werden uns immer freuen Briefe von Ihnen zu bekommen. Sie sehen, der Briefkastenmann kann auch höflich sein.

Dr. M., Wien, J. S., Wien. Leider nicht verwendbar. Besten Dank. **Hermine in Krafau.** Ein gutes und erprobtes Klebmittel ist Synthetikon von Dito Ring & Co. Berlin, Blumenthalstraße 17.

Um Mitleid wird gebeten. Wenn man sich eine andere Schrift aneignen will, so darf man sich permanente Uebung nicht verbrießen lassen. Uebrigens halten wir es nicht für leicht möglich, daß Sie sich die Schrift an-

gewöhnen werden, deren Probe Sie uns eingeschickt

haben, da sie grundverschieden von dem Charakter der Ihrigen ist. — Aus dem Gesichte können Haare nur auf elektrischem Wege entfernt werden. Das genannte Mittel haben wir auf seinen Erfolg wohl noch nicht versucht, doch ist es uns von verlässlicher Seite als gut anempfohlen worden.

Verzweifelte in N. In Herzensangelegenheiten können wir keinen Rath ertheilen.

Baronesse in T. Das Haarwuchsmittel, das Sie angeben, auf Franzbranntwein angelegte Meerzwiebel, wird zwar gerühmt, doch können wir für Erfolg desselben nicht garantiren.

Himbeerblüthen. Sie wollen wissen, ob Ihre Gedichte zum Abdruck geeignet sind.

Nach den uns eingesandten Proben sind sie für den Papierkorb zu schlecht.

Abonentin in Salzburg. Monogramme mit Kronen müssen bestellt werden.

S. B. Ihre Betrachtungen sind zu sehr geklügelt; zum Abdruck keinesfalls geeignet.

Blonde Russin in B. So complicirte Auskünfte können wir nur brieflich ertheilen.

Wenden Sie sich an die Redaction unter Beischluß des Rückportos.

Tilly. Tintenflecke oder auch mit Tinte Geschriebenes kann nach einer amerikanischen Methode aus Papier entfernt werden. Man kann sich einen Tintementferner folgenderweise herstellen: Concentrirte Citronensäure wird heiß gemacht; ein Stück Löschpapier wird hineingetaucht, zu einem Stifte aufgerollt und bis zur Hälfte mit Papier bekleidet. Will man Tinte entfernen, so feuchtet man den Stift an, reibt die betreffende Stelle damit ein und benezt sie dann mit einem Tropfen chlorkalkhafteren Wassers.

E. N. Man kann gesunden Menschenverstand haben, aber deshalb noch lange kein Verständniß für litterarisches Schaffen besitzen.

Mira in Prag. In den Hefen 10 und 13 des III. Jahrganges finden Sie die Anleitung für die Malerei auf Seide.

E. K. Wollen Sie sich gefälligst an den betreffenden Arzt wenden, der Ihnen jedenfalls Auskunft geben wird.

Langjährige Abonentin. Wir können Ihnen nicht raten, sich mit dem Färben alter Handschuhe zu befassen. Das besorgt eine chemische Putzanstalt viel besser. Dort erfahren Sie auch bezüglich der Flecken alles Nähere.

Breslauer Abonentin. Das Sprüchwort lautet: „Tempora mutantur et nos mutamur in illis.“

Crna, Lelli, Jenny. Ein Klöppelkurs wird in unserem Blatte wohl erscheinen, doch kann der Termin hiefür nicht bestimmt werden, weil vorerst der Buntstickerkurs beendet werden muß.

Theatergretl. Die erste Ihrer Fragen können wir nicht beantworten, und mit der zweiten erlauben Sie sich wohl einen Scherz.

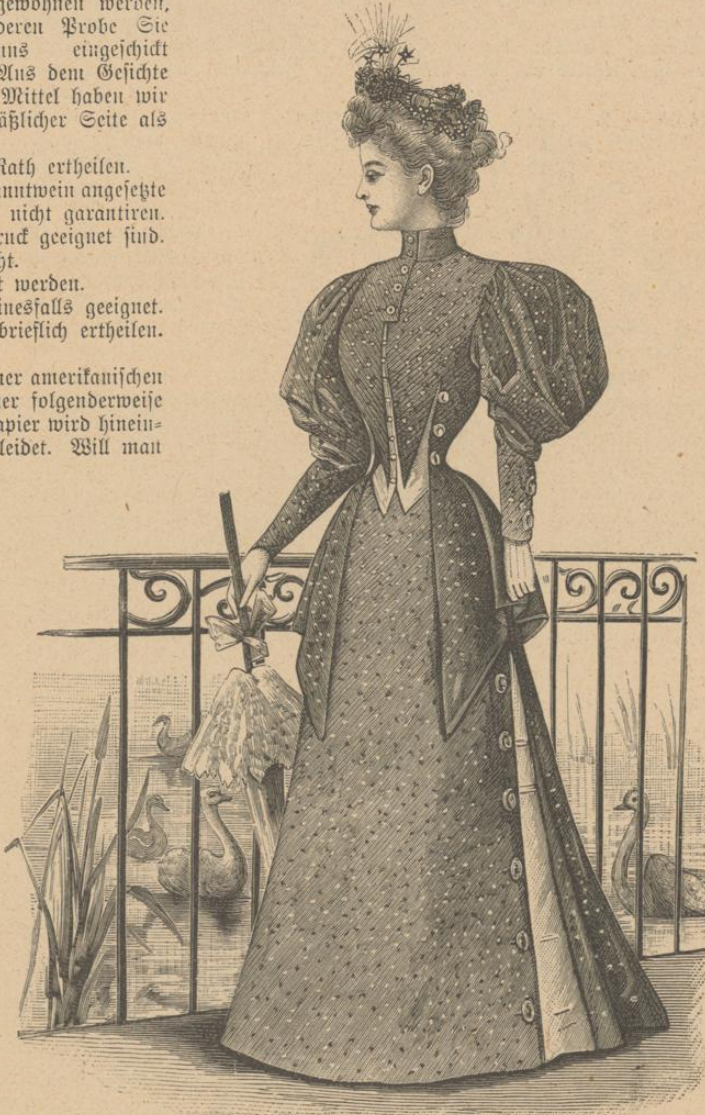
Minka in Sarajewo. Monogramm R. M. ist in der gewünschten Ausführung vorgemerkt, ebenso werden wir eine Klavierdecke bringen.

Ada Girm. Wir hatten eine schwache Minute und bereuen sie nicht. Die paar Zeilen waren hübsch.

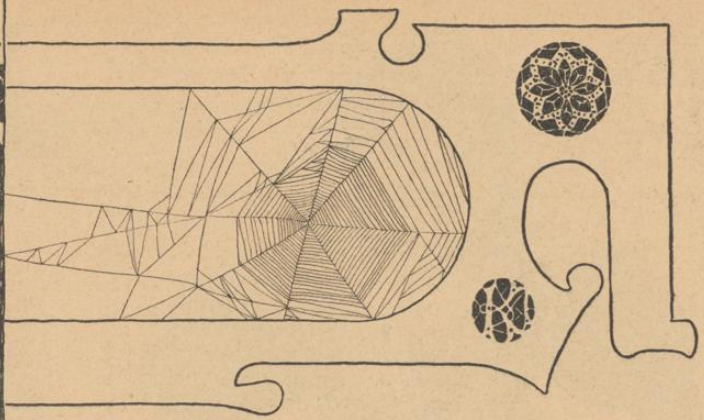
Ottile B. in Prag. Aus Virginierstrohhalm hergestellte Handarbeitengehörten zu den abgethanen Dingen, deshalb können wir Ihnen auch nicht raten, sich damit zu befassen. Es ist dies eine ebenso undankbare, wie geschmacklose Sache.

Anfängerin E. C. W., Crefeld. Wenn Sie so schauerlich anfangen, wie wird das Ende sein?

Mehrere Abonentinnen. Sophapöster erschienen in den Hefen 2, 6, 8 und 10 des VII. Jahrganges.



Nr. 43. Englisches Kleid aus grauem Crêpon mit Placéarbeit. (Bezugsquelle: L. Baumhagl & Co., Wien, VI., Mariahilferstraße 41.)



Wiener Handarbeit.

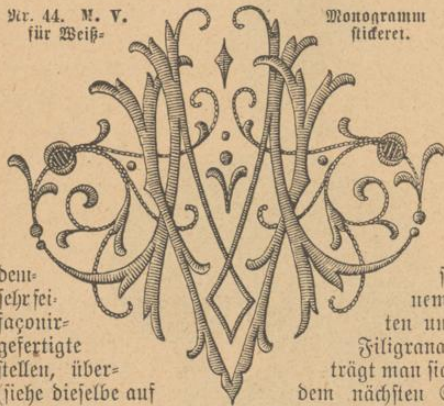
Redigirt von Marie Schramm.

Abbildung Nr. 44. M. V. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 45. Kleeblattförmiger Photographierahmen mit Holzmalerei. Der Rahmen ist aus Ahornholz 17 cm hoch hergestellt; seine größte Breite beträgt 19 cm. Zur Ausführung der Malerei paust man die Zeichnung (siehe dieselbe auf dem nächsten Schnittbogen) auf die Holzfläche und zieht hierauf die Conturen mit Pinsel und schwarzer Farbe (Lampenschwarz) sorgfältig nach. Sodann werden sämtliche Formen, Voluten und Stiele, sowie die abgechrägten Ränder mit Van Dykbraun übermalt. Um den Ton der Holzfläche wärmer zu gestalten, kann man letztere vor dem Aufpausen der Zeichnung mit einer dünnen Lösung von Goldocher grundiren. Der fertig bemalte Rahmen wird, sobald die Malerei gut getrocknet ist, zum Polittiren gegeben.

Nr. 44. M. V. für Weiß-

Monogramm stickerei.



dem- sehr fei- faconir- gefertigte stellen, über- (siehe dieselbe auf und formt darnach die Formen, sowie der Perlen zu Rosetten wird feiner Bindebraut verwendet. Sämtliche Formen und die Voluten des Bändchens sind aus starkem Draht, die Schlingen in den Blättern aus feinstem Draht anzufertigen. Die vollendete Arbeit befestigt man mit möglichst wenig sichtbaren Stichen aus silbergrauer Seide auf dem Peluche.

Abbildung Nr. 46. Photographierahmen mit Silberfiligranarbeit. Der mit pflanzenblauen Peluche überzogene Holzrahmen ist 14 1/2 cm hoch. Auf selben ruht die aus starkem und nem gedrehten Silberdraht und ten und glatten Silberperlen aus Filigranarbeit. Um dieselbe herzu- trägt man sich die naturgroße Zeichnung dem nächsten Schnittbogen) auf Carton Drähte. Zum Zusammenfügen der einzelnen Formen, sowie der Perlen zu Rosetten wird feiner Bindebraut verwendet. Sämtliche Formen und die Voluten des Bändchens sind aus starkem Draht, die Schlingen in den Blättern aus feinstem Draht anzufertigen. Die vollendete Arbeit befestigt man mit möglichst wenig sichtbaren Stichen aus silbergrauer Seide auf dem Peluche.

Nr. 45. Kleeblatt- förmiger Photographie- rahmen mit Holzmalerei.

(Naturgroße Zeichnung auf dem nächsten Schnitt- bogen.)



anschließen, 1 L., 4 f. M. über die 5 L., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder der zuletzt gehäkelten f. M.), 3 f. M. über die 5 L., 1 Ketten- masche in die beiden oberen Glieder des Dpft., vom * an wiederholen.

Abbildung Nr. 48. Gehäkelte Spitze. Material: Weißes D. M. C.- Garn Nr. 60. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Picot = P., Luftmaschenbogen = Lftmb. Zuerst häkelt man ein der Länge der Spitze entsprechendes Bördchen wie folgt: 5 L. anschlagen, I. Tour: 4 L. übergehen, 1 St. in die folgende L., 2 L., 1 St. in dieselbe M., 5 L., die Arbeit wenden. II. Tour: 1 St. in die Lücke, 2 L., 1 St. in dieselbe Lücke, 5 L., die Arbeit wenden; hierauf wird stets die II. Tour wiederholt. Au einen Rand des Bördchens häkelt man sodann 2 Touren, welche den unteren Rand der Spitze bilden. I. Tour: 1 f. M. in den Lftmb., 7 L., 1 f. M. in den folgenden Lftmb., 5 L., vom Anfang an wiederholen. II. Tour: 5 St. in den Lftmb., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die erste der- selben), 5 St. in denselben Lftmb., 1 St. in die mittlere der folgenden 5 L., 1 P., 1 St. in dieselbe M., vom Anfang an wiederholen. Au den noch freien Rand des Bördchens werden hierauf gleichfalls 2 Touren gearbeitet. I. Tour: 1 f. M. in den ersten Lftmb., * 5 L., 1 f. M. in den nächsten Lftmb., vom * an wiederholen. II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour.

Abbild. Nr. 49. F. P. Mo- nogramm für Weißstickerei.

Abbild. Nr. 50. Wiegen- oder Tragdecke mit leichter Stik- kerei. Als Grundstoff ist eröme- farbiger Flanell gewählt; an Stikmaterial benötigt man türkisblaue Filofellseide in drei Nuancen und gleichfarbige Sei- dengrünpen. Zu Beginn der Arbeit, welche in der Hand aus- geführt werden kann, spannt man ein 92 cm langes und 67 cm breites Stück vom Grundstoff mittelst Reißnägeln fadengerade auf ein Brett, paust sodann den geradlinigen Rahmen und hierauf die beiden Guirlanden mittelst gestochener Pause auf den Stoff. (Die Zeichnungen hierzu siehe auf dem nächsten Schnittbogen.) Der Rahmen muß an jeder Längsseite sieben große Sterne (die Ecksterne mitgerechnet) und an jeder Breitseite fünf große Sterne ent- halten. Die aufgepauste Zeichnung wird mit Pinsel und blauer Farbe nach- gezogen. Die Stickerei führt man theils nach Abbildung Nr. 65, theils nach dem auf dem nächsten Schnittbogen zur Darstellung gelangenden Theil des Rahmens mit dem ganzen Faden der Filofellseide aus; die Vertheilung der drei Farbnuancen ist auch auf dem Schnittbogen markirt. Sobald die Muster in den Guirlanden gestickt sind, werden die Stiele in Plattstich gearbeitet und hierauf sämtliche Formen der Guirlanden mit mittel- türkisblauer Seidengrünpe umrandet; diese ist in jeder Drehung mit einem Stiche aus gleichfarbiger Filofellseide zu befestigen. 14 cm von dem ge- stickten Rahmen entfernt läßt man den Rand der Decke in Zäckchen aus- schlagen und unterfüttert dieselbe in ihrer ganzen Größe mit in der Farbe der Stickerei gehaltenem Seidenstoff.

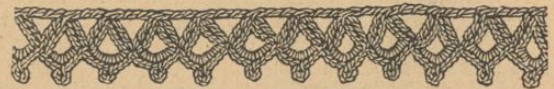


Nr. 46. Photographierahmen mit Silberfiligran- Arbeit. (Naturgr. Zeichnung a. d. nächst. Schnittbg.)

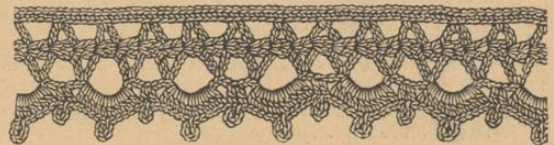
Abbildung Nr. 47.

Gehäkelte Spitze. Ma- terial: Weißes D. M. C.- Garn Nr. 80. Abkür- zungen: Luftmasche = L., feste Masche = f. M., Doppelstäbchen = Dpft., Picot = P. 5 L., 1 Dpft. in die erste der- selben, * 5 L., 1 Dpft. in die erste derselben, 1 Dpft. in die L., worin das erste Dpft. sitzt, 5 L., 1 Dpft. in die erste der- selben, 5 L. zurück an die erste der vorhergehenden 5 L.

Jantenilichoner. Die Spitze ist mit naturfarbi- gem Strickwurm Nr. 25 auszu- führen. Man stellt ein gera- des Netz in der dem Zwecke der Spitze entspre- chenden Länge, mit 31 Lücken in der Breite her



Nr. 47. Gehäkelte Spitze.



Nr. 48. Gehäkelte Spitze.



Nr. 49. F. P. Monogramm für Weißstickerei.

Sessel mißt in der Höhe 67 cm, bis zum Sitz vom Boden auf 31 cm, die Breite der Sitzfläche beträgt 41 cm (samt den Pfefferrohrstäben), die Tiefe 32 cm. Zwei 59 cm lange Pfefferrohrstäbe verbinden Tisch und Sessel miteinander. Die Kissen und Deckchen werden aus cremefarbigem Leinen zugeschnitten;

die Größe derselben ist durch die auf dem nächsten Schnittbogen in Naturgröße dargestellten Zeichnungen gegeben, nur muß für die Nähte, Säume und für das Fassen des Stoffes beim Schlingen Stoff in entsprechender Breite zugegeben werden. Nach dem Zuschneiden überträgt man den äußeren Contour der Zeichnungen mittelst gestochener Pausse auf den Grundstoff, wozu letzterer mit Reißnagel auf ein Brett zu spannen ist; die Contouren werden sodann mittelst Pinsel und Farbe nachgezogen. Den Rand des Sitzkissens und sämtliche Formen desselben, sowie des Rückenkissens und der Armlehne-Deckchen, mit Ausnahme der Figuren der Spieldecke, führt man in Applicationsarbeit aus.

Zu diesem Zweck wird marineblauer Leinenstoff, sogenanntes Wirtschaftszeng, benützt. Der Stoff ist gleich dem Grundstoff auf einem Brett zu befestigen und die Zeichnung mit doppeltem Contour zu übertragen. Sodann werden die Formen dem äußeren Contour nach ausgeschnitten und über die correspondirenden Formen des Grundstoffes ihrem Contour nach geheftet. Sobald dies geschehen ist, umschlingt man sämtliche Figuren in der Breite des doppelt vorgezeichneten Contour mit rothem D. M. C. Garn Nr. 35; die Zacken an den Rändern der Armlehne-Deckchen, der Spieldecke und des Rückenkissens werden über eine Unterlage festomirt. In den vier Blättern der Mittelform ist ein Gitter mit marineblauem Faden (D. M. C.-Garn Nr. 35) zu spannen; an den Kreuzungspunkten wird dasselbe gleichfalls mit blauem Faden niedergestochen, worauf man in die Mitte eines jeden Carreau ein blaues Knötchen setzt (siehe Abbildung Nr. 59).



Nr. 51. K. T. Monogramm für Weißstickerei.

Schneidet sodann ein 38 cm langes und 28 cm breites Stück von cremefarbigem Leinen zu, näht dasselbe als Futter den punktierten Linien nach (siehe dieselben auf dem nächsten Schnittbogen) an die mit Zacken versehene Breitseite und an die beiden Längenseiten der für das Hängekissen bestimmten Stickerei, fügt das Kissen zwischen

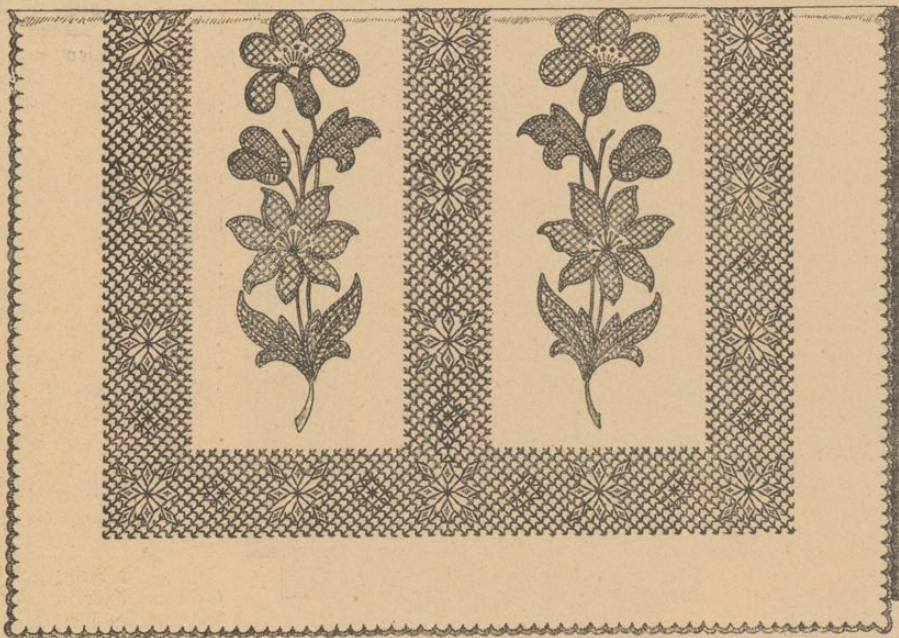
und spannt dasselbe zum Ausnähen des Musiers in einen Rahmen. Nach Vollendung der Ausnäharbeit wird die Spitze auf der Rehrseite leicht tragantirt, nach dem Trocknen des Klebstoffes aus dem Rahmen genommen und die untere zickzackförmige Kante derselben mit einer Festonstichreihe abgeschlossen. Der hinausragende Theil des Netzes wird knapp dem Contour entlang weggeschnitten.

Abbild. Nr. 55. L. T. Monogramm für Weißstickerei.

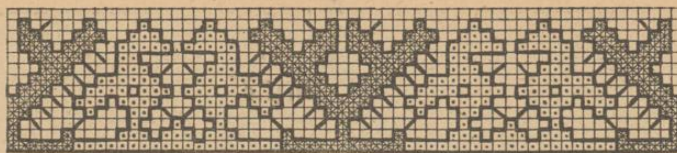
Abbild. Nr. 56. A. L. Monogramm für Weißstickerei.

Abbild. Nr. 57. Kindertischchen mit Spieldecke und Sesselfchen mit Armlehne-Deckchen, Sitz- und Rückenkissen.

Das Gestell von Tisch und Sessel ist aus Pfefferrohr, Platte und Sitz sind mit China-Matte bekleidet. Der Tisch ist 58 1/2 cm hoch, 52 1/4 cm lang und 42 cm breit; der



Nr. 50. Wiegen- oder Tragdecke mit leichter Stickerei (Detail hierzu Nr. 65. Naturgröße Zeichnung auf dem nächsten Schnittbogen.)



Nr. 52. Muster für Kreuz- und Strichstich. Schwarz, Weiß, Roth.

Oberstoff und Futter ein und verbindet beide knapp oberhalb des Kissens mittelst einer Steppnaht. An der zweiten Breitseite wird ein Zug genäht, welcher zur Aufnahme einer dünnen Eisenstange bestimmt ist; dieselbe hält durch ihre Schwere das Kissen über der Lehne fest. Bei sämtlichen gezackten Rändern wird der überstehende Stoff knapp dem festomirten Contour entlang weggeschnitten. Unter die Zackenreihe an den Breitseiten der Armlehne-Deckchen, der Spieldecke, sowie des Rückenkissens setzt man rothe Bällchen.

Abbildung Nr. 58. Naturgroßer Theil der Stickerei zum Fußbänkchen Nr. 61.

Abbild. Nr. 59. Naturgroßes Detail zu den Deckchen und Kissen des Kindertischchens und Sesselfchens Nr. 57.

Abbild. Nr. 60. E. E. Monogramm für Weißstickerei.

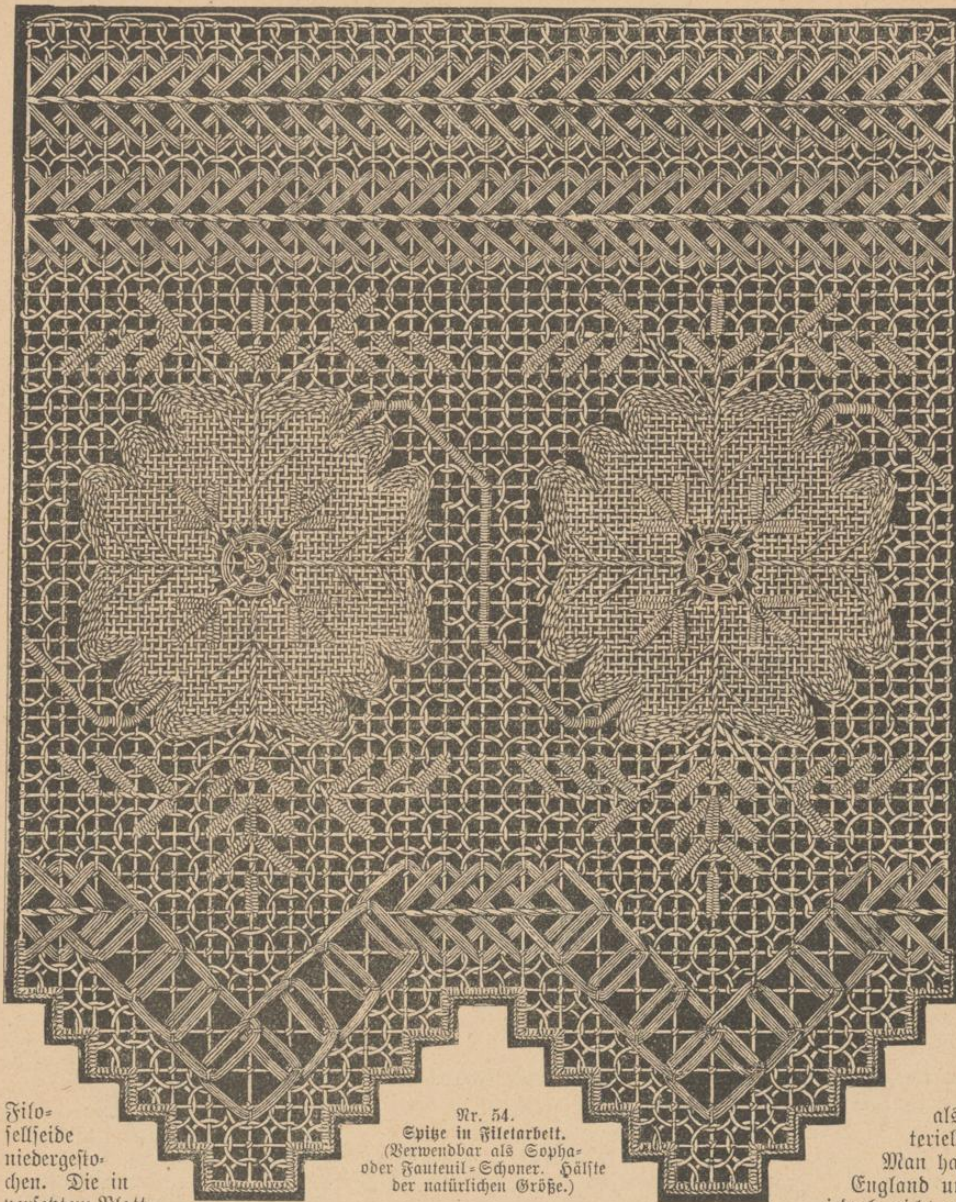
Abbildung Nr. 61. Fußbänkchen mit Platt- und Zierstickstickerei.

Die Stickerei wird auf einem 53 cm langen und 34 cm breiten Stück von cremefarbigem mittelstarken Etamine glacée mit Samoa- wolle und Seide in den Farben Malvenrosa und Malvenroth, Grünlich-Grünblau, Thee- grün, Dunkel-Broncegrün und Meergrün, ferner mit chinesischem Goldfaden und dunkel-broncegrüner Woll- krauschenille ausgeführt. Als Vorlage dient das unter Abbildung Nr. 58 naturgroß dargestellte Stickereidetail. Der verfertigte Plattstich wird sowohl mit Wolle, als auch mit Seide über 6 Stofffäden in der Höhe gearbeitet; man benützt hierzu von beidem Material den ganzen Faden.

Die Abersn werden in Stielstich mit dem ganzen Faden der Filofellseide ausgeführt, wobei die Farbe der Seide stets diejenige des in Wolle heller ausgeführten Theiles der Form sein muß. Bei dem Gittermuster geschieht das Spannen mit doppeltem Wollfaden, das Ueberstechen an den Kreuzungen mit Filofellseide (zwei Fadenstücke) in der gleichen Farbe. Der arabische Stich wird mit Wolle vorgelegt und mit gleichfarbiger



Nr. 53. Naturgroßes Detail zum Denschirm Abbildung Nr. 42, Heft 15.



Filoseide niedergestochen. Die in verjettem Plattstich mit Wolle gefüllten Formen umrandet man mit doppeltem chinesischen Goldfaden, welcher mit Ueberfangstichen aus goldfarbiger Nähseide zu befestigen ist. Diejenigen Formen, welche mit dem Gittermuster überspannt sind, werden mit einem einfachen chinesischen Goldfaden und einer sich an denselben nach innen zu anschließenden Stielstichreihe aus dunkel-broncegrüner Wolle contourirt; in derselben Weise sind die mit verjettem Plattstich in Seide gefüllten Figuren zu umranden, jedoch nur der äußere Contour derselben, der innere erhält eine einfache Stielstichreihe als Abschluß. Auch die arabisch gestrichen Formen contourirt man mit Stielstich in dunkel-broncegrüner Wolle. Die nächste mit diesen Formen parallel laufende Linie wird mit doppeltem chinesischen Goldfaden ausgeführt. Sämtlichen geraden Linien nach näht man dunkel-broncegrüne Woll-Krauschenille auf und legt alle Voluten mit doppeltem chinesischen Goldfaden, welchem nach innen zu eine Stielstichreihe aus dunkel-broncegrünem Wollfaden anzufügen ist. Die naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe bringen wir auf dem nächsten Schnittbogen.

Nr. 54. Epise in Fittelarbeit. (Verwendbar als Sopha- oder Kautenil-Schoner. Hälfte der natürlichen Größe.)



Nr. 55. L. T. Monogramm für Weißstickerei.

Material zur Filigranarbeit Nr. 46: Marie Hahn, Dresden, Serrestraße 3; für die Wiegendecke Nr. 50: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6; für das Fußbänkchen Nr. 61: A. Hollan, Wien, I., Seilergasse 8; für das unmontirte Kindertischchen und Sesseltchen Nr. 57: Prag-Rudniker Korbwaaren-Niederlage, Wien, VI., Mariabilderstraße 25.

Bezugsquellen. Für den unbemalten Photographierahmen Nr. 45: Franz Haberdl, Wien, I., Tegetthoffstraße 7; für den Photographierahmen und das

Abbildung Nr. 62. J. J. Monogramm für Weißstickerei.
Abbildung Nr. 63. Muster für Kreuzstich.
Abbildung Nr. 64. Muster für Kreuz- und Strichstich.
Abbildung Nr. 65. Naturgroßes Detail zur Wiegen- oder Tragdecke Nr. 50.

Monogramme. Die in der „Wiener Mode“ erschienenen Monogramme werden Abonnentinnen auch in Separat-Abzügen geliefert und berechnen hiefür ebenso wie für die Zeichnungen die nachfolgenden Preise (inclusive franco Zusendung) und ersuchen, den Bestellungen den Betrag in Briefmarken beizufügen: Kreuzstich-Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 fr. = 65 Pf., 31 bis 50 Kreuze hoch 55 fr. = 1 Mk., 51 bis 70 Kreuze hoch 80 fr. = Mk. 1.45, 71 bis 100 Kreuze hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20. — Monogramme für Weißstickerei bis 3 cm hoch 35 fr. = 65 Pf., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 fr. = 75 Pf., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 fr. = Mk. 1.10, 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 fr. = Mk. 1.65, 10 1/2 bis 15 cm hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20, 15 1/2 bis 20 cm hoch fl. 1.60 = Mk. 3.10.

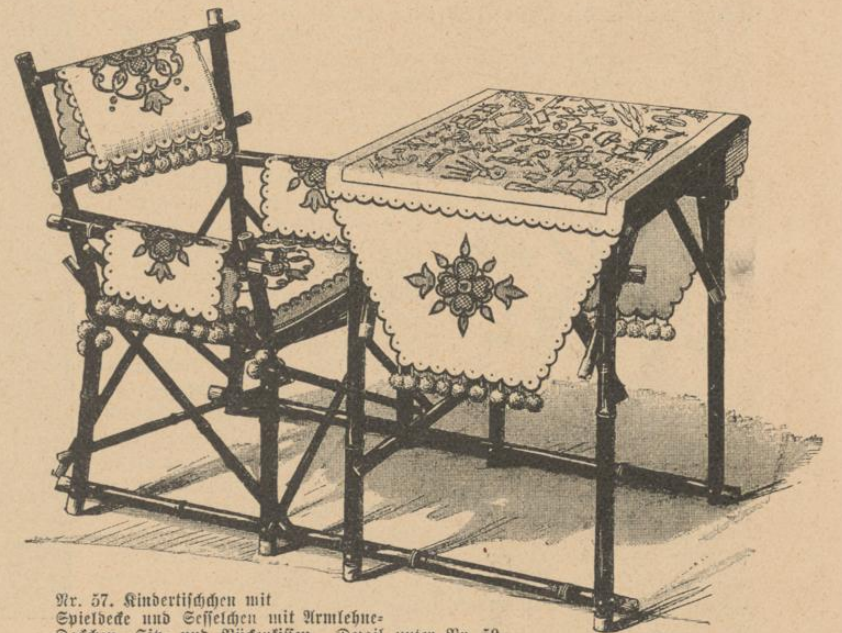


Nr. 56. A. L. Monogramm für Weißstickerei.

Prinzessin Mathilde Bonaparte.

Erinnerungsbild von Gregor Samarow. (Schluß.)

Die Prinzessin begriff mit ihrem feinen Geist und ihrer warmen Empfindung vollständig das Streben ihres Vaters und auch die Wege, die er zu gehen hatte, und sie unterstützte ihn als treue Freundin und Verwandte mit allen materiellen und geistigen Mitteln, über die sie verfügte. Man hat vielfach gesagt, daß Napoleon durch Geld von England und von Herrn Fould Kaiser geworden sei, das ist jedoch nicht richtig. Als er von England zuerst nach der Revolution in Frankreich ankam, war er arm und Wenige glaubten an seinen Stern. Er brauchte Geld um zu leben, und noch mehr Geld, um seine Wahl in den gesetzgebenden Körper und später zur Präsidentschaft durchzusetzen. Diese Mittel schaffte ihm zu einem sehr großen Theile seine Cousine Mathilde. Sie war im Besitze reicher Geschmeide von Diamanten, Perlen und edlen Steinen aller Art, welche sie von ihrem Gemal erhalten. Alle diese kostbaren Geschmeide wurden als Depôts zur Bürgschaft für die ersten Anleihen Louis Napoleon's verwendet, und auch von ihrem Jahrgeld gab sie, trotzdem sie wohl dessen Werth für die Bedürfnisse ihres



Nr. 57. Kindertischchen mit Spieldecke und Sesseltchen mit Armlehnen-Decken, Sitz- und Rückenrissen. Detail unter Nr. 59. (Naturgroße Zeichnungen auf dem nächsten Schnittbogen.)

heitern und son-
nigen Lebens zu
schätzen wußte,
beträchtliche
Summen hin,
wenn ihr Better
sie benötigte.
Später aller-
dings, nachdem
Louis Napoleon
erst Präsident
geworden, eröff-
neten ihm Foulb
und die Bank
von Frankreich
neue Quellen.

Die Prin-
zessin änderte
nun auch ihr
ganzes Leben;
ihre Salons
bildeten nicht
mehr eine fröh-
liche Stätte für
geistsprühende
Lauten heiterer
Künstler und
Dichter, sondern
es wurden hier
die politischen
Pläne geschmie-
det und die
Fäden der In-
triguen gespon-
nen, um für den
schweigsamen
Napoleoniden
den Weg durch
die Präsidenten-

schaft zum Kaiserreich zu bahnen. Eugene Giraud, welcher der Prinzessin Unterricht im Aquarellmalen gab, war auch der vertrauteste und eifrigste Agent aller geheimen politischen Verschwörungen. Persigny, Montholon, Baudry und die anderen nächsten Vertrauten des Präsidenten kamen in den Salons der Prinzessin zusammen und beriethen hier bei lustigen, fröhlichen Soupers, was sie in dem Palais Elisee nicht zu sprechen wagten.

Während der Präsidentschaft machte die Prinzessin die Honneurs im Hause ihres Betters, und sie that dies mit derselben Anmuth und Fröhlichkeit, mit der sie ihre Gesellschaft in ihren Privatjalous bezaubert hatte, aber zugleich mit einer Würde, welche sich vollkommen der Residenz des Präsidenten anpaßte, der vom Tage seiner Erwählung an die alte kaiserliche Tracht angenommen und seine Brust mit dem großen Bande der Ehrenlegion geschmückt hatte, die er als Prinz des kaiserlichen Hauses in Anspruch nahm.

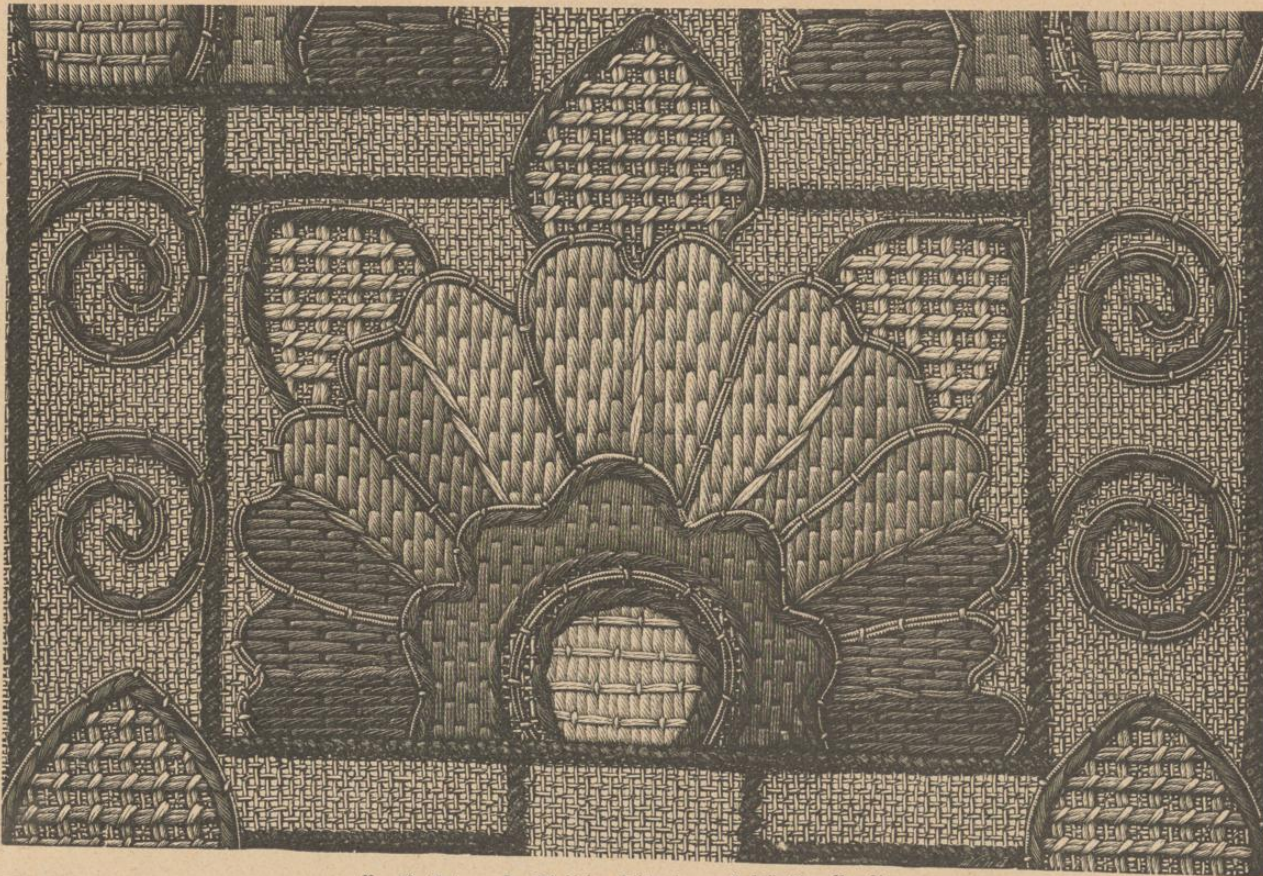
Die Prinzessin hatte lange nur dem fröhlichen Genuß gelebt, um ein Dasein zu verschönern, das ihr schon so viel Kummer und Sorge gebracht hatte. Nun erinnerte sie sich, daß in ihren Adern das Blut des großen Kaisers und des königlichen Hauses von Württemberg floss, und daß ihr Better nicht Präsident durch das Votum einer Kammermajorität, sondern kraft seines Namens und seines Blutes sein wollte, und gewiß hat sie durch

Prinzen Jerome Napoleon, sich einen Nachfolger zu erziehen. — Der kaiserliche Hof war mit all' seinem Glanze wieder aufgerichtet, der alte Jerome residirte als kaiserlicher Prinz von Frankreich in dem Invalidenpalaste, und wenn ihm auch aus Rücksicht für Europa der Titel des Königs von Westphalen nicht wiedergegeben wurde, so umgab ihn sein Neffe doch mit allen königlichen Ehren.

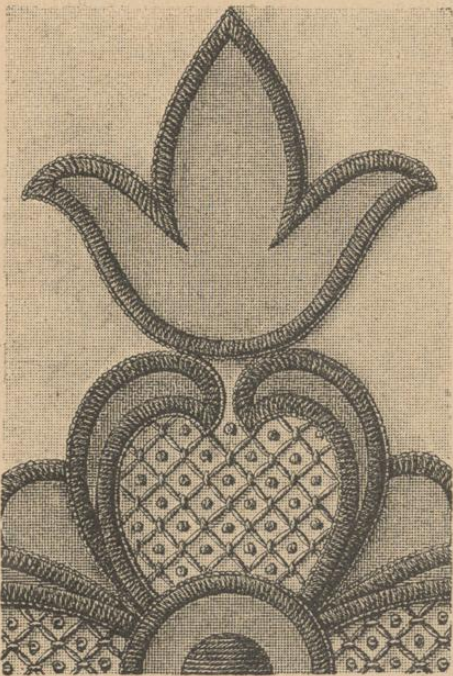
Prinzessin Mathilde hatte ihre Residenz in ihrem Palais in der Rue de Courcelles und erhielt von ihrem Better den reizenden Landsitz St. Gratien bei Enghien mit dem prachtvollen Park, über dessen Thoren die kaiserlichen Adler angebracht wurden. Der ganze Glanz des Kaiserreiches umstrahlte sie und sie machte, ebenso wie sie es bisher im Palais Elisee gethan, nun die Honneurs in den Tuilerien. Man sprach wohl zu jener Zeit davon, daß Napoleon seine Cousine zur Kaiserin erheben würde, ernstlich aber ist davon niemals die Rede gewesen. Das Verhältnis zwischen Beiden war ein ganz ausschließlich freundschaftliches, und die Prinzessin hätte kaum auf die Dauer den Zwang des Thrones übernehmen mögen; auch stand ihrer Heirat mit ihrem Better die frühere Vermählung und Scheidung mit Anatole von Demidoff entgegen, und Napoleon hätte einen Conflict mit der katholischen Kirche nicht auf sich genommen.

Als nun der Kaiser die Gräfin von Montijo heiratete, trat allerdings eine gewisse äußere Entfremdung oder wenigstens Entfernung ein. Die Prinzessin zog sich ganz in ihr Palais in der Rue de Courcelles, und im Sommer nach St. Gratien zurück. Sie war damals noch eine schöne und interessante Frau, voll Wiß und unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit. Sie vereinigte um sich wieder Alles, was Paris an Koryphäen der Wissenschaft und der Kunst in sich schloß; ihre kleinen Dinners waren das Reizendste, was man erdenken konnte, und ihre Empfangsabende, die sie am

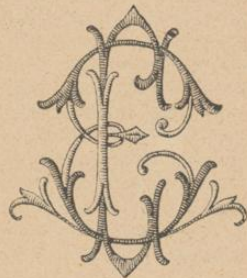
Dienstag hielt, während die Kaiserin den Montag gewählt, überboten Alles, was man Aehnliches in der Pariser Gesellschaft und vielleicht in der Gesellschaft der ganzen Welt finden



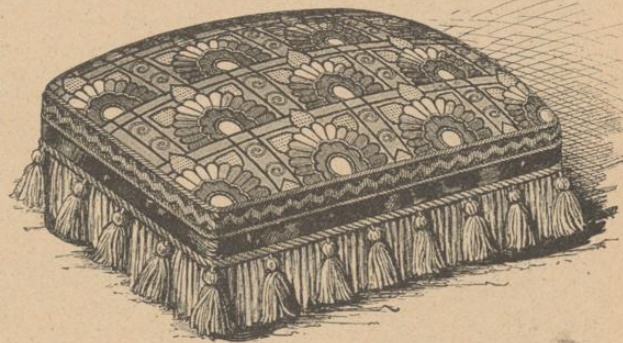
Nr. 58. Naturgroßer Theil der Stickerei zum Fußbänkchen Nr. 61.



Nr. 59. Naturgroßes Detail zu den Decken und Kissen des Kinderstuhls und Sessels Nr. 57.



Nr. 60. E. E. Monogramm für Weißstickerei.



Nr. 61. Fußbänkchen mit Platt- und Herkstickerei. (Detail hierzu unter Nr. 58. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem nächsten Schnittbogen.)

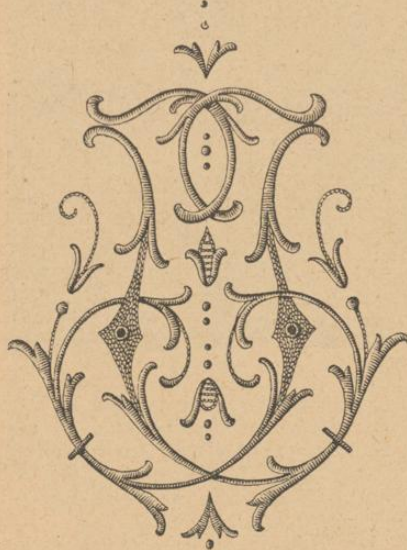
die Art, wie sie die Honneurs im Palais Elisee machte, nicht wenig dazu beigetragen, die Republik in die gesellschaftlichen Formen des Kaiserhofes hinüberzuführen.

Kaum hatte Louis Napoleon die Kaiserkrone seines Oheims auf sein Haupt gesetzt, als nicht nur ganz Frankreich sich mit der Bemählung des neuen Imperators beschäftigte, sondern auch der Kaiser selbst wohl ernstlich diese Frage erwog, denn er hatte den Ehrgeiz, in eigener Linie die neu aufgerichtete Dynastie fortzusetzen, und er war auch zugleich vollkommen von der Unmöglichkeit überzeugt, in seinem Better, dem

konnte. Die Salons des Erdgeschosses, in welchen die Prinzessin empfing, prangten in kaiserlichem Reichthum und zeigten feinsten Geschmack. Eigenthümlich berührte es, an den Wänden unter älteren Meisterwerken der italienischen und französischen Kunst verschiedene Landschaften aus Westphalen und Volksgestalten in der westphälischen Tracht zu erblicken, wie denn die Prinzessin überall, wo ein solcher Schmuck hingehörte, nicht die kaiserliche Krone, sondern eine Königskrone hatte anbringen lassen. Rings um die Reihe von Gemäldern, welche an den Empfangstagen geöffnet waren, lief ein dem Umriß des Palais folgendes Glashaus, mit prachtvollen Palmen und exotischen Gewächsen aller Art gefüllt. Zwischen den üppigen Pflanzengruppen waren reizende kleine Pflanzplätzchen arrangirt, und aus den grünen Zweigen erhoben sich auf schlanken Pfeilern Lampen mit weißem Milchglas, so daß dieser ganze, durch seine Biegung fast endlos erscheinende Wintergarten einen wahrhaft feenhaften Anblick bot. Aus jedem einzelnen Salon führten offenehende Glashüren in diesen künstlichen Park, und es war entzückend, wenn die Damen mit ihren hellleuchtenden Toiletten zwischen den dunklen Baumgruppen bald verschwanden, bald wieder hervorkamen.

Hier erschienen Künstler und Schriftsteller und Politiker von Ansehen. Manchmal kamen auch der Kaiser und die Kaiserin, und obgleich dann die Etikette mehr als sonst in ihr Recht trat, so ließ die Prinzessin doch niemals dadurch den Ton freier Ungezwungenheit herabdrücken, und der Kaiser benutzte gerne eine solche Gelegenheit, um auch seinerseits ungenirt sich mit Persönlichkeiten zu unterhalten, denen er sonst aus politischen oder anderen Rücksichten nicht näher treten konnte.

Die fremden Fürsten, welche den Kaiserhof besuchten, erschienen jedes Mal in den Salons der Prinzessin, welche ihren höchsten Glanzpunkt während der Weltausstellung des Jahres 1867 erreichten. Alle



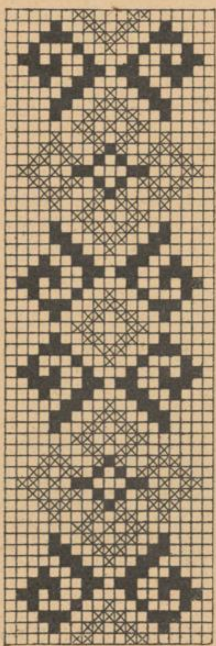
Nr. 62. J. J. Monogramm für Weißfädelerei.

ersahen bei der Prinzessin natürlicher, menschlicher und ungezwungener als bei den großen Festen in den Tuilerien, wo sie vom Banne der Etikette eingeengt waren. Die glänzende, von Geist und Witz sprühende, von Schönheit und Lebenslust strahlende Welt des Palais in der Rue de Courcelles ward aber unter dem eifigen Sturme von 1870 zerstört.

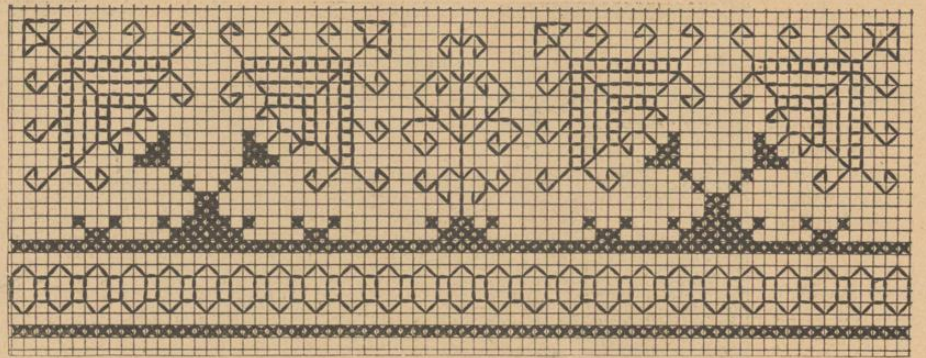
Kurz vor dem Zusammenbruche des Kaiserreiches sollte die Prinzessin noch ein Mal an ihre ferne Jugend erinnert werden. Jener württembergische Officier, dem die erste Liebe ihres Herzens gegolten, kehrte nach langen Jahren voll Abenteuern und Kampf, aus Amerika, arm und hoffnungslos zurück. Er bat die Prinzessin unter falschem Namen um eine Unterredung. Sie empfing ihn, erkannte den gereisten und vom Unglück gebeugten Mann an dem Ton der Stimme, und mit dem ganzen Freimuth ihrer Natur begrüßte sie den Jugendfreund, entzog ihn seiner drückenden Noth, und setzte ihren ganzen Einfluß daran, ihm eine Stellung bei einem großen industriellen Unternehmen zu schaffen; auch vermittelte sie für ihn eine reiche Heirat, in der er nicht nur äußeres, sondern auch inneres Glück fand. Aus dem Traum der Jugendliebe war eine edle Freundschaft erwachsen, und die Prinzessin wurde der Schutzengel dessen, von dem sie das Schicksal unerbitlich getrennt hatte.

Von der Damenuhr.

Der unentbehrlichste Gegenstand scheint jetzt die Uhr zu sein, mindestens begegnen wir ihn überall; vom Portemonnaie und Cigarren-Etui, von Brieftasche und Notizbüchlein blickt uns das bescheiden in einer Ecke angebrachte Uehrchen entgegen, und auf dem Nippetische wird demselben ein hervorragender Platz, häufig an einem reizenden Rococo-Paravent, inmitten schöner Emailmalerei, angewiesen. Und während früher bei festlicher Toilette die Damenuhr verpönt war — erinnert doch ihr flüchtiger Zeiger an Arbeit und Berufspflicht, Begriffe, mit welchen die elegante Dame von ehemals nicht gern zu thun hatte — wird sie jetzt auffallend zur Schau gestellt. Die Art, die Damenuhr zu tragen, variiert eben auch, je nachdem Gebrauch und Mode schwanken. Unsere Großmütter trugen sie im Gürtel verborgen und



Nr. 63. Muster für Kreuzstich.



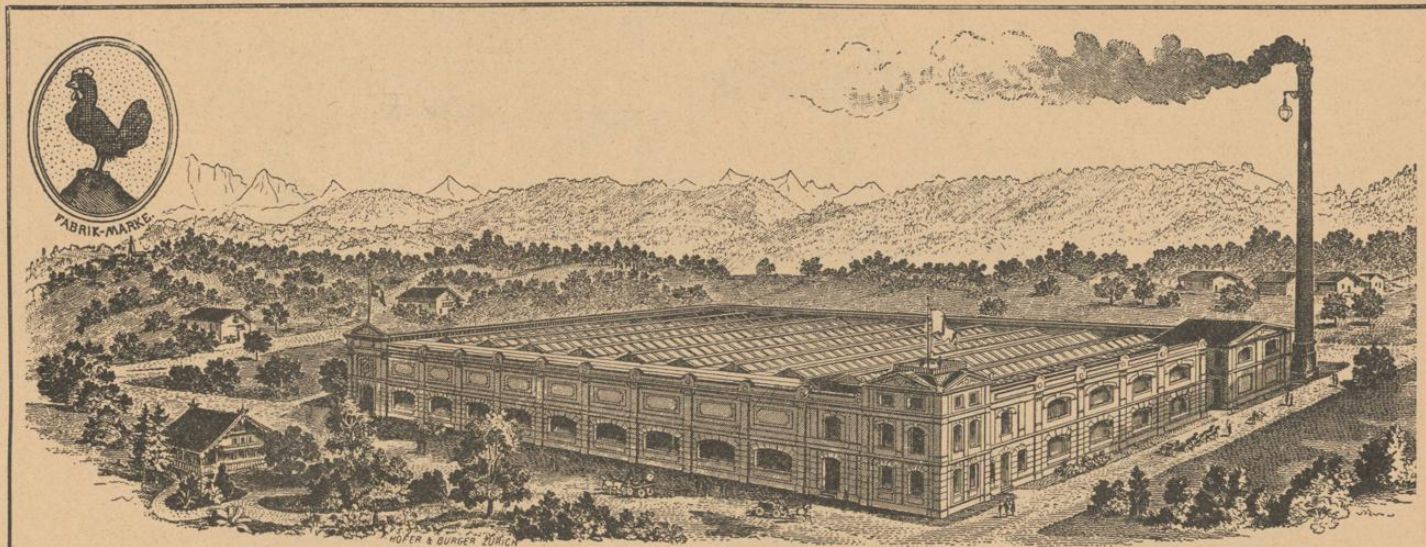
Nr. 64. Muster für Kreuz- und Strichstich.

an dünner Venetianer-Goldkette, die um den Hals geschlungen oder auch an der Broche befestigt wurde. Dann kam die Mode der dicken Ketten, die man zwei- und dreimal um die Taille legte. Wie alles Auffallende, galt auch dies bald für unfein und ganz im Gegenthe hiezu wurde die Uhr nunmehr in vornehmer Einfachheit an einem Uhrschmückchen oder schwarzem Noirebändchen befestigt, das ein schwarz emailirter und brillantengeschmückter Goldschieber zusammenhielt. Bald bemächtigte sich die Handarbeit der Uhrschmuck und stellte sie mit Hilfe der Häkelnadel aus geschliffenen Perlen her. Gerne ließ man auch damals die Uhr an einer schönen Châtelaine vom Gürtel niederhängen. — Mit der Mode der Herren-Paletots und Cravaten, der Jägerhüte und Spazierstöcke erschien auch die kurze Uhrfette, die in ein Knopfloch gehalt wurde und an der man mit besonderer Vorliebe die lange außer Gebrauch gewesenen Joujou, ganze Bündel von klirrenden, klappernden Anhängseln, trug. Vor einigen Jahren tauchte die beliebte Officierskette auf, und als dieselbe sich nicht als sehr praktisch erwies, erfanden unsere Damen den Ausweg, die Uhr in dem vorderen Halsanschnitt des Kleides zu bergen und über dieses die Kette niederfallen zu lassen, was noch den Vortheil bot, daß an der



Nr. 65. Naturgroßes Detail zur Wiegen- oder Tragkette Nr. 50.

Eingesendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

Foulard-Seide

ab eigener Fabrik — zollfrei i. die Wohnung an Private — **75 kr. p. M.**

bis **fl. 3.65** (ca. 450 versch. Dessins und Farben), sowie **schwarze, weisse u. farbige** Seidenstoffe von **45 kr.** bis **fl. 11.65** pr. Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

- Seiden-Damaste** von **fl. 1.15 — 11.65**
- Seiden-Grenadines** , **85 kr. — fl. 7.25**
- Seiden-Bengalines** , **fl. 1.20 — 6.10**
- Seiden-Ballstoffe** , **45 kr. — fl. 11.65**
- Seiden-Bastkleider** p. Robe **fl. 9.50 — 42.80**

Seiden Armüres, Merveilleux, Duchesse etc.
porto- und zollfrei in die Wohnung. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten **10 kr.**, Postkarten **5 kr.** Porto.

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich
königl. und kaiserl. Hoflieferant.

letzteren ein großes, kostbares Stück als Abschluß dienen konnte. Jetzt war es unbefugten Händen allerdings unmöglich geworden, sich der Uhr zu bemächtigen, aber leider der Besitzerin nahezu auch!

Es war nun natürlich, daß man gerne die Chätelaine hervorholte, die sich jahrelanger Ruhe erfreut hatte, und auch wieder dazu gelangte, die Uhr im Armbande zu bergen. Das puritanisch einfache Lederarmband aber, das so deutlich die Uhr nur als Nutzgegenstand declarirte, konnte auf die Dauer dem Schönheitsbedürfnisse der Frauenwelt nicht genügen und so sehen wir denn jetzt wieder die Uhr als Mittelstück eines kostbaren Goldarmbandes mit schwerer Kette, deren einzelne Glieder mitunter durch Brillantringe mit einander verbunden sind; in letzterem Falle ist auch die Vorderseite der Uhr von einer Reihe Brillanten umgeben.

Das Allermodernste aber ist es, die Uhr gleich einem Orden auf der linken Brustseite zu tragen; Natürlich muß auch der Uhrmantel dem Ehrenplage Rechnung tragen, und während er lange nur in schlichtem Golde, vielleicht mit dem Monogramm der Eignerin verziert, zu sehen war, erinnern wir uns jetzt der reizenden Emailgemälde, welche die winzigen Uehrehen unserer Elternmütter schmückten.

Der österreichische Krönungswagen.

Als interessanten Nachtrag zum Caroussel finden unsere Leser unstehend das Abbild des österreichischen Krönungswagens, dessen sich Kaiser Karl VI., als König von Spanien, bei öffentlichen Festen bedient hatte, und welcher später nach Wien gebracht, von dieser Zeit an bei allen Krönungen der römischen Kaiser, sowie bei den Einzügen der künftigen Kaiserinnen benützt wurde.

Der Kasten ist inwendig mit carmoisinrothem Sammt und goldenen Franzen angegeschlagen. Vier goldene Quasten hängen von den vier Ecken des Himmels herab, der ebenfalls mit carmoisinrothem Sammt überzogen und mit vielerlei Laubwerk von Bronze fast ganz bedeckt ist. In der Mitte erhebt sich eine fein gearbeitete, in Feuer vergoldete Kaiserkrone, und auf den vier Ecken prangen vier Sträuße von Blumen und Weinranken. Von dem Kasten gehen vier reich verzierte Gang- und Schwungfedern, von goldenen Borten eingefast, nach den vergoldeten Rippen, an denen in der Mitte der doppelte kaiserliche Adler mit Schwert, Scepter und Krone angebracht ist. Die Füllungen des Kastens sind mit seegrünem Glanzlack überzogen, worauf in neuerer Zeit (1763) von einem Wiener Künstler Namens Wagen Schön Allegorien auf die Fürstentugenden gemalt wurden.

Die Räder mit gewundenen Speichen sind ebenfalls ganz vergolbet. — Die Fenster der Kutsche sind aus feinstem geschliffenem Krystallglas.

Beim Gebrauche wird der Wagen auf spanische Art mit sechs Schimmeln bespannt. Auf dem hinteren Sattelgaulle reitet der Leibkutscher in spanischer Tracht, eine kurze Peitsche in der Hand; die mittleren Pferde hält auf jeder Seite ein Reitknecht an einem Handzügel, eine Reitgerte in der Hand, ebenfalls in spanischer Tracht gekleidet; der Vorreiter im spanischen Anzuge sitzt auf dem vorderen Sattelgaulle.

Die Art und Weise der Bespannung und Begleitung ist zur Erinnerung an Kaiser Karl VI. bis auf den heutigen Tag dieselbe geblieben. — Gelegentlich des feierlichen Einzuges der Braut unseres verewigten Kronprinzen, der Prinzessin Stephanie von Belgien, in Wien, im Mai des Jahres 1881, war dieser Wagen zuletzt im Gebrauch.

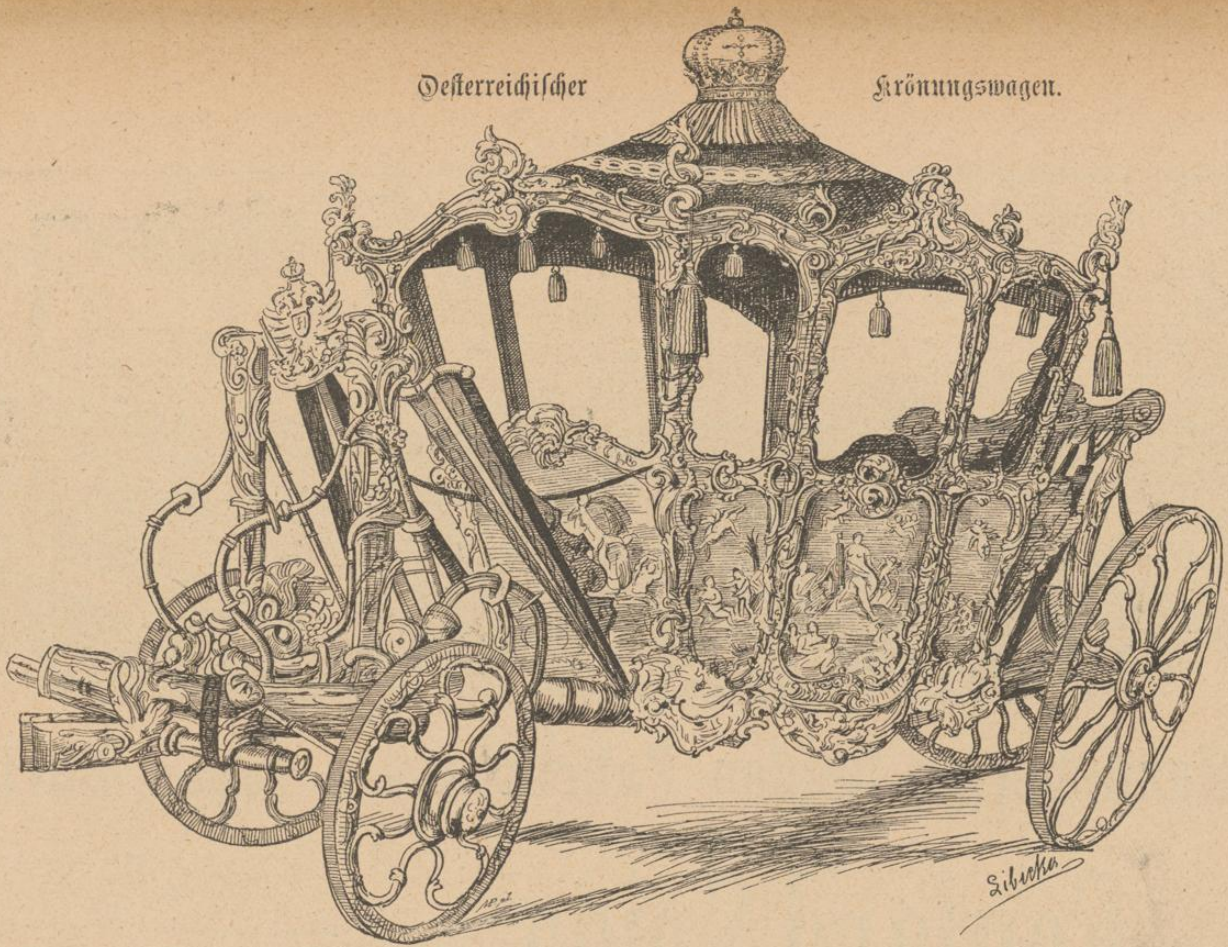
Inserate.

Adolf Grieder & C^{ie}, Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikpreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jed. Art v. 45 kr. bis fl. 12. — p. metre. Muster franco.
Foulard-Seide 2102
Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

„Wiener Louvre“ „Au Prix fixe“
I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15;
empfehlen wir als
beste und billigste Bezugsquelle 2103
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

Lesemappe zur „Wiener Mode“
für Cafés, Restaurants etc.
fl. 1.50 — M. 2.50 franco gegen Einzahlung des Betrages.

Cacao Küfferle



Bestens empfohlene Firmen:

Afrikanerin! A. Stejak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.

Antiquariat, Musik-Sortiment Groscher & Wallnöfer, Wien, Johannesgasse Nr. 1.

Ateliers für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.

Atelier Olga, Wien, VIII., Alserstraße 27. Specialität: Damen- u. Kinder-Anfnahmen.

Bettwaaren. J. Pauly & Sohn, I. u. I. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.

Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.

Buchbinderei und Einband-Peckel-Fabrik, Dampfbetrieb, Hermann Scheide, Wien, III., Marzergasse 25.

Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der Wiener Modes. Wien, Bauernmarkt 10. Eduard A. Richter & Sohn.

Buntstickereien, angefangene u. fertige, und alle Artikel hiezu, „zum Regier“, J. M. M's Nachfolger, Wien, VII., Mariahilferstr. 24.

Chem. Färberei u. Puzerei prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Clavier- u. Pianinofabrik und Lehrinstitut Carl Dorr, Wien, VI., Hofmühlgasse 3. Begründet 1817.

Confection für Mädchen, Julius Fraenzl, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.

Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig, Ludwig Kowolny, Wien, I., Freisingergasse 6.

Damenhüte hautes nouveautés Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, I. Stock.

Damentuche, Costumes und Confections-Stoffe. Krollmann & Gottwald, „Zum Primas von Ungarn“, I., Freisingergasse 2.

Damen- und Kinderhüte. Stets das Neueste. J. Oberwaller & Cie. Wien, I., nur Kärntnerstraße 39.

Fächer-Fabrik „Fin de Siècle“, I., Kärntnerstraße nur 42, ein gros Veranda VI., Bürgerhospitalgasse 21. Stets haute nouveautés. — Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt.

Fukboden-Farben und -Lacke bei Richard Thomas & Co., VI., Kanalgasse 9.

Gestickte Streifen eigenes Erzeugnis für Wäsche und Schürzen, Josef Stark, I., Wollzeile 4.

Handschuhe. J. A. Ament (E. Furtmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Haus- und Küchengeräthe Alois Bauer, Wien, VI., Raslgasse 3.

Kinder-Confection für Mädchen und Knaben, Wäsche-Anstaltungen in eleganter Ausführung. Maison Ada, I., Domgasse Nr. 1.

Kirchenparamente und Montirungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Küchengeräthe und Fahnen E. Arik & Schwegler, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt.

Lehranstalt für Schnittzeichnen, Kleider und Hüte Frau M. Müller, I., Am Hof 9.

Lehranstalt f. Mahnnehmen, Schnittzeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Katholische Polak's Damenkleideralon, Wien, I., Wollzeile 25. Beide gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann.

Leihbibliothek J. und A. Laß. Centrale: I., Kohlmarkt 7. Filialen: I., Wollzeile 14, Franzensring 24, Operngasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.

Linoleum (Kork-Teppiche) J. C. Colmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

Mme Gabrielle Kohn. Für Teint-pflege. Von 11-4 Uhr; auch brieslich. Fleischmarkt 8, I. Etage, I. Stock.

Maison Hermine Grünwald Robes & Confection, Wien, I., Giselastraße 1, I. Etage.

Malerei- und Kunstmaterialien Franz Saberdichl „zum Eiffelturm“, Wien, I., Legethoffsstraße 7.

Modes, fleurs, Mme Bernik Wien, I., Seilergasse 2.

Modes, fleurs Mon. Irene von Freudenstein, Wien, I., Landskrongasse 3, 3. Stock Thür 11.

Möbel. Wiens größtes Möbel-Lager, billigste Einkaufsquelle, Ignaz Aron, I., Rothenthurmstraße 21.

Möbel-Fabrik-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.

Möbelfabriks-Niederlage Anton Prosch, Wien, VII., Breitengasse 16.

Muskalien-Handlung, Antiquariat und Leihanstalt Ludwig Doblinger (M. Serjansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.

Parfümerien und alle sonstigen Toilette-Artikel, Calderara & Bankmann, I. u. I. Hoflieferanten, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.

Passementerie, Spezialist in Schneidereigehör. J. P. Holky's Nachf., I., Spiegelgasse 7.

Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12.16.

Posamenterie in Gold, Silber u. Filigran-Arbeiten. M. Kuttig, Wien, I., Habsburgergasse 7.

Posamenterie-Waaren-Specialgeschäft von Barth. Koschigg, I., Jungferngasse 1.

Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krausack, Wien, Tuchlauben 8.

Reiserequisten u. Lederwaaren Heinrich Knipp, VII., Neubaug. 13.

Rumburger Leinwand-Niederlage von Lorenz Kühnel in Duz, Böhmen.

Schildkrotwaren-Fabrik Lager Franz Prinz, Wien, I., Piltengasse 1.

Schnitt-zeichenschule und Kleider-Salon Mme. Louise Gall-nowsky, Wien, IX., Grüne Thorgasse 14.

Schuhwaaren, A. J. Löw, Wien, I., Kärntnerstraße 3.

Seiden-Blousen Anaben-Anzüge und Mädchen-Kleider. Special-Etablissement Elise Blum, Wien, I., Tuchlauben 7.

Sonn- und Regenschirme Franz Huber, Wien. Niederlagen: I., Kohlmarkt 8, I., Rothenthurmstr. 11, IX., Währingerst. 17.

Specialist in Confection für Kinder u. Mädchen. Rudolf Schenker, Wien, VII., Siebensterng. 29. Katalog gratis.

Spitzen aus dem Erzgebirge in größter Auswahl, gestickte Streifen u. Einfüge, gestickte Moll-Kleider, Spitzen, Tücher und Mantillen. Franz Bollarth, I. u. I. österr. u. k. österr. Hof-Lieferant. Wien, I., Graben 29.

Stickereien, angefangene u. fertige, Montirungen jeder Art: A. Gollan, „Zur Tris“, Wien, I., Seilergasse 8.

Strickmaschinen - Fabrik C. Fr. Popp, Wien, V., Lustgasse 3.

Strümpfe, Wirkwaaren u. Puppen-Confection „zum Weichnachtsbaum“, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.

Tiroler Damen - Loden. Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Singerstraße 27.

Trauerwaaren „Zur Freisblume“, Wien, I., Tuchlauben 15.

Vorgezeichnete Leinwaaren in Kreuzlich-, Stiel- und Flachsticker. Therese Altmann, vorm. Denk, I., Bauernmarkt 11, III. St. II. Stock.

Vorhänge. Carl Feiner, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrirte Preiscourante gratis und franco.

Wäsche, nur vorzügliches, eigenes Erzeugnis, Pauline Lohse, Wien, VI., Gumpendorferstraße 53.

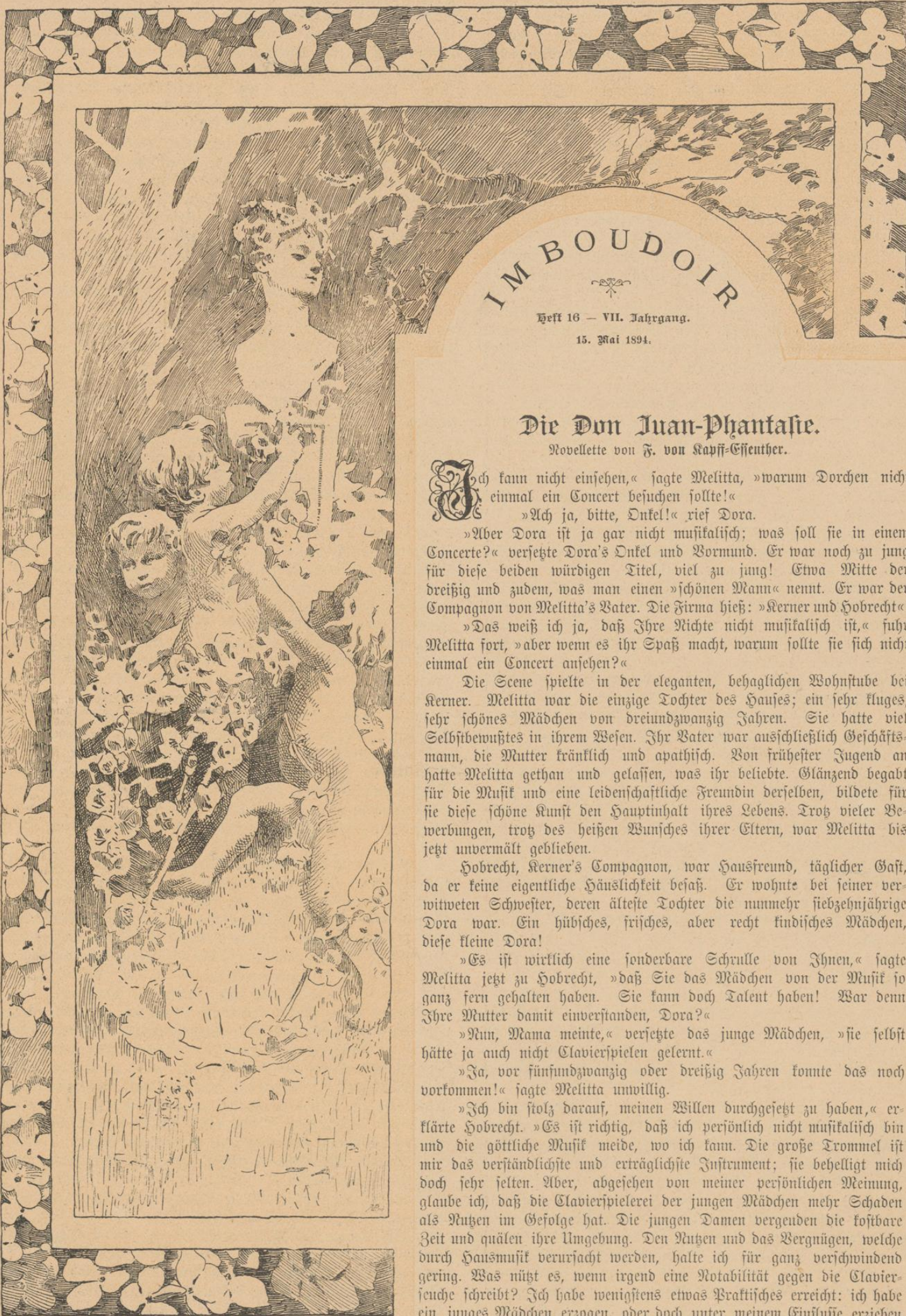
Wirk- und Strickwaaren eigener Erzeugung. Uebernahme zum Wirken und Anstricken. A. Pieltschmann, Wien, I., Habsburgergasse Nr. 3.

Wirkwaaren, Spezialist in Strümpfen. Raimund Itner, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Zugehör für Schneider und Modistinnen, Theodor Mandl, IV., Hauptstraße Nr. 22.

Zuschneide - Lehranstalt und Kleideralon Ignaz Eisak, Wien, I., Goldschmidgasse 8.

Zwirn-Einsätze u. Spitzen, prima gefüllte Erzeugnisse, „zum Mohren“, I., Bauernmarkt 18.



IM BOUDOIR

Heft 16 — VII. Jahrgang.

15. Mai 1894.

Die Don Juan-Phantasie.

Novellette von F. von Kapff-Essenther.

„Ich kann nicht einsehen,“ sagte Melitta, „warum Dorchchen nicht einmal ein Concert besuchen sollte!“

„Ach ja, bitte, Dinkel!“ rief Dora.

„Aber Dora ist ja gar nicht musikalisch; was soll sie in einem Concerte?“ versetzte Dora's Dinkel und Vormund. Er war noch zu jung für diese beiden würdigen Titel, viel zu jung! Etwa Mitte der dreißig und zudem, was man einen »schönen Mann« nennt. Er war der Compagnon von Melitta's Vater. Die Firma hieß: »Kerner und Hobrecht«.

„Das weiß ich ja, daß Ihre Nichte nicht musikalisch ist,“ fuhr Melitta fort, „aber wenn es ihr Spaß macht, warum sollte sie sich nicht einmal ein Concert ansehen?“

Die Scene spielte in der eleganten, behaglichen Wohnstube bei Kerner. Melitta war die einzige Tochter des Hauses; ein sehr kluges, sehr schönes Mädchen von dreiundzwanzig Jahren. Sie hatte viel Selbstbewußtes in ihrem Wesen. Ihr Vater war ausschließlich Geschäftsmann, die Mutter kränklich und apathisch. Von frühester Jugend an hatte Melitta gethan und gelassen, was ihr beliebte. Glänzend begabt für die Musik und eine leidenschaftliche Freundin derselben, bildete für sie diese schöne Kunst den Hauptinhalt ihres Lebens. Trotz vieler Bewerbungen, trotz des heißen Wunsches ihrer Eltern, war Melitta bis jetzt unvermählt geblieben.

Hobrecht, Kerner's Compagnon, war Hausfreund, täglicher Gast, da er keine eigentliche Häuslichkeit besaß. Er wohnte bei seiner verwitweten Schwester, deren älteste Tochter die nunmehr siebzehnjährige Dora war. Ein hübsches, frisches, aber recht kindisches Mädchen, diese kleine Dora!

„Es ist wirklich eine sonderbare Schrulle von Ihnen,“ sagte Melitta jetzt zu Hobrecht, „daß Sie das Mädchen von der Musik so ganz fern gehalten haben. Sie kann doch Talent haben! War denn Ihre Mutter damit einverstanden, Dora?“

„Nun, Mama meinte,“ versetzte das junge Mädchen, „sie selbst hätte ja auch nicht Clavierspielen gelernt.“

„Ja, vor fünf und zwanzig oder dreißig Jahren konnte das noch vorkommen!“ jagte Melitta unwillig.

„Ich bin stolz darauf, meinen Willen durchgesetzt zu haben,“ erklärte Hobrecht. „Es ist richtig, daß ich persönlich nicht musikalisch bin und die göttliche Musik meide, wo ich kann. Die große Trommel ist mir das verständlichste und erträglichste Instrument; sie behelligt mich doch sehr selten. Aber, abgesehen von meiner persönlichen Meinung, glaube ich, daß die Clavierspielerei der jungen Mädchen mehr Schaden als Nutzen im Gefolge hat. Die jungen Damen vergeuden die kostbare Zeit und quälen ihre Umgebung. Den Nutzen und das Vergnügen, welche durch Hausmusik verursacht werden, halte ich für ganz verschwindend gering. Was nützt es, wenn irgend eine Notabilität gegen die Claviersuche schreibt? Ich habe wenigstens etwas Praktisches erreicht: ich habe ein junges Mädchen erzogen, oder doch unter meinem Einflusse erzogen

lassen, welches nicht Clavier spielt: meine Dora! Das ist die große That meines Lebens; ich bin sehr stolz darauf!»

»Ich begreife nur nicht,« sagte Melitta lachend, »wie Sie es noch immer bei uns aushalten? Bei uns wird doch immer musiziert!«

»Ja, Sie, Sie, Melitta, Sie sind begabt, sind überhaupt eine Ausnahmenatur!« versetzte er, und es bligte auf in seinen Augen Augen.

»Darf ich also mit?« rief die kleine Dora.

»Ja, Sie dürfen!« erwiderte Melitta, mit einem bittenden Blick auf den Hausfreund.

»Eilen Sie nach Hause, Dorchchen, machen Sie Toilette und seien Sie um sieben Uhr wieder hier!«

Das junge Mädchen enteilt jubelnd.

Melitta hatte sich lässig in einen Fauteuil nahe dem Ofen geworfen. Sie ließ sich ein wenig gehen; Hobrecht war ja ein alter Freund.

»Wissen Sie, was man Ihnen nachsagt, Herr Hobrecht?« sagte sie. »Sie hätten sich in Dora Ihre künftige Frau erzogen.«

»Unfinn!« versetzte er. »Das Mädchen ist doch noch zu jung!«

»Ach, das wäre kein ernstes Hinderniß! Das Gerücht erllärt jedenfalls Ihre Schrulle, Dora vom Clavier fern zu halten.«

»Das that ich wirklich mehr dem Mädchen zu Liebe,« entgegnete er. »Dächte ich daran, mich zu verheiraten, so setze ich voraus, daß meine Braut mir zu Liebe auf das Clavierpiel verzichten wird.«

»Es kommt ganz darauf an,« erwiderte Melitta, »ob man wirklich aus innerem Bedürfnisse spielt, oder nur, um die Mode mitzumachen. Bei mir ist das Erstere der Fall.«

»Und es scheint,« sagte er ein wenig boshaft, »Sie wollen mit Ihrer schönen Hand nur ein musikalisches Genie beglücken? Aber diese sind ja selten, wie alle Genies!«

»Vielleicht haben Sie nicht ganz unrecht,« versetzte Melitta selbstbewußt. »Ich glaube auch, ich könnte nur ein Genie mit feuriger Künstlerseele lieben und einem solchen bin ich wirklich noch nicht begegnet. Ich habe begabte Musiker kennen gelernt, aber sie waren immer zugleich moderne Menschen, innerlich kühle Naturen, denen der äußere Erfolg, sozusagen das Geschäft, der Zweck der Kunst war.«

»Es mag vielleicht zu Ihrem Glück sein,« meinte er, »daß Sie die feurige Künstlerseele noch nicht gefunden haben.« Sie zuckte die Achseln.

»Ich möchte mich einmal von Herzen enthusiastieren. Aber, wie gesagt, es wird nicht so leicht passiren, dessen kann ich Sie versichern!«

Er ließ das Thema fallen; offenbar war es ihm peinlich.

»Was ist heute für ein Concert?« fragte er.

»Ein mir unbekannter Claviervirtuose aus Wien,« versetzte Melitta; »es geht ihm ein guter Ruf voraus; aber der hiesigen Gesellschaft ist er noch unbekannt.«

»Er paukt wohl, der herrschenden Mode gemäß, das ganze Programm allein ab?« sagte Hobrecht. »Nun, da hat es keine Gefahr für Dora. Dabei muß sie sich in der gräßlichsten Weise langweilen.«

»Lassen wir es darauf ankommen!« meinte Melitta.

Das Concert Siegmund Moor's fand in der Sing-Akademie statt. Der Saal war nur mäßig besetzt, als Melitta mit Dora eintrat. Man sah es auch an der gleichgiltigen Stimmung des versammelten Publikums, daß der junge Künstler, welcher auftreten sollte, ein Fremder war.

Es war eines jener Concerte, wie sie zu Duzenden in jeder Saison stattfinden. Junge Künstler, die sich in ihrer Heimat bereits ein gewisses Ansehen errungen haben, kommen nach Berlin, um sich hier einen größeren Ruf zu begründen. Viele holen sich nichts, als eine bittere Enttäuschung. Das große Wellenspiel der Großstadt geht spurlos über sie hinweg, ohne ihren Namen zu dem ersehnten Gestade des Ruhmes zu tragen. Den Wenigsten glückt es einen starken Erfolg zu erringen. Freilich, ein solcher Erfolg ist dann auch ein entscheidender für die ganze künstlerische Zukunft.

Die erste Nummer des Programmes bildete ein enorm schwieriges Variationswerk von Brahms, welches der Concertgeber

glänzend, mit vollendeter Technik, mit klarer Auseinandersetzung spielte. Aber dieses Werk, obgleich ein unvergleichliches Zeugnis für das Können des Künstlers, wie des Vorragenden, war wenig dankbar für ein großes Publikum und erntete nur mäßigen, ganz conventionellen Beifall. Es folgten verschiedene kleinere Nummern, in welchen der Spieler eine verblüffende Technik und unfehlbare Sicherheit bekundete; aber es waren nur technische Kunststücke, bei welchen Melitta nicht warm werden konnte; sie hatte schon zu viel Derartiges gehört. Im Stillen dachte sie: »Ist es nicht am Ende traurig, daß ein begabter Mensch seine ganze Kraft, sein ganzes Leben an bloße Fingerfertigkeit verschwendet? Ein Gefühl der Langweile, der Melancholie kam über sie. Warum suchte sie auch gar keine anderen Berührungspunkte mit dem Leben, als diejenigen, welche die Musik bot? Wahrhaftig die Enttäuschungen, die verlorenen Stunden traten doch allzu zahlreich auf!

»Spielt denn immer nur derselbe?« fragte Dora, ein wenig enttäuscht; sie langweilte sich sichtlich.

»Haben Sie denn nicht schon bei mir das Programm gelesen?« entgegnete Melitta ungeduldig. »Natürlich spielt immer nur derselbe; es ist ja ein Clavierabend!«

»Ich hatte das nicht beachtet,« entschuldigte sich Dora.

»Es kommt nur noch eine Nummer,« tröstete Melitta das enttäuschte junge Mädchen.

Beinahe hätte sie Lust gehabt zu gehen; denn die »Don Juan-Phantasie«, die letzte Programmnummer, war keine Composition, welche sie liebte. Aber schließlich, sie wollte ihrer jugendlichen Gefährtin nicht das Beispiel der Ungeduld und Langweile geben, so blieb sie.

Siegmund Moor begann die durch ihre unermesslichen Schwierigkeiten berühmte Nummer. Schon während der ersten Einleitung frappte Melitta die fabelhafte Leichtigkeit, womit der junge Mann das ganze Passagenwerk spielte. Es schien, als sei es ihm ein Vergnügen, was Anderen Schweiß und qualvolle Mühe kostete. Ja, diese Phantasie so spielen zu hören, das war ein Vergnügen! Denn alle die ungeheuer schwierigen Läufe und Doppelgriffe sprühten nur so, wie ein in die Nacht hinaus prasselndes Feuerwerk. Und von dem dunklen Hintergrunde der Einkleidung, der Paraphrase, hob sich nun leuchtend in unwiderstehlichem Gesange das erste Motiv: »Reich' mir die Hand.« Und nun wieder das drohende Ungewitter der Passagen, die wie eine Naturgewalt, wie eine Offenbarung dahin brausten.

Melitta sah und hörte das ganze »Don Juan«-Drama. Die Einleitung erschien ihr, wie die dämonischen, höllischen Gewalten, welche »Don Juan« dur'chs Leben treiben und die reinen, herrlichen Melodien Mozart's hoben sich in himmlischer Klarheit davon ab.

Nun spielte der Concertgeber den Originalschluß, den man wegen seiner, für normale Spieler nicht zu überwindenden Schwierigkeiten selten hört. Er spielte ihn in einem rasenden Tempo und mit einer spielenden Leichtigkeit, wie sie beide noch nicht dagewesen, wie keiner der berühmtesten Clavier-Virtuosen sie geleistet; es war nicht zu glauben, daß zwei Menschenhänden diese gewaltigen Donstluthen entströmten.

Wie elektrische Schläge ging es durch's Publikum. Man sah überall starre Mienen, gewaltige Spannung, als müsse etwas geschehen, als müsse das wilde Steppenroß, dem dieses rasende Tempo zu vergleichen war, zu Falle kommen. Man erhob sich von den Sitzen, um zu sehen, wie die wilde Jagd dort oben an dem Clavier ende. Aber der Jüngling dort blieb ganz ruhig, kaum daß sein blaßes Gesicht sich ein wenig röthete. Mit voller Ruhe und Sicherheit, in dem tollen Wirbel die Stimmen klar auseinanderhaltend, führte er seine Nummer zu Ende.

Rasender Beifallsturm erscholl. Ein glänzender Erfolg hatte das Concert beschlossen.

»Das war schön — sehr schön!« sagte Dora tief athmend. »Das war ganz wunderbar!«

Sie sumimte das Motiv nach: »Reich' mir die Hand mein Leben«; von dem einen Male hatte sie es behalten.

Sie ist musikalisch, dachte Melitta. Sie hört und fühlt die Musik, die göttliche, welche ihr in diesem Augenblicke die Hand reicht, ihr ein neues Leben eröffnet!

Melitta empfand das in diesem Augenblicke mit Gemüthsung, ja mit Stolz. Sie war wieder Eins mit der Musik. Der junge Künstler hatte sie besiegt.

Nur eine geniale Natur, eine Feuerseele kann sich das todte Clavier so unterwerfen, vermag ein solches Kunstwerk zu schaffen aus einer bloßen Paraphrase, wie es die Liszt'sche ist.

Siegmund Moor, dessen Namen man noch kaum kannte, hatte aus dem Mozart-Liszt'schen Werke etwas Neues, Selbstständiges, Eigenartiges geschaffen; welches heiße Herz, welche starke Seele mußte dieser blasse, junge Mann in sich bergen? Sie war wie bezaubert. Kein Rubinstein, kein Thalberg hätte diesen überwältigenden Eindruck auf sie gemacht; denn Jene waren schon berühmt, als Melitta sie hörte, und ihre Leistungen darum nicht so sehr verblüffend.

Melitta beschloß, den jungen Künstler persönlich kennen zu lernen. Sie war es gewohnt, sich solche Wünsche nicht zu versagen, und ihre schwachen, nachsichtigen Eltern hatten sie auch immer gewähren lassen.

Die Zeitungen berichteten von dem großen Erfolge des jungen Künstlers und ein theilnehmender Referent fügte hinzu, daß Siegmund Moor aus Armuth und Dürftigkeit hervorgegangen sei und durch seine Kunst eine arme Familie erhalte. Das bestärkte Melitta's Glauben, daß es sich hier um eine starke Begabung und um einen ebenso starken Geist handle. Sie veranstaltete für die nächsten Tage eine kleine musikalische Soirée, wie deren in ihrem Hause öfter stattfanden, zu welcher sie in einem warm empfundenen Ovationsbriefe Siegmund Moor einlud.

Der junge Künstler sagte zu. Er fühlte sich offenbar geschmeichelt.

Melitta war außer sich vor Freude. Sie hörte nicht auf Hobrecht's spöttische Glossen und auf seine lauten Klagen, Dora sei durch das eine Concert verdorben worden, sie verlange jetzt Clavierspielen zu lernen.

Und wirklich, auch diesem unmusikalischen Wesen hatte es die »Don Juan«-Phantasie angethan. Dora kannte wohl die betreffende Oper nicht, suchte sich aber die gehörten Melodien auf Melitta's Clavier mit einem Finger spielend zusammen, und senzte dabei.

Siegmund Moor sagte nicht ab. Ein so großer und berühmter Künstler war er noch nicht, um gewohnheitsmäßig abzusagen, er erschien bei Melitta's Soirée. Er war ein schweigsamer junger Mann, der sich lieber durch Töne als durch Worte zu äußern schien. Bereitwillig spielte er einige Studien von Liszt. Melitta's Bitte, die »Don Juan«-Phantasie vorzutragen lehnte er mit Entschiedenheit ab. Diese Composition rege ihn furchtbar auf; er sei danach immer einer Ohnmacht nahe. Melitta drang nicht weiter in ihn.

Wie um sie zu entschädigen, erbot er sich, vierhändig mit ihr zu spielen. Sie spielten gemeinsam eine Symphonie von Beethoven. Melitta mußte sich sagen, daß bei dieser Nummer der Vortrag Moor's ein wenig kalt und leer blieb. Aber war das nicht sehr natürlich? Er konnte eben nur allein spielen, wenn keine siegesgewohnten Finger, seine starke musikalische Seele unumschränkt auf den Tasten herrschten.

Dora fand den musikalischen Gast langweilig. Melitta fühlte sich vollständig gefangen von seiner Persönlichkeit. Gewiß, er war es, die feurige, geniale Natur, von der sie geträumt, vielleicht noch etwas ungeklärt, verworren, unausgereift. — aber er war ja noch so jung. Zum Schlusse richtete sie eine Bitte an ihn. Es sollte demnächst eine große musikalische Soirée stattfinden zum Besten mittelloser Wittwen und Waisen verdienstvoller Musiker. Melitta war im Comité. Ob Siegmund Moor mitwirken wollte? Er sagte freudig zu und fand plötzlich beredte Worte. Ihre Güte, ihre Theilnahme habe ihm unaussprechlich wohlgethan in der fremden Stadt. Er fühlte sich übergelüchelt, ihr seine Dankbarkeit bezeugen zu können. Ganz bestimmt würde er spielen. Und sein Blick tauchte in den ihren. Ihr Herz begann mächtig zu pochen. Sie verstanden einander.

Melitta fühlte sich übergelüchelt. Außerlich genommen: daß sie eine so glänzende Kraft ihrer Wohlthätigkeits-Soirée zuführen konnte; innerlich, weil sie fühlte, daß ihr Wesen, ihre Seele Einfluß gewonnen hatten über die des jungen Künstlers.

Ganz von selbst kam er bald wieder, obgleich er sich zu seinem zweiten Concerte vorbereitete. Sie spielten und plauderten zusammen, er erzählte von seiner Entwicklung, von seiner Heimat, von seinen armen, alten Eltern, und sie kamen einander immer näher. Wie verschieden waren ihre Existenzen und doch wie ähnlich in ihren Höhepunkten. Melitta, in Wohlstand geboren und erzogen, hatte die Leere eines conventionellen, gesellschaftlichen Lebens schmerzlich empfunden und Musik war für sie die Retterin, die sie nach lichten Höhen trug. Ihn aber hatte »die göttliche Kunst« aus Armuth, Dürftigkeit und Entbehrung emporgehoben.

Die Wohlthätigkeits-Soirée nahm einen wahrhaft glänzenden Verlauf. Der Besuch entsprach den kühnsten Erwartungen; obgleich Prinzessin Alexandrine die Protectorin und eine bekannte Musikfreundin, trotz erfolgter Zusage, nicht erschienen war. Niemand hatte sonst abgesehen. Siegmund Moor spielte einige Chopin'sche Walzer und eine Liszt'sche Rhapsodie mit glänzendem Erfolge. Alle anwesenden Damen waren von ihm entzückt, klatschten ihm Beifall und fanden ihn »himmlisch«. Man beglückwünschte Melitta zu dieser Programm-Nummer, die ihr Verdienst war.

»Wenn Sie heute die »Don Juan«-Phantasie spielen wollten,« flüsterte sie Moor zu, als sie sich bei ihm noch besonders bedankte. Er schien eine Weile nachzusinnen.

»Ich kann nicht, Fräulein, ich kann wirklich nicht! Ich bin heute so besonders erregt.« Und er blickte sie bedeutungsvoll an, als wollte er sagen: »Du wirst doch wissen, warum?« — »Ich bin heute nicht Herr meiner selbst; ich würde mich und Sie blamiren.«

»Oh, das vermag ich nicht zu glauben,« sagte Melitta erglühend. »Aber wie Sie wollen. Ein Künstler, wie Sie, hat immer Recht.«

Da gewahrte man nächst dem Eingange eine ungewöhnliche Bewegung. Mit telegraphischer Schnelligkeit durchflog die Kunde den Saal: »Prinzessin Alexandrine ist soeben vorgefahren.« Melitta mußte mit den anderen Comité-Damen hinauseilen an die Brüstung der Treppe, um die hohe Dame zu empfangen. Es war eine noch jugendliche, stattliche Erscheinung. Die Prinzessin lebte geschieden von ihrem Manne, war kinderlos und hatte sich mit aufrichtigem Enthusiasmus der Musik gewidmet.

Die hohe Dame entschuldigte sich lebhaft wegen ihres späten Erscheinens. Hoffentlich würde sie doch noch etwas zu hören bekommen.

»Sie müssen noch etwas spielen, Herr Moor,« sagte Melitta im Künstlerzimmer zu ihrem neuen Freunde. »Auch wenn es Ihnen sauer wird, mein Freund. Sie müssen, damit die Prinzessin noch etwas zu hören bekommt; spielen Sie, was Sie wollen; wozu Sie augenblicklich besonders gestimmt sind,« flüsterte ihm Melitta nochmals zu, und mit einer tiefen Verbeugung trat er an das Clavier.

Die Prinzessin saß ganz vorne in einem Fauteuil. Ihr zur Rechten die älteste und vornehmste der Comité-Damen; zu ihrer Linken die Hofdame.

Nicht ohne Bangigkeit hatte Melitta vorne im Cercle Platz genommen.

Der Künstler war so aufgeregt; wie würde er spielen? Konnte ihm nicht ein Mißgeschick widerfahren? Aber es war wohl nicht so schlimm mit seiner Aufregung. Oder hatte die Anwesenheit der Prinzessin seine Nerven beruhigt? Er spielte die »Don Juan«-Phantasie! Und er spielte sie ebenso glänzend und sicher, wie neulich.

Eine unbeschreibliche Enttäuschung hatte sich Melitta's bemächtigt. So war es Komödie gewesen mit seiner Aufregung, mit seiner Stimmung! Er konnte die »Phantasie« spielen, wann und wie er wollte; nur sparte er mit seinem großen Treffer.

Melitta sah in der Prinzessin das Widerspiel ihres eigenen Enthusiasmus. Auch die Prinzessin war ganz hingerissen von dem glänzenden Vortrage, ließ sich den Künstler vorstellen, der sich offenbar geschmeichelt fühlte, und nicht im Mindesten einer Ohnmacht nahe war, und versprach ihm nichts Geringeres, als den Kammervirtuosen-Titel. Jetzt zum ersten Male sah Melitta

den blassen, jungen Mann roth werden. Er war außer sich vor Freude, vor Genugthuung; seine Eitelkeit war befriedigt, seine geheimsten Wünsche erfüllt. Und Melitta mußte ihn nun noch, als die Prinzessin gegangen war, mit den anderen Damen beglückwünschen. Die anderen Damen fühlten sich sehr geschmeichelt über den Erfolg ihres Concertes.

Melitta war ins Herz getroffen.

Und als Moor, ihrem Blicke ausweichend, sich von ihr verabschiedete, rief sie ihm halblaut zu:

»Ich habe Sie durchschaut, Herr Moor, Sie sind ein Blender, Sie können nichts weiter als die »Don Juan«-Phantasie, mit welcher Sie Ihren Haupteffect erzielen. Ich habe mich in Ihnen getäuscht, Sie sind kein echter Künstler, Sie sind ein eitles Virtuose!«

Er warf stolz den Kopf zurück.

»Ich begreife nicht, Fräulein, wie Sie dazu kommen? Sie waren so gütig gegen mich...«

»Benigstens haben Sie einmal die Wahrheit gehört!« sprach sie mit glühenden Wangen. Und sie wandte ihm den Rücken zu.

Einige Wochen waren vergangen. Moor hatte sein zweites Concert gegeben, welches überfüllt war und ein großartiges Resultat erzielte, sowohl materiell als künstlerisch. Den Titel Kammervirtuose hatte er am selben Tage erhalten. Sein Erfolg in der Gesellschaft war gemacht, er kam in Mode. Nur Melitta wollte nichts mehr von ihm wissen, je mehr man in ihren Kreisen von ihm schwärmte. Sie erklärte: der Blender, der Virtuosen müde zu sein, und Künstler gäbe es ja nur wenige. Nein, sie hatte andere, idealere Begriffe von der Musik.

Melitta lernte jetzt Schachspielen von ihrem Freunde Hobrecht. Es war sein Lieblingspiel; und wenn er irgend eine Leidenschaft besaß, so war es die für diesen edlen Geistesport. Er rühmte ihn auf alle Weise. Solche rein geistige Freuden konnten sich niemals abnützen, konnten auch keine Enttäuschungen bereiten. Im Gegentheil, sie gewähren um so mehr Genuß, je mehr man sich in ihre magischen Kreise hineinlebt.

Melitta widersprach ihm nicht. Dagegen schwärmte sie nicht mehr für Musik; sie war auffallend still über diesen Punkt, und er wieder hatte nichts dagegen, daß Dora Clavierstunden nahm. Auf einmal war er gleichgiltig dagegen geworden, daß auch Dora von der »Clavierfeuche« angesteckt wurde.

»Ich werde alt!« seufzte Melitta bisweilen, wenn sie mit Hobrecht am Schachbrette saß.

Er lächelte.

»Sie sind jünger und schöner denn je,« versetzte er; »aber Sie genesen vielleicht von einer jugendlichen Thorheit!«

In der That. Melitta war sehr verändert; es schien, als suche sie nach etwas Neuem, um ihr inneres und äußeres Leben auszufüllen. Sie war zärtlicher gegen ihre Eltern, als sie je gewesen. Sie beschäftigte sich mütterlich mit Dora, interessirte sich lebhaft für deren Anfänge in der Kunst des Clavierpielens. Sie war sanfter, fügsamer, als man sie jemals gekannt. Sie sagte sich, daß die Musik ihr doch eigentlich als einziger Lebenszweck nicht genüge. Dabei empfand sie eine schmerzliche Leere, denn das Schachspiel war kein Ersatz für das Verlorene. Ihr Partner am Schachbrette indeß hatte kühne Hoffnungen, das war klar.

»Ich muß nun heute doch wieder ein Concert besuchen,« sagte Melitta eines Tages zu ihm.

»Wieso?« frug er enttäuscht. Er hatte sich auf die Scharlection gefreut.

»Es ist das Concert meiner Freundin, der Opernsängerin Furlani,« fuhr Melitta fort; »ich würde sie kränken durch mein Nichterscheinen.«

Sie verschwieg, daß Siegmund Moor in diesem Concerte mitwirkte. Weshalb aber ihm ausweichen? Es war nicht der mindeste Grund dafür vorhanden. Was ging sie der junge Mann an.

»Würden Sie mich wohl begleiten?« fragte sie plötzlich, zu Hobrecht gewendet. »Es ist ja ein Opfer für Sie, aber Sie bringen es mir wohl?«

Er wurde ganz roth vor Freude. Wenn er mit Melitta allein das Concert besuchen durfte, so war das ja fast wie eine

deklarirte Verlobung; es war mehr, als er zu hoffen wagte. Er richtete sich stolz auf.

»Niemals hätte ich gedacht,« sagte er lächelnd, »daß ich jemals mit so viel Vergnügen ein Concert besuchen könnte.«

Melitta zuckte leicht die Achseln. Allein, oder mit Dora wollte sie nicht gehen, mochte er sie denn begleiten; mochte das Schicksal seinen Lauf nehmen.

Sie hatten sich verspätet. Das halbe Programm war bereits abgepielt, als sie mit Hobrecht in der Singakademie eintrat. Eben sang die Concertgeberin einige Lieder; dann kam eine Claviermummer, welche Siegmund Moor vortrug. Es war die »Don Juan«-Phantasie.

Welche eigenthümliche Fügung! Gerade mit der »Don Juan«-Phantasie sollte Melitta immerlich Abschied nehmen von dem Musikenthusiasmus, von dem sie so ziemlich geheilt war. So ruhig, so gelassen war sie gekommen, und jetzt pochte doch ihr Herz recht ungestüm, als das Clavier, ein prachtvoller Beckstein, in die Mitte des Podiums gerückt wurde. Siegmund Moor erschien, nahm Platz und begann zu spielen. Melitta saß gleich vorne im Cercle. Anfangs blickte er nicht auf; dann, bei einer besonders schwierigen Stelle hob er den Blick. Das war eine seiner kleinen, eiteln Spielereien; er zeigte damit, wie sicher er seiner Sache war.

Hobrecht hatte sich eben zu seiner Nachbarin geneigt und machte einige spöttische Glossen über den Spieler. Da fiel der Blick desselben auf das Paar und er stockte — mitten in der schwierigen Passage.

Melitta fuhr erschrocken zusammen. Wie konnte er stocken, er, der seiner Sache immer so sicher gewesen? Jetzt begegnete ihr Auge dem seinem; er wurde roth, dann blaß; er sah sie vorwurfsvoll an und er stockte wieder. Eine peinliche Unruhe bemächtigte sich des Auditoriums. Welch ein seltsamer Zwischenfall! Siegmund Moor begann die schwierige Stelle von Neuem, kam etwas weiter, stockte wieder, gerieth in gänzliche Verwirrung und ließ die Hände sinken.

Aufgeregt erhob sich ein Theil des Publikums von den Sitzen. Was war geschehen? Der Saal war mit einer glänzenden Gesellschaft erfüllt. Auch die Prinzessin Alexandrine war anwesend. Es war ja ganz unerhört, daß dieser gefeierte, erfolggekürzte, junge Künstler stecken blieb, wie ein befangener Schüler. Und doch war es so! Noch einmal blickte er auf, sah noch einmal auf Melitta und nur nach ihr; dann erhob er sich und schwankte hinaus. Nach einer kurzen, peinlichen Pause erschien ein schwarzbeackter Herr auf dem Podium und verkündete, daß wegen plötzlichen Unwohlseins des Herrn Moor die letzte Claviermummer, die »Don Juan«-Phantasie ausfallen müsse.

Man lächelte. Jrgend etwas im Saale hatte den jungen Künstler verwirrt gemacht, gerade in seiner Glanz- und Effectnummer. Was aber war es gewesen? An das Unwohlsein glaubte Niemand. Hatte er doch vorhin mit voller Kraft und Berde gespielt. Melitta blieb anscheinend ganz kalt, während Hobrecht etwas verlegen dreinsah; denn er, er hatte ganz deutlich bemerkt, was den Spieler verwirrte.

»Herr Moor ist doch fort!?« frug Melitta beim Verlassen des Saales einen Diener.

Der Diener bejahte.

Sie wandte sich an Hobrecht.

»Ich muß mich bei Fräulein Furlani wegen meines späten Erscheinen entschuldigen,« sagte sie. »Bitte, warten Sie mir einen Augenblick bei den Garderoben auf mich.«

Und sie begab sich in das ihr wohlbekannte Künstlerzimmer. Man hatte ihr falsch berichtet. Siegmund Moor saß da in einer Sopha-Ecke, blaß, verstört, wie zerbrochen. Er schien taub für die Zureden des Fräulein Furlani, des Concert-Unternehmers und des Clavierpielers, der die Sängerin begleitet hatte. Als Melitta eintrat, erhob er sich und eilte auf sie zu.

»So darf ich Ihnen doch ein Wort des Abschiedes sagen,« rief er; »ich werde morgen Berlin verlassen, mich nach meiner Heimat begeben und dort Clavierstunden geben, wie vor Jahren, als ich anfing.«

»Was fällt Ihnen ein?« fragte Melitta bestürzt.

»Nach diesem Skandal von heute,« sagte er, »ist es zu Ende mit meiner Concert-Carriere.«

»Nach den Erfolgen die Sie gehabt? Das ist ja undenkbar!«
 »Meine Erfolge waren ja doch keine echten in Ihren Augen.«
 Sie faßte seine beiden Hände. »Nein, das dürfen Sie nicht,
 Sie müssen hier bleiben, wo Sie — Freunde haben! Eine neue Phase
 Ihrer Künstlerlaufbahn wird beginnen, eine andere, höhere!«
 »Und die Don Juan-Phantasie spiele ich niemals wieder!«
 »Ich danke Ihnen,« versetzte sie bewegt, »dies Wort be-
 glückt mich!«

Mit einem Schlage erschien ihr die Musik im Sinne echter
 Künstlerschaft als das schönste Lebensziel. Das Schachspiel aber
 — das mochte Herr Hobrecht mit Dora betreiben, die es eben-
 so erlernen würde, wie das Nachklimpfern Mozart'scher Melodien.
 Und am Arme des Künstlers erschien sie vor dem draußen
 Harrenden, der Anfangs starr da stand, sich aber bald mit gutem Humor
 darein fügte. »Mir scheint, Sie haben mich mattgesetzt?« lächelte er.
 »Nein,« entgegnete sie, »nur die Dame ging Ihnen verloren!«



Vom Korbgaben und Sitzenbleiben.

Flauberei von Curt v. Zelan.

F ist eines der besonderen Vorrechte der Damenwelt Körbe
 auszutheilen; vom zierlichsten unscheinbarsten bis
 zum größten derbgefügten Korbe. In der Ausübung
 dieses Rechtes tritt das Mädchen, die Frau als
 Herrin auf, zu welcher Stellung sie von dem er-
 hoben wird, der ihr den Hof macht und — um sie
 freit. So ist der Korb gleichbedeutend mit einer
 Dienstesündigung oder Entlassung aus dem Hof-
 Dienste; er zerstört die schönsten Hoffnungen und
 süßesten Träume und versetzt Solche, die sich in ihrer
 Einbildung schon in das Himmelreich der Liebe oder
 einer Millionenmitgift versetzt glaubten, mit einem Schlage in die
 rauhe Wirklichkeit des nüchternen Erdenlebens. In dem Korbe verkörpert
 sich die mehr oder weniger bittere Enttäuschung, denn er sagt dem, der
 ein von rosigen Lippen geäußertes, beseligendes: ich liebe dich — erwar-
 tete, mehr oder weniger deutlich: ich mag dich nicht. Ja, meine Damen,
 die Körbe, die Sie auszutheilen haben, sind zwar nur Waffen der Ab-
 wehr, — und als solche gerechtfertigt, — aber es sind scharfe, tiefein-
 schneidende, mitunter tödtlich verletzende Waffen, bei deren Gebrauch
 immerhin eine gewisse Vorsicht geboten erscheint.

Dabei meine ich selbstverständlich nicht jene harmlosen Körbe,
 welche sich auf die Ablehnung dieses oder jenes Ritterdienstes, einer
 unschuldigen Gunstbezeugung, einer Aufforderung zum Tanze, oder auf
 tausend andere Dinge beziehen, die das Salontreiben tagtäglich mit sich
 bringt; jene Körbe, die stumpfen Rappieren gleich ein elegantes Spiel-
 zeug der Koketterie bilden. Nein, ich meine die scharfgeschliffene Klinge
 die für den Ernstfall geschaffen ist, und in's Herz dringen kann. Ge-
 stattet es, meine Damen, der so manchen Ihrer schönen Mitschwesteren
 eigenhümliche Zug von Grausamkeit, daß Sie diesfalls einige wohl-
 gemeinte Rathschläge entgegennehmen, so bitte ich mir durch eine kurze
 Weise gnädig Gehör zu schenken.

Eine Dame, welcher der Hof gemacht wird, kann bei halbwegs
 seiner Beobachtungsgabe wenigstens annähernd den kritischen Moment
 einer entscheidenden Erklärung ihres Ritters leicht vorhersehen; u. zw.
 umso leichter, je weniger ihr eigenes Fühlen dabei in's Spiel kommt.
 Ist es nun bei ihr beschlossen, daß die Bewerbung keine Ehreung finde,
 so liegt es nur an ihr den Freunden durch größere Zurückhaltung dies
 merken zu lassen; einem vernünftigen Manne wird dies genügen, fortan
 jede zu einer Entscheidung drängende Frage zu unterdrücken. Zeigt sich
 der Bewerber so wenig feinfühlig, daß er die Veränderung in dem von
 der Dame ihm gegenüber eingeschlagenen Benehmen nicht merken sollte,
 dann wird allerdings dementsprechend der Ton, in dem man ihn zu be-
 gegnen hat, um einige Grade kälter zu halten sein müssen; bliebe der
 Begriffsstutzige auch für einen deutlichen Wink unempfindlich so hätte er
 sich freilich den unausbleiblichen Korb selbst zuzuschreiben. Von der Art
 der Bewerbung wird auch die Art des Korbgabens abhängen; ist erstere
 bescheiden und auf tiefes Gefühl gegründet, so wird die Form der Ab-
 lehnung eine möglichst schonungsvolle sein müssen. Auf die zudringliche
 Bewerbung eines Eitlen, Eigennütigen, paßt auch ein Korb von derbem
 Gefüge. Mehr als bei irgend einer anderen Situation, meine Damen,
 wird hier der Ihnen eigene Takt des Herzens das Richtige zu treffen
 haben. Darin aber theilen Sie gewiß auch meine Meinung, daß es ent-
 schieden zu verurtheilen ist, wenn einzelne Koketten einen Stolz darein
 setzen, nur ja recht viele Körbe auszutheilen und demgemäß jeden, der
 ihnen den Hof macht, glauben lassen wollen, er stände so hoch in ihrer
 Gunst, daß er unbedenklich eine Erklärung wagen könne, die womöglich
 auch noch provoziert wird, lediglich darum, damit ein neuer Korb gegeben
 werden könne. Aber die Strafe bleibt nicht aus, meine Damen!

Von diesen vielumwobenen — verzeihen Sie das harte Wort —
 herzlosen Koketten, bleiben die meisten schließlich sitzen. Wissen Sie, was
 Sitzenbleiben heißt? Nein, Sie wissen es nicht, geneigte Leserinnen; denn
 Sie haben es noch nicht erfahren und werden es auch hoffentlich weder
 an sich selbst, noch dereinst an Ihren Töchtern erfahren, Sitzenbleiben —
 ist das Aergste, das einem Mädchen auf einem Ball und im Leben
 wiederfahren kann, es ist der stillschweigend von der Männerwelt aus-
 getheilte Korb. So zu sagen ein Collectiv-Korb, ein Striße der flotten
 Tänzer und heiratsfähigen Herren, als Revanche für ungezählte Körbchen
 und Körbe spröder und anspruchsvoller oder koketter Schönen.

Das Sitzenbleiben ist für junge Damen entnuthigend, denn es
 trägt ihnen im Ballsaal den nicht wohlklingenden Beinamen »Mauer-
 blümchen« ein; es kann aber mit zunehmenden Jahren geradezu fatal
 werden. Soll ich Ihnen einige Mittel dagegen angeben? Ich höre die
 Ballmütter unisono Ja rufen, und in diesen Ruf auch manches »Mauer-
 blümchen« einstimmen. Aber wehe mir, wenn sich meine Mittel nicht
 bewähren! Bei Solchen, deren Wesen ein unfreundliches, unliebens-
 würdiges ist, erfolgt die Wirkung meiner Rathschläge, — dies sei aus-
 drücklich betont, — im Vorhinein ausgeschlossen. Doch die zählen ja in
 der großen Menge der mit Liebreiz und allen Vorzügen Ausgestatteten
 zu den Ausnahmen.

Ich bin überzeugt, daß die Herren gar Vielen nicht näher treten,
 geschweige denn, sich um sie bewerben, bloß weil sie das Wesen der
 Damen trotz wiederholter Conversation, — die sich natürlich oft genug
 in der oberflächlichen Schablone des Ballgesprächs bewegt — nicht kennen.

Ein zweites Mittel gegen das Sitzenbleiben läge darin, daß sich
 die Damen etwas mehr Mühe gäben, jene genauer zu beobachten und
 ihre wahre Gesinnung zu ergründen oder zu errathen, die ihnen den
 Hof machen. In dieser Richtung wird manche von bloßer Höflichkeit
 dicirte schmeichelhafte Bemerkung, manches Compliment überschätzt, und
 manches aus der Tiefe des Herzens dringende Wort, manche ziemlich
 klare Andeutung unterschätzt. Diese falsche Beurtheilung bringt folgerichtig
 auf falsche Fährten. Dem überschwänglich Höflichen werden manchmal
 ernste Absichten zugeschrieben, die schließlich doch nur der vielleicht weniger
 Redegewandte hegt, und dessen Zunge mitunter gerade von dem tiefen
 Gefühl das ihn erfüllt, gelähmt werden mag. Dieser unrichtigen Annahme
 entsprechend, werden denn auch die beiden ganz unrichtig behandelt.
 Dem ersteren zeigt man Entgegenkommen, dem letzteren Zurückhaltung;
 und entfremdet sich auf diese Weise beide.

Ein gefährliches Manöver, das mit der Koketterie viel Verwandtes
 hat, liegt darin, wenn die Dame den von ihr Erwählten durch Er-
 weckung von Eifersucht oder durch Gleichgültigkeitschein zu fesseln sucht. Der
 Betreffende wird dann, — vorausgesetzt, daß er über die Gefühle der
 Dame nicht genau informiert ist, — an ihr irre werden, und sich wahr-
 scheinlich von ihr abwenden. Stünde sie aber in dem Rufe etwas darein
 zu setzen, viele Körbe auszutheilen, so wird sie von ernstern Bewerbern
 mit der Zeit gemieden werden; auch von Jenem, an dessen Bewerbung
 ihr gelegen wäre, dem sie mit Freuden ihre Hand reichen würde.

Daß ein Schritt, den man für's Leben thun will, wohl erwogen
 und reiflich überlegt werde, ist begreiflich; aber man hüte sich das Er-
 wägen und Ueberlegen zu lange hinauszuspinnen. Ein nicht unbedenk-
 liches Hemmnis der Annäherung sind die Ballmütter, deren Kriegsplan
 allzuleicht zu durchschauen ist; die Herren merken die Absicht und werden
 verstimmt. Andererseits ist es ja bekannt, was die Umsicht und Klugheit
 einer Mutter vermögen, die einen Schwiegerjohn sucht. Trotzdem kann
 auch sie hie und da in die Lage kommen, für ihre Tochter einen Korb
 geben zu müssen, ein Fall, der — ohne Ihnen nahezutreten, meine
 Damen — heutzutage wohl ziemlich selten vorkommen wird.

Haut und Haare und deren Pflege.

(Schluß.)

In den vorstehenden Artikeln haben wir die Schönheitsfehler der Haut und deren Behandlung, so gut sich dies in dem engen Rahmen eines Aufsatzes geben ließ, behandelt und haben wir nun noch den Fehlern der Haare und der Hilfsmittel dagegen einige Worte zu widmen.

Das menschliche und besonders das Frauenhaar soll weich, fein, von glänzender Farbe und lang sein; auch Dichtstehen des Haares zählt zu den Schönheitseigenschaften desselben.

Es ist allgemein die Ansicht verbreitet, daß oft es Schneiden der Haare das Wachstum desselben befördere, demselben ist aber nach neueren Forschungen nicht so, weil es den Haarboden erschöpft; genaue Untersuchungen haben gelehrt, daß geschnittene Haare langsamer wachsen, als solche, die von einer Scheere unberührt geblieben sind. Was die Länge der Haare anbelangt, so wechselt dieselbe sehr bei den verschiedenen Personen, ja sogar bei ein und demselben Individuum, manche Haare werden länger und fallen später aus, andere wieder bleiben kürzer und gehen früher aus.

Was die Pflege des gesunden Haares anbelangt, so wäre darüber, wenn wir von der durch die Mode gebotenen Behandlung des Kopf- und Barthaares absehen, nicht viel zu sagen; ein häufiges Waschen des Haares mit frischem Wasser und darauf folgendes gelindes Einsetzen, fleißiges Kämmen und Bürsten desselben, endlich das möglichst ofte Unbedeckthalten des Kopfes sind die besten Erhaltungsmittel eines gesunden Haares.

Bei dem Haare ist das Erkennen von krankhaften Zuständen beinahe schwieriger, als bei der Haut, da es kaum möglich ist, eine fixe Grenze zwischen krank und gesund auf diesem Gebiete zu ziehen. Da das Gedeihen des Haares wesentlich von der reichlichen Befestigung aus den Talgdrüsen abhängt, so wird natürlich die Gesundheit des Haares gar sehr von der Gesundheit der Haut und insbesondere der erwähnten Gebilde beeinflusst. Ist die Fettabsonderung eine zu spärliche, was sich an dem Sprödfsein der Haare erkennen läßt, so ist eine künstliche Fettzufuhr von Außen eine dringende Nothwendigkeit und läßt sich empfehlen, nur die einfachsten und ungekünsteltesten Fette zu diesem Zwecke zu verwenden; einige Tropfen reines Mandelöl, welchem eventuell einige Tropfen eines ätherischen Oeles zugesetzt werden können, um einen angenehmen Geruch zu erzielen, sind die besten Mittel zur Befestigung des Haares. Wo eine derartige Fettarmuth des Haares vorhanden ist, findet man in der Regel auch eine starke Schuppenbildung auf dem Haarboden, und muß immer dem Einsetzen der Haare eine gründliche Reinigung des Haarbodens vorangehen, um die abgestorbenen Haut- und Fettpartikelchen (welche von dem Haare nicht absorbiert worden sind) zu entfernen.

Dies geschieht durch Waschen mit einer Lösung von Soda in Wasser dem zweckmäßig etwas Alkohol zugesetzt sein kann; am besten geht man in der Weise vor, daß man des Abends vor dem Zubettegehen das Haar gründlich mit einer 2%igen alkoholischen Sodaaflösung reinigt, dann den Kopf gut abtrocknet und am nächsten Morgen mit dem Fettstoffe einreibt; eine Hauptbedingung hierbei ist, daß man wohl darauf achte, nie ein ranziges Fett zu verwenden.

Ein häufig auftretender Schönheitsfehler ist auch das Vorkommen von Haaren an Körperstellen, wo solche unter normalen Umständen nicht wachsen sollen; dieselben können auf verschiedene Weise enthaart werden, und zwar entweder durch Ausreißen der einzelnen Haare, durch chemische Mittel, sogenannte »Depilatoren«, oder endlich auf elektrischem Wege durch Einstechen von elektrischen Polnadeln in die Haarpapillen und Durchsenden eines schwachen elektrischen Stromes; als absolut sicher ist nur das Ausreißen und das elektrische Zerfören anzusehen, während das chemische

Wegschaffen der Haare sich nur auf eine Zerstörung der aus der Haut hervorragenden Haartheile beschränkt. Schmerzlos ist nur das auf elektrischem Wege erzielte Haarvertilgen, und empfehlen wir deshalb diese Methode entschieden, wohingegen wir vor den chemischen Methoden, welche größtentheils mit giftigen Substanzen arbeiten, mit Recht warnen können; demjenigen, der nicht in der Lage ist, das elektrische Verfahren anzuwenden, bleibt immer noch die Möglichkeit, durch Ausziehen der Härchen mittelst einer Pincette die behaarten Stellen von diesem Schmucke zu befreien.

So leicht es aber ist, behaarte Stellen haarfrei zu machen, so schwer hält es, kahle Hautpartien mit Haaren zu versehen, und sind alle die Hunderte von angepriesenen Mitteln, welche Haarwuchs erzeugen sollen, total unwirksam, und das, was die markt-schreierischen Prospekte darüber sagen, ist, um einen gelinden Ausdruck zu gebrauchen, einfach leeres Versprechen. Der exacten Medicin ist bisher nicht einmal ein wirklich den Haarwuchs beförderndes Mittel bekannt, und sind alle die in diese Kategorie einzureihenden Wässer, Salben und Pomaden günstigsten Falls Compositionen, welche das Ausfallen der Haare verzögern. Es soll damit nicht gesagt sein, daß es gegen Kahlheit überhaupt kein Mittel gebe, denn dies wäre nicht richtig, es handelt sich dabei eben darum, ob der Haarschwund einem Absterben der Haarwurzeln oder aber einem andern Leiden zuzuschreiben ist; im ersteren Falle gibt es kein Hilfsmittel, wohl aber im letzteren, wo man trachten muß, diese Hautkrankheit zu beheben, da mit dem Erlöschen derselben die Haare von selbst wieder nachzuwachsen pflegen. Es ist ja z. B. allgemein bekannt, daß bei häufiger Migräne, bei Typhus, Rothlauf etc. die Haare in ganzen Büscheln ausgehen, dies ist aber eben eine Folge der Migräne etc. und hört auf, wie diese Leiden verschwinden.

Wie wir gehört haben, ist eine der Hauptbedingungen der Schönheit des Haares eine hübsche Färbung desselben, diese ist das Attribut der Jugend und Gesundheit, und es ist natürlich, daß man diese Eigenschaften sich so lange als möglich zu erhalten wünscht, und in Fällen, wo sie verloren gegangen sind, hervorzutauschen sucht. Diesem Wunsche — der uns ganz unschuldig und natürlich dünkt — verdanken die vielen Haarfärbemittel ihr Dasein. Wie wir bereits wissen, wird die natürliche Färbung des Haares durch in den einzelnen Zellen der Haarindusubstanz eingelagerte Farbstoffkörner hervorgebracht; sind diese Pigmentkörperchen einmal infolge von Alter oder krankhaften Vorgängen entfärbt, so wird es in den seltensten Fällen gelingen, einen Regenerationsproceß einzuleiten und dann muß man sich eben darauf beschränken die äußere Haarrinde durch chemische Mittel zu färben. Hierzu verwendbare chemische Substanzen gibt es eine Unzahl, aber leider sind die wenigsten davon ganz unschädlich. Besonders die so gerne zum Haarfärben gebrauchten Metallsalze bleiben bei häufigerem Gebrauche nicht ohne üble Wirkung auf den Organismus und können unter Umständen ganz ausgesprochene Vergiftungsercheinungen bewirken. Aus diesem Grunde wollen wir derselben hier gar nicht weiter gedenken und nur jene Haarfärbemittel empfehlen, welche notorisch harmlos sind. Da wäre nun in erster Linie der Wallnuschalenast, die Henna indica, und schließlich noch Pyrogallussäure zu erwähnen, und wo mit diesen Mitteln absolut nicht das Auslangen gefunden werden kann, wäre eventuell noch eine vorsichtige Anwendung von Lapis, dem unter den Namen »Höllenstein« bekannten salpetersauren Silberoxyd zu rathen, welches ebenfalls gute Färbungsergebnisse erzielen läßt.

Schließlich erwähnen wir noch eines in der Gegenwart sehr beliebten, zur Blondfärbung und Bleichung des Haares verwendeten Mittels, des als sogenanntes »Goldwater« in den Handel gebrachten Wasserstoffhyperoxydwassers, welches ebenfalls als relativ unschädliches Haarfärbemittel empfohlen zu werden verdient.

Heberspannt.

Roman von Valduin Groller.

(Schluß.)

XIV.

Wie Fürstin Marie konnte es sich gar nicht erklären, warum sich Dornach gar nicht mehr bei ihr blicken ließe. Sie sann darüber hin und her, ohne jedoch der Sache auf den Grund kommen zu können. Manchmal schob es ihr wohl durch den Kopf, daß sie nun wohl eine alte Frau geworden sei, und daß es für den jungen Weltmann wohl wenig Reiz haben werde, mit ihr einen regelmäßigen freundschaftlichen

Verkehr zu unterhalten, aber bei dieser Erklärung konnte sie sich doch nicht beruhigen. Sie hätte keine Frau sein müssen, um nicht zu bemerken, daß es in ihrem Hause, von ihr ganz abgesehen, einen Anziehungspunkt für Dornach gab. Sie wußte zwar nicht, wie die Dinge zwischen Maud und Dornach lagen, denn Maud zeigte sich immer ziemlich verschlossen, wenn in Dornach's Abwesenheit die Rede auf ihn geleitet wurde, aber das

hatte sie doch schon bemerkt, daß Dornach der eigengearteten und eigensinnigen Amerikanerin gegenüber nicht gleichgiltig gestanden war. Vielleicht gab es Krieg zwischen den beiden jungen Leuten, calculirte sie. Das wäre ihr nicht unangenehm gewesen; denn wo es Krieg gibt, wird endlich auch Frieden geschlossen, und unter Leuten, die sich für einander nicht interessieren, pflegt überhaupt kein Krieg auszubrechen.

Es war schon lange ein Lieblingsgedanke der Fürstin, aus ihrer Schutzbefohlenen und Dornach ein Paar zu machen, und sie war eigentlich im Innern erstaunt, daß die Dinge nicht den Verlauf nehmen wollten, den sie so sehr herbeiwünschte. Sie gönnte Beiden das beste Glück und sie glaubte, daß für Beide keine bessere Wahl getroffen werden könnte, als jene, die sie sich ausgedacht hatte.

Um Maud unbefangener beobachten zu können, brachte sie nun einmal bei Tische die Sprache auf Dornach; sie waren zu Dritt allein, der Fürst, die Fürstin und Maud.

»Weißt Du von Dornach etwas?« fragte sie den Fürsten und ließ dabei einen Blick auf Maud gleiten, die jedoch nicht das mindeste Zeichen erhöhter Theilnahme erkennen ließ. Dagegen war es aber der Fürst selbst, der kaum im Stande war, seine Verlegenheit bei dieser Frage zu verbergen.

»Was ist's mit ihm?« fragte die Fürstin noch einmal, die nun erst recht aufmerksam geworden war. »Er ist so lange schon nicht bei uns gewesen!«

»Ist er wirklich schon lange nicht dagewesen?« forschte nun Fürst Moriz seinerseits.

»Oh, schon seit einer Ewigkeit! Ich glaube, es sind schon vierzehn Tage her, daß wir ihn nicht gesehen haben. Ist's nicht so, Maud?«

»Er war schon seit siebzehn Tagen nicht hier,« antwortete Maud ruhig.

»Seit siebzehn Tagen!« rief die Fürstin aus, indem sie ihren Löffel in den Teller legte.

»Seit siebzehn Tagen...« wiederholte der Fürst. »Das ist recht so von ihm. Ich wüßte, daß er trotz alledem Taktgefühl hat; — er wird wohl auch nicht wiederkommen.«

»Ja, was ist denn geschehen, Moriz; was weißt Du? Erzähle!« rief die Fürstin einen erschreckten Blick auf Maud werfend, die indessen nicht die leiseste Spur einer Erregung zeigte.

»Es kann ja doch auf die Dauer kein Geheimniß bleiben,« entgegnete der Fürst sich räuspierend. »Er kann sich nicht wohl wieder in seinen früheren Gesellschaftskreisen zeigen.«

Die Fürstin machte große Augen und starrte wortlos ihren Gemahl an. Sie war jetzt selbst so außer Fassung gebracht, daß sie ihr Vorhaben, Maud zu beobachten, ganz vergaß.

»Wir mußten ihn nämlich,« fuhr der Fürst fort, »so leid es uns that, aus dem Club ausschließen.«

»Ja, ist denn der ganze Club verrückt geworden?« pläzte die Fürstin ungestüm heraus.

»Der Club nicht, aber Dornach scheint das Opfer verrückter Ideen geworden zu sein. Er hat ein Duell abgelehnt!«

»Da hat er sehr Recht gehabt!« ließ sich Maud faßt unbewußt entschlipfen, und als die Fürstin nun auf sie blickte, sah sie mit Bewunderung, wie ihre Augen leuchteten und wie angeregt ihr ganzer Gesichtsausdruck war.

»Nach amerikanischen Begriffen vielleicht, Fräulein Maud,« gab der Fürst in belehrendem Tone zurück, »aber wir leben hier einmal nicht in Amerika.«

»Was hatte er denn für einen Grund?« fragte die Fürstin.

»Gar keinen! Er will sich überhaupt nicht mehr schlagen. Er hat die bekannten Phrasen gegen das Duell vorgebracht und hat sogar verlangt, daß unser Club als »Anti-Duell-Verein« auftreten solle. Es sah ganz darnach aus, als wenn er wirklich verrückt geworden wäre!«

»In der That — Euren Club so etwas zuzumuthen — es gehört viel dazu, aber wie ist ihm das nur plötzlich so eingefallen?«

»Er war gefordert worden und wollte nicht losgehen. Die Sache kam vor's Ehrengericht und er mußte schließlich Farbe bekennen. Seine Gründe waren ja ganz edel, er sagte, daß er von dem Duell nichts mehr wissen wolle, seitdem das Unglück mit unserem armen Sohne geschehen ist. Er hat auch Deiner gedacht, wie Du Dich getränkt hast, und daß es ein Verbrechen sei, einer Mutter einen solchen Schmerz anzuthun, es klang ja, wie ich schon erwähnt habe, wirklich sehr edel, aber man kann doch schließlich nicht mit dem Kopfe durch die Wand rennen, und man muß sich an die Gesellschaft halten, in der man einmal lebt. Habe ich nicht Recht?«

Die Fürstin saß stumm da und dachte gar nicht daran, eine Antwort zu geben.

Die Unterhaltung blieb nun im weiteren Verlaufe der Mahlzeit eine sehr einsilbige, und nachdem die Fürstin die Tafel rascher als sonst aufgehoben hatte, zog sie sich in ihr Schlafzimmer zurück, das sie hinter sich abschloß.

Die kaum verharste Narbe war wieder aufgebrochen, und wieder war der Schmerz über sie gekommen in seiner ganzen grauenvollen und erbarmungslosen Wildheit. In Sammt und Seide und umstrahlt von Gold und Marmor stöhnte da ein armes, gequältes Weib, und wie es seine Thränen rinnen fühlte, da hatte es nur den einen Wunsch, daß statt der Thränen nur sein Herzblut fließen möchte, daß es endlich, endlich Frieden und Ruhe gäbe, dieses gemarterte Herz.

Und unter demselben Dache, da saß ebenfalls einsam in einem anderen Gemache ein junges, frisches Ding, das auch seine Thränen nicht zurückhalten vermochte, weil es in Reue verging über eine hochmüthige Thorheit, die vielleicht nie wieder gut zu machen war. Er war ja doch ein Mann, ein edler hochsinniger Mann, und sie hatte ihn nicht erkannt und ihn stolz von sich gewiesen. Nun, wo ihn die Welt zurückgestoßen, hatte sie seinen Werth erst erkannt, seinen Muth, seine edle Mannhaftigkeit, und nun, wo ihm ein theilnamsvoller Zuspruch wohl thun würde, muß er allein sein. Und doch ist er noch besser daran, als sie. Denn er hat das erhebende, beglückende Bewußtsein seiner That, während sie unter dem niederdrückenden Bewußtsein eines unseligen Hochmuthes leidet.

Beide Frauen im Schlosse verbrachten den Abend und die Nacht im Leid und als sie sich am nächsten Morgen sahen, da umschlangen sie sich und weinten sich noch einmal aus, und sie verstanden sich — auch ohne viele Worte.

Die Fürstin Marie war es, die zuerst sich wieder sammelte. Die tiefe Bewegung von der sie Maud erfüllt sah, warf einen Widerschein des Glücks in ihr Herz.

»Du liebst Dornach, Maud?« sagte sie mit einem durch Thränen lächelnden Blick auf das Mädchen.

Maud sah erglühend zu Boden, ohne eine Antwort zu geben.

»Maud, gestehe es,« redete ihr die Fürstin zu. »Denk, ich wäre Deine Mutter; mir darfst Du es sagen. Du liebst ihn!«

»Seit gestern — seit gestern weiß ich es erst.«

»Warum weinst Du denn, Märrin! Was giebt es denn da zu weinen?«

»Weil ich unglücklich bin! Er wird von mir nichts wissen wollen!«

»Das wollen wir sehen!«

XV.

Noch an demselben Tage sandte die Fürstin ein Billet an Dornach.

»Lieber Baron!

Wir vermissen Sie schon allzulange. Machen Sie keine Dummheiten und kommen Sie heute Abends zu ihrer alten Freundin

Marie Trumau.«

Der Diener brachte folgende Antwort von Dornach mit:

»Fürstin!

Die Dummheiten habe ich schon gemacht, wie viele Leute finden. Zu Ihnen kann ich nicht mehr kommen, weil ich Ihr Haus nicht blamiren möchte. Sie werden ja Alles schon gehört haben, und es ist sehr edel, daß Sie mich trotzdem rufen. Ich halte es aber für meine Pflicht, diesem Rufe nicht Folge zu leisten. Denken Sie manchmal freundlich an Ihren

Dornach.

P. S. Baron bin ich auch nicht mehr. Ich habe jetzt überhaupt von der Bildfläche zu verschwinden, und das wird nur nützlich sein, da ich die verfahrenere Wirthschaft auf meinem Gute wieder in das rechte Geleise bringen muß.«

Der Diener mußte wieder zurücklaufen mit einem Briefe der Fürstin.

»Lieber Dornach!

Der »Baron« hat mir nie besonders imponirt; den können Sie ruhig begraben. Aber Dornach, den Mann, habe ich lieb gehabt und habe ihn noch lieb. Mein Haus blamiren! Vorläufig blamiren Sie sich nur selbst mit solchen Ideen. Darf man mich mit den dummen Jungen vom Turf-Club (den jungen und den alten) in einen Topf werfen? Also ich befehle, merken Sie wohl, ich befehle Ihnen heute Abends zu kommen.

Marie Trumau.

P. S. Sie haben Maud nicht einmal grüßen lassen, das war nicht schön von Ihnen. Dafür werden Sie jetzt abgestraft. Maud läßt Sie grüßen. Sie wissen, Engländerinnen und Amerikanerinnen grüßen zuerst. Also — kommen!«

»Der Herr Baron werde sich die Ehre geben, auf einige Minuten vorzusprechen,« richtete der Diener nun der Fürstin mündlich aus, und Dornach erschien in der That, bevor es dümmerte.

»Dornach!« rief ihm die Fürstin entgegen. »Jetzt kommen Sie her, daß ich Sie umarme!« Und sie umarmte ihn wirklich und küßte ihn. »Das können Sie auch der ganzen Welt erzählen. Und wenn Ihr Verein zu Stunde kommt, dann stellen Sie meinen Namen an die Spitze. Maud! Da kommt ja Maud auch! Maud, ich habe Dornach soeben geküßt! Ich bin aber eine alte Frau, und er verdiente wahrlich Besseres. Maud, ich glaube, Du sollst ihn auch küssen!«

»Aber Durchlaucht!« riefen Maud und Dornach zugleich.

»Hat er es verdient, Maud, oder hat er es nicht?« fragte die Fürstin. Maud blickte standhaft zu Boden.

»Ob er es verdient hat?« fragte ich. Maud, Du mußt antworten!«

»Oh, verdient — was das anbelangt,« erwiderte Maud verwirrt, »das gewiß — aber das wäre doch keine Belohnung.«

»Das — keine Belohnung?« setzte die Fürstin ihr grausames Spiel fort. »Dornach, jetzt reden Sie. Das wäre keine Belohnung, hat sie gesagt!«

»Sie versteht es nicht besser, Fürstin,« entgegnete Dornach lächelnd.

»Maud, Du verstehst es nicht, hat er gesagt. Das ist stark; sollen wir uns das gefallen lassen?«

Maud suchte in ihrer Verlegenheit Rettung, indem sie die Fürstin umschlang und ihr erglühendes Antlitz an ihrem Busen barg.

»Ja, das ist keine Kunst, liebes Kind,« sagte die Fürstin widerstrebend, mich zu umarmen — das wäre zu bequem — ich habe keine Belohnung verdient. Aber dort steht Einer, Maud, er sieht mir ganz so aus, als ob man's riskiren könnte!« Und damit löste sie die Umarmung und schob die sich Sträubende mit sanfter Gewalt zu Dornach. Dann schlüpfte sie zur Thüre hinaus, indem sie noch zurückrief: »Auf Wiedersehen später! Ich habe Executionen niemals zuschauen können!«

Und Dornach hielt nun Maud im Arm, bebend und mit hochklopfendem Herzen und er wußte nicht, wie's gekommen war, und sie barg nun ihr Haupt an seiner Brust, und auch sie wußte nicht, wie das geschehen war. Und so standen sie und Keines wagte ein Wort zu sprechen, um den märchenhaften Zauber einer Minute, die das Glück eines Lebens in sich zu schließen schien, nicht zu zerstören.

»Maud!« flüsterte ihr Dornach nach einer Weile zu. »Was deckst Du jetzt? Sage ein Wort!«

Maud blickte zu ihm auf mit Augen, die in Verklärung schwammen.

»Jetzt sterben, Dornach! Es müßte schön sein!«

»Mein Kind, jetzt leben! Und wäre es einer Welt zum Trost!«

Und wie er sie jetzt an sich drückte und wie sich ihre Rippen jetzt fanden, so hatten sich ihre Seelen gefunden zum unlöslichen Bunde für's Leben.

Als die Fürstin das Gemach wieder betrat, hatten sich die Schleier der Dämmerung schon herabgesenkt. Sie trat an's Fenster; dort saß Maud. Die Fürstin beugte sich zu ihr hinab und küßte sie und wie Maud das Gesicht erhob, da leuchtete es in demselben von einer tiefen und stillen Glückseligkeit.

»Wo ist Dornach?« fragte die Fürstin.

»Ich habe ihn fortgeschickt.«

»Aber, thörichtes Kind! In einer solchen Stunde schickt man einen Mann nicht fort!«

»Ich habe ihn fortgeschickt, weil eine Pflicht ihn rief. Meinhold sei in Gefahr, sagte er. Die Bewegung unter den Arbeitern sei ihn über den Kopf gewachsen. Gestern habe es schon Unruhen gegeben, und heute mit dem Dunkelwerden solle es wieder losgehen. Dornach wollte den alten Mann nicht allein lassen unter so gefährvollen Umständen.«

»Und fürchtest Du für Dornach nicht?«

»Oh, Dornach ist ein Mann! Den überwindet Keiner! Was er thut, ist recht gethan, und was er denkt, ist groß und edel gedacht, und ihm will ich mich nun unterwerfen für alle Zeit!«

Die Dinge lagen in der That so, wie sie von Dornach angedeutet worden waren. Meinhold war nicht mehr Herr der Bewegung, die hervorgerufen er mitgeholfen hatte. Er hatte Alles daran gesetzt, Dornach für die »Sache« zu gewinnen, aber alle Versuche waren an einem einzigen Hinderniß gescheitert. Die Eisenarbeiter hatten zu einem allgemeinen Ausstand gerufen, und Meinhold hatte mit seiner leidenschaftlichen Beredsamkeit die unruhigen Elemente bis auf's Aeußerste entflammt. In den Vororten begann es zu gähren; schon hatte es Straßenaufläufe und Zusammenstöße mit der Polizeimacht gegeben; häßlich rohe Ausschreitungen waren zu verzeichnen gewesen.

Man erwartete nun für den folgenden Tag noch ärgere Excesse, und deshalb hatte sich Dornach vorgenommen, an der Seite Meinhold's zu bleiben, einerseits, um ihn selbst vor Unbesonnenheit zu bewahren, andererseits um ihn zu schützen, falls ihm Gefahr drohen sollte.

Als Meinhold und Dornach in den Straßen erschienen, wo der Tumult am heftigsten tobte, da war Meinhold fast sinnlos vor Zorn. Nach seinem Plane sollte eine großartige, würdige und eindrucksvolle Demonstration ins Werk gesetzt werden. Zehntausende von Arbeitern sollten durch einen Umzug durch die Stadt auf die öffentliche Meinung einen Druck ausüben und der leicht einzuschüchternden Bourgeoisie einen heilsamen Schrecken einjagen. Statt dessen löste sich nun die geplante großartige Demonstration in widerwärtige kleine Raubgareien und ver einzelte rohe Excesse auf.

Meinhold und Dornach mußten da Zeugen der wüsten Gewaltthätigkeiten sein. Ein Trupp verkommener Burche begann jüdische Brauntweiläden zu plündern und demoliren, und ein herkulischer Zuchthauscandidat machte sich unter dem Beifallsjohlen der verthierten Menge sogar daran, lachend ein langsam aus einem verwüsteten Laden hervorsickerndes Bächlein geistiger Flüssigkeit mit einem Streichhölzchen anzuzünden. Das blaue Flämmchen züngelte einer feurigen Schlange vergleichbar nach rückwärts und im Nu füllte eine flammende Lohe den ganzen Boden.

Meinhold warf sich, ohne sich zu bestimmen, auf den nichtswürdigen Brandstifter und schlug ihn ins Gesicht, dieser hob eine kurze Eisenstange, die er schon zur Zertrümmerung der Ladeneinrichtung ausgiebig benützt hatte, und ließ sie auf Meinhold's Haupt niederfallen. Dornach warf sich auf den rucklosen Gefellen und streckte ihn mit einem wuchtigen Hieb mit dem vorsorglich mitgebrachten Todtschläger nieder — aber schon war es zu spät. Meinhold lag mit zerschmetterter Hirnschale auf dem Boden und sein Blut färbte das Pflaster der Straße. Ein unruhiges Leben hatte seinen Abschluß, Meinhold hatte endlich seine Ruhe gefunden.

Drei Tage später wurde er begraben. Als die Arbeiterschaaen, die ihm das Geleit auf seinem letzten Wege gegeben hatten, von seinem Grabe abgezogen waren, nahten sich drei Personen demselben, zwei in Schwarz gekleidete Damen und ein Herr, dessen Führung sie sich anvertraut hatten. Die Damen knieten an dem noch offenen Grabe und verrichteten dort ihr Gebet, während der Herr in tiefer Bewegung entblößten Hauptes abseits stand. Dann warfen sie einige Schollen in das Grab und verließen das Reich des Todes und des Friedens, um wieder einzugehen in das Reich des Lebens und des Kampfes.



Ende.

Die Handschrift als Charakter-Spiegel.

Zu Folge der überaus großen Anzahl der bei uns eingelaufenen Schriftproben zur Beurtheilung des Charakters sind wir genöthigt, unsere p. t. Leserinnen zu bitten, die Zusendung solcher Anfragen bis auf weitere Verständigung zu unterlassen, da zur Aufarbeitung des vorhandenen Materials ein Zeitraum von mehreren Monaten erforderlich ist. — Leserinnen, welche eine rasche Beurtheilung wünschen, wollen sich an Herrn Matheto, Graz, Billefortgasse 15 wenden, welcher derartige Anfragen gegen Einsendung von 60 kr. oder 1 Mk. (auch in Briefmarken) beantworten wird.

Diga B., Wien. Entschiedener Widerspruchsgeist, etwas Selbstsucht, ein schwacher Charakter und ebensolcher Wille, Zartinn, hochfliegende Pläne, Idealismus und etwas Eitelkeit. Im Allgemeinen ein wohlwollendes und gutmüthiges Wesen.

Johanna Müller. Die zur Begutachtung eingesandte Schriftprobe ist etwas zu klein um ein definitives untrügliches Urtheil fällen zu können, doch scheint uns die Schrift einen mehr gutmüthigen als intelligenten, geschmeidigen Menschen zu verrathen der einer Lüge nicht gerade immer ausweicht, der ferner sparsam ist und einen ziemlich intuitiven und empfindsamen Geist besitzt.

Ich hab' mich an Herrn Matheto,

Temesvar. Ein aufbrausendes, leidenschaftliches Temperament geht aus der Schrift hervor. Schreiberin dürfte zeitweise sehr gedrückter Stimmung sein und sucht sich aus derselben herauszureißen, jedoch nicht immer mit gutem Erfolge.

Sonnenblume in W. Ein warmes Gemüth ist mit Empfindsamkeit und Empfänglichkeit für äußere Eindrücke verbunden, etwas Anmaßung und Egoismus sind auch nicht zu verkennen.

H. S. in B. Nebst einem warmen Gemüthe ist ein zartninniger, schwacher etwas misstrauischer und verschlossener Charakter vorhanden. Hartnäckigkeit und Streitslust sind ebenfalls da.

C. B. in Prag. Wir wollen Ihre Neugierde bald befriedigen, können aber nichts dafür wenn das Urtheil vielleicht nicht ganz nach Ihrem Geschmack sein sollte. Wir nennen folgende Hauptzüge Ihres Charakters: Widerspruchsgeist, Selbstsucht, Herrschlust, Verschlossenheit, ziemliche Lebhaftigkeit; das Ganze wird durch zeitweilig auftretende Spuren von Wohlwollen einigermassen gemildert. Auch Hartnäckigkeit und Eigensinn sind da.

Löbl. Reaction

Gisela S., Triest. Die Schrift weist auf einen umfassenden, assimilirenden Geist, sowie leidenschaftlichen, widerspruchslustigen Charakter; etwas Herrschsucht und Kampfsinn, sowie Eigendünkel und Eitelkeit sind nicht zu verbergen. Sie besitzen im Ganzen einen mehr festen und harten, als weiblichen Charakter.

Unälgeist, Paula S.—r. Ein warmes, mitunter leidenschaftliches, doch im Ganzen mehr ruhiges Gemüth, ein Wesen das sich nicht besonders gerne echauffert, aber gereizt festen Widerstand leistet, das sparsam und zurückhaltend ist. Deductives, aber äußeren Eindrücken nicht ganz verschlossenes Wesen, dem etwas Eitelkeit und Selbstbewußtsein zu eigen ist.

Flora, St. Pölten. Ein nicht gerade warmes Gemüth, sehr materialistische Anlagen, offenes Wesen, das auch wohlwollend sein kann; sucht sich mitunter zu idealen Höhen aufzuschwingen, aber meist ohne Erfolg. Ziemlich assimilirender Verstand.

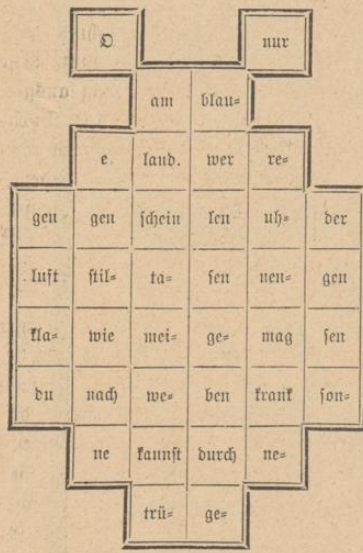
Abonnetin vom Lande. Gemüthvoll bis zur Leidenschaftlichkeit, ein empfindsames, materiellen Genüssen und Einflüssen wohl zugängliches Wesen, keine hervorragende Natur, Hang zur Verschwendung oder wenigstens zu leichtem Ausgeben, dabei ein zähes und widerspruchsliebendes Wesen.

Noia S., Neubau. Ihr Naturell ist wohlwollend, wenn auch manchmal leidenschaftlich. Sie besitzen ein vernünftiges Wesen und logisches Denken, sind lebhaft, sehr widerspruchslustig, sowie etwas düffelhaft, phantasiereich und ziemlich freimüthig.

(Fortsetzung folgt.)

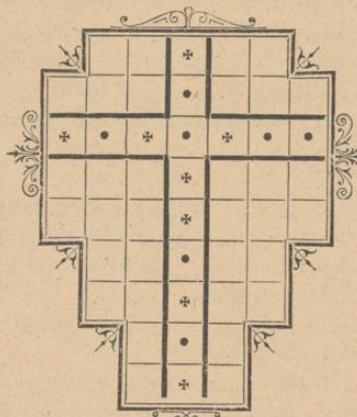
Räthsel.

Marienkäferchen-Rösselsprung.



Erh. L.

Musikalisches Füllräthsel.



1. Tischler-Werkzeug.
2. Schneider-Werkzeug.
3. ?
4. Preussische Hafenstadt.
5. Stadt in Belgien.
6. Wohlgeruch.
7. Englische Hafenstadt.
8. Name mehrerer Päpste.
9. Tochter des Kadmus.

a, bel, cheln, de, do, fi, ho, i, le, li, ma, me, no, o, o, re, ro, sches, stet, tin, vor.

Hat man vorstehende 21 Silben leiterweise so in die Figurfelder geschrieben, daß die wagrechten Reihen Wörter von der oben angeführten Bedeutung geben, so nennt die mit Kreuzen (Consonanten) und Punkten (Vocalen) markirte mittlere Verticalreihe einen Componisten, während die gleichfalls mit Kreuzen und Punkten versehene Horizontalreihe den Titel einer von jenem Componisten componirten Oper bringt.

Lösungen der Räthsel in Heft 15.

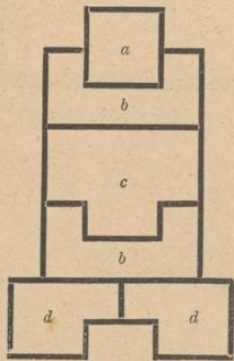
Leisten-Homogramm:

B S
A J T
BARCELONA
C S C
JESSIKA
L I H
STOCKHOLM
N A L
A M

Kryptogramm: Peter Vischer.

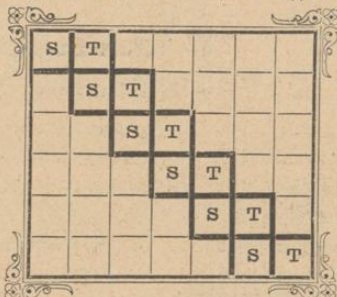
Dichter-Kryptonym: Friedrich Bodenstedt.

Geometrische Verwandlungs-Aufgabe.



Aus den Bestandtheilen obiger Figur, von welchen erstere die gleichseitigen congruent sind, ist ein Quadrat zu bilden.

Füllräthsel mit stereotypen Letternpaaren.



A, A, A, A, A, B, C, E, E, E, E, E, E, H, I, I, K, L, L, N, N, O, O, P, R, R, R, R, T, T.

Vorstehende 30 Buchstaben sind so in die leeren Felder des Räthsel zu schreiben, daß die Horizontalreihen Wörter von der angeführten Bedeutung geben.

Waffe der Biene.

Phönizische Göttin.

Bollwerk.

Burgschauspieler.

Berühmter Gelehrter des 18. Jahrhunderts.

Rechtsvorbehalt (lat.).

FINANZIELLER WEGWEISER

der WIENER BÖRSEN-CORRESPONDENZ

Weiss & Schornstein, Wien, IX./1, Berggasse 13.

Oesterreichische Südbahn.

Wie die Südbahn das Stiefkind des Glückes ist, so ist auch die Südbahn-Actie das Stiefkind der Speculation. Sie liegt sozusagen abseits der Wege, und nur in seltenen Fällen erinnert sich die Speculation dieses Papiere, jedoch, wie bekannt, nicht immer in freundlicher Stimmung. Während beispielsweise die bekannten Erklärungen des Handelsministers betreffs der Verstaatlichungsabsichten der Regierung auf den Transportmarkt einen großen Eindruck gemacht, und den Coursen sichtbare Spuren aufgeprägt haben, sind die Lombarden in ihrer Ausnahmestellung verharret. Allerdings findet dies eine scheinbare Erklärung in dem Umstande, daß der Handelsminister ausdrücklich die Südbahn, sowie die Nordbahn als für die Verstaatlichung derzeit ausgeschlossen bezeichnet hat. Unseres Erachtens sollte man gerade dieses Moment geeignet sein, die Aufmerksamkeit der interessirten Kreise auf die Situation der Südbahn zu lenken. Wir wollen hierbei ganz davon absehen, daß, unseres Erachtens, die Nichtverstaatlichung der Bahnen, d. h. die Hinausschiebung der Verstaatlichung ein weitaus richtigeres Argument für die höhere Bewertung der Eisenbahntitres zu bilden geeignet erschiene, als das Gegenteil. Angesichts unserer wirtschaftlichen Lage, der ausgezeichneten handelspolitischen Vereinbarungen und der gewaltigen Thätigkeit auf dem Gebiete der Localbahnen, durch welche ja naturgemäß die Hauptbahnen neue Alimentationsquellen erhalten, haben wir von der Entwicklungsfähigkeit der österreichischen Privatbahnen eine so ausgezeichnete Meinung, daß jeder Tag, um welchen die eine oder die andere Bahn früher verstaatlicht wird, für die Actionäre als ein verlorenes anzusehen ist. Diese Erkenntnis scheint ja auch in den Kreisen der Regierung durchgedrungen zu sein, und wir glauben, daß auch auf dieses Moment die so rasch erfolgte Entschliebung zurückzuführen sein dürfte, in der Verstaatlichungsaction ein rascheres Tempo eintreten zu lassen. Daß die Südbahn aus dem Verstaatlichungs-Programm eximirt wurde, ist auf den directen Einfluß des Finanzministers zurückzuführen, der sich im Hinblick auf die Valuta-Regulirung wegen der zu besorgenden Rückströmung der diversen Titres der Südbahn und der stärkeren finanziellen Belastung des Staates wohl zu diesem Entschlusse veranlaßt sah. Die Südbahn-Gesellschaft vermag nun gerade aus dem Umstande daß die Verstaatlichung ad calendae graecas vertagt ist, Capital zu schlagen, indem sie ihre finanzielle Consolidirung weiter anstrebt.

Bisher wurden die hierauf abzielenden Pläne mit einer gewissen Reserve verfolgt, und zwar im Hinblick darauf, daß das Damoklesschwert der Verstaatlichung fort und fort über die Südbahn schwebte. Wir möchten bei diesem Anlasse an die Erklärung erinnern, welche in einer Generalversammlung vor drei Jahren der damalige Präsident der Südbahn, Baron Hopfen, abgab. Baron Hopfen sagte, daß bisher jeder Plan, die finanzielle Belastung der Südbahn zu verringern, mit dem Hinweis darauf zurückgestellt wurde, daß diese Frage gleichzeitig mit der Verstaatlichung, respective mit der Verpachtung zu lösen sei. Nunmehr aber glaubt die Verwaltung der Südbahn sich den ihr, namentlich aus den Kreisen der reichsdeutschen Actionäre wiederholt zugegangenen Anregungen gegenüber nicht mehr ablehnend verhalten zu sollen. Den ersten Schritt zur finanziellen Consolidirung wird die Conversion der 5procentigen Prioritäten bilden. Allerdings wird der Gewinn aus dieser Conversion kein sehr erheblicher sein, weil ja bekanntlich die Staatsverwaltung, welche einen Betrag von 15 Millionen dieser Prioritäten zur Selbstzahlung übernommen hat, an dem Gewinne in erheblichem Maße participirt. Ueber den Con-

versionsplan erfährt man Folgendes: Die Südbahn wird nicht, wie bisher geglaubt wurde, ein Silber-, sondern ein Goldanlehen zu dem Zwecke der Conversion aufnehmen und naturgemäß den Prioritäten eine Prämie bieten. Da die Conversion eine freiwillige sein wird, so wird der eigentliche Gewinn der Gesellschaft in der Verlängerung der Amortisationsfrist und zwar auf Concessionsdauer liegen. Bei den vertraulichen Pourparlers, welche diesbezüglich zwischen den Organen der Südbahn und des Handelsministeriums stattgefunden haben, wurde unter Anderem erörtert, daß die Südbahn aus dem Conversionsgewinne einen Investitionsfonds bilde, ähnlich wie dies bei der Buschtiehrader Bahn der Fall sein wird. Wenn gleich nun der erwähnten Gesellschaft durch die Conversion kein namhafter directer Gewinn erwachsen wird, so wird sich doch derselbe darin ausdrücken, daß sie nicht genöthigt sein wird, die Betriebs-Ueberschüsse für Investitions-Erfordernisse heranzuziehen. Jedenfalls dürfte durch die Conversion eine fühlbare Erleichterung eintreten und für das Jahr 1894 eventuell, vorausgesetzt, daß die Betriebsverhältnisse günstige sind, eine höhere Dividende möglich sein als für das Jahr 1893.

Soeben erschienen

im Verlage der

„Wiener Börsen-Correspondenz“:

?
 Praktische Rathschläge
 für
 Capitalisten.
 ?

Wie kann man sein Vermögen am besten verwerthen?

Herausgegeben
 von der
 „Wiener Börsen-
 Correspondenz“
 Wien,
 IX., Berggasse 13
 ?

Unentbehrlich für jeden Capitalisten.

Unentbehrlich für jeden Capitalisten.

Gegen Einsendung von 30 kr. (50 Pfennig) in Briefmarken an die „Wiener Börsen-Correspondenz“ Wien, IX., Berggasse 13, wird die Broschüre franco zugesandt.

Für den Ein- und Vorkauf aller Werthpapiere, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Renten, Bank-, Eisenbahn- und Industrie-Action, empfiehlt sich bestens die

Bankfirma

Weiss & Schornstein

Wien, IX./1, Berggasse 13.

Telephon-Nr. 7177.
 Postsparensa-Conto
 826,779.

Telegramm-Adresse:
 Weiss & Schornstein,
 Wien.

Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annahmen-Preis: Die viermal gespaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 25 Kr. = 45 Fig. = 55 Cents.
Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Färbenstraße 5. — Alleinige Annoncen-Annahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue du Faubourg Montmartre.

Zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:
EUCALYPTUS-MUNDESSENZ
Oest.-ungar. Patent. — Mention honorable Paris 1878.

Intensivst antiseptisch: unfehlbar gegen Geruch aus dem Munde, von Leibzahnarzt wld. Sr. Majestät des Kaisers Maximilian I. etc.
Haupt-Versandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.
Niederlagen in allen Apotheken, Droguerien und Parfümerien.
Daselbst ist auch zu haben: Die k. u. k. priv. spec. Mundseife von Dr. C. M. Faber.

Stickerei-Material
Waschechte Baumwoll-, Schafwoll-, Leinen-, Ramie- und Seiden-Garne in allen Stärken und in 500 Farben, sämtlich D.M.C. Fabrikat; ferner D.M.C. Strickbaumwolle und Leinenstrickzwirn. Grosses Lager von Stickereistoffen. Angefangene Stickereien. Lehr- und Musterbücher für alle Arten weiblicher Handarbeiten. Preisocourant u. Muster auf Verlangen franco.
Maison TH. de DILLMONT (Comptoir alsacien de Broderie)
WIEN, I., Stefansplatz 6 (Zwettlthof). 2022

Mittelbach's Poudre de Riz 2082
ist festsitzend, dauerhaft u. unsichtbar auf der Haut, ausserordentl. fein, zart u. sammetartig, verleiht dem Teint eine jugendliche Frische. In drei Nuancen: weiss, rosa, gelblich. Preis einer Schachtel 75 Kr. Depôt: Krebs-Apothek, Wien, I., Hoher Markt 3, Palais Sina.

Der beste
billigste
Zwirn
der WELT
Blumenspulen-
Zwirn
überall zu haben.



Haupt-Niederlage: Blumenspulen Central-Agentie,
Wärmer & Co., Wien, I., Salzgies 10. 1999

Bouquet Renard
Neuester & feinsten Geruch für Taschentücher
Savon Renard
stark duftende vorzügliche Toilette-Seife
POUDRE RENARD
sämtlich in eleganter Ausstattung.
H. KIELHAUSER · GRAZ ·
Erhältlich in allen diesfachlichen Geschäften. 2137

Jod-Soolbad BAD HALL, Ober-Oesterreich.
Stärkste Jod-Sool des Continentes gegen Scrophulose und jene allgemeinen und speciellen Uebel, bei welchen Jod ein wichtiger Heilfactor ist. Vorzügliche Cureinrichtungen (Bäder- und Trinkour, Einnahmen, Inhalationen, Massage, Kofyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse. Bahnstation. Reiseroute über Linz a. D. od. Steyr. Saison vom 15. Mai bis 30. September. (Bäder werden auch vom 1. bis 15. Mai verabreicht.)
Ausführliche Prospekte in mehreren Sprachen durch die Curverwaltung in BAD HALL.

Etablissement für Brautausstattungen,
Leinen- und Damast-Waaren - Niederlage,
Herren-, Damen- und Kinderwäsche, 2004
Leo Brandt, Wien, I., Rabenplatz Nr. 2.

Bett-Wäsche feinst
Bettwaarenfabrik
Anton Böck, 2026
Wien, Wieden, Hauptstrasse 31.

Neuartige Seidenstoffe

- Surah double ohiné — Taffetas rayé glacé
- Armure sole carreaux — Armure sole rayé
- Gros de Londres ohiné — Tolle de Chine rayé
- Surah travers Nouveauté — Armure sole travers

Färbige, ganz seidene Surah zu 80 Kr. per Meter
schwarze, ganz seidene Merveilleux zu 1 fl. 20 Kr. per Meter
in grosser Auswahl bei:

M. J. Elsinger & Söhne 2178

Wien, VII., Mariahilferstrasse Nr. 60.

Gegründet 1831.

Muster in die Provinz bereitwilligst.

Gegründet 1831.

Leichner's Fettpuder

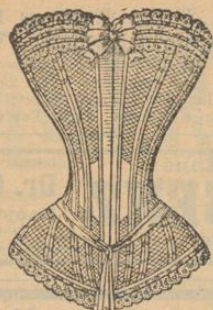
besten und berühmtesten Gesichtspuder. 1926

Zu haben in allen Parfümerien der Welt und in der Fabrik:

L. Leichner, königl. Hoftheater-Lieferant
BERLIN, Schützenstrasse 31.

Nur in verschlossenen Dosen.

Das „Miederhaus“ **IGN. KLEIN, WIEN**,
Gegründet 1875. *VI., Mariabülferstr. nur 39* Telefon 4759.
Filiale: **I., Stefansplatz** (Thonethaus).
Grösstes u. elegantestes Wiener Mieder-Atelier.



Mieder für junge Damen.
Sehr gut passende Façon. Einfache Ausführung fl. 6, in besserer Qualität mit Fischbein fl. 8, mit feinem, schmiegsam. Material fl. 10, superfeine u. elegante Ausstattung fl. 12-14.

„Sappho“ Busenhalter.

Im Hause und bei der Arbeit statt des Mieders zu tragen. „Sappho“ bietet für's Haus die bisher nicht erreichte Bequemlichkeit, er gestattet jede Bewegung frei, verleiht adrette, graziose Form und in Ermanglung jedweder Einzwängung das höchste Wohlgefühl. „Sappho“ leistet nicht allein als Hausmieder, sondern auch empfindlichen, leidenden Damen, zu Touristenzwecken, für die Reise etc. unschätzbare Dienste. — Schlussweite über's Kleid genügt. Preise à fl. 2.—, 3.50, 5.—. Die beiden besseren Qualitäten sind auch hinsichtlich der Façon empfehlenswerther.



(Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franco.)

Versandt nur gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme. 1874



r. Friedr. Lengiel's Birkenbalsam löst fast unmerkliche Schuppen von der Haut, wodurch der Teint ein frisches, lebhaftes Colorit erhält und von den meisten Uebeln, wie Ausschlag, Sommersprossen, Leberflecken, Röthe an den Händen und der Nase, Muttermalen und anderen Unreinigkeiten befreit wird. Hautfalten und frische Blatternarben glätten sich nach und nach vollständig. Preis eines Kruges fl. 1.50. 1943
Dr. Friedr. Lengiel's Benzoe-Seife, mildeste u. zuträglichste Seife für die Haut, eigens präparirt, p. St. 60 kr. Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Parfumerien. En gros bei allen Droguisten. In Deutschland: Berlin, Gust. Lohse. Hamburg, Goth. Voss. München, C. Schlegel.

Möbel f. Heiratsausstattung **I. Herlinger**, Tischlermeister Wien, Hundsthurmerstr. 49. Preis-Courant gratis. 1984



unzerbrechlich.

Das berühmte unzerbrechliche **Pflanzendraht-Mieder**

im Preise von fl. 1.50, fl. 2.—, fl. 2.50 ist zu haben nur bei

L. Mislap, Wien, „zur Kronprinzessin“, I., Bauernmarkt 13. 2185
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Piolet *Pflege der Haut u. Schönheit des Teints:* **ROYAL THRIDAGE SEIFE** **VELOUTINE SEIFE** PARIS 29, Boul. des Italiens. zu haben in allen Parfumerie- u. Coiffeurgeschäften. 2132

Neueste Sommer-Robe ist die gestickte Robe aus **Batist** in Crème, Écru und Weiss, oder **echtfarbig Zephir** in diversen Farben. 4 1/2 cm lang, 115 cm breit, gibt ein vollständiges Kleid. Preis einer Batistrobe fl. 6 — 20, einer Zephirrobe fl. 9 — 24. Stickereifabrik Franz Zuleger, Wien, Mariabülferstrasse 47. (Kataloge gratis.) 2173

Bad Reinerz

in Preuss.-Schlesien, klimatischer, waldreicher Höhen-Curort — Seehöhe 568 m — besitzt drei kohlenäurereiche, alkalisch-erdige Eisentrinkquellen, Mineral-, Moor-, Douche-Bäder und eine vorzügliche Molken- und Milcheur-Anstalt. — Namentlich angezeigt bei Krankheiten der Respiration, der Ernährung und Constitution. Frequenz 7000 Personen. 8 Bade-Aerzte. Saison-Eröffnung Anfang Mai. Eisenbahn-Endstation Rückers-Reinerz 4 km. Prospecte gratis und franco. 2171

Apotheker **A. Hofmann**, Klosterneuburg bei Wien, empfiehlt das seit Jahren erprobte, schmerzstillende Hausmittel **Conc. Gliedergeist (Gichtfluid)** in Flaschen zu 50 kr. oder 1 fl., per Post 15 kr. mehr. Zu beziehen i. d. Apotheken u. durch das Hauptdepôt: **A. Hofmann, Klosterneuburg.** 2080

Meine Damen

verlangen Sie nur noch **Schröer's unverlierbare** Patent **Sicherheitshaarnadeln** und **Sicherheitshaarpfeile** Patent ausgeführt in Draht, Schildpatt und Celluloid. Patentirt in vielen Staaten. Lockering des Haares und Herausfallen der Nadeln und des Pfelles unmöglich. 2143
Ernst Schröer, Kammwaaren- u. Haarnadel-Fabrik Comptoir: **Berlin NO.**, Marsiliustrasse 17. Die Nadel u. der Haarpfeil sind in den meisten Geschäften zu haben. Versandt nach allen Orten des In- und Auslandes. — Nur gegen Nachnahme.

Der feinste aller Gesichtspuder ist **Lohse's Lilien-Puder** überaus zart, sammetartiger, dichter und sparsamer als alle Poudres de riz und Fettpuder, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haftend. Für den Tag und den Abend. 2038
In **Weiss** und **Rosa** für Blondinen, in **Gelb** (rachel) für Brünette; à Schachtel 2 fl. Beim Ankauf sehe man genau auf die volle Firma **GUSTAV LOHSE** 45 Jägerstr. 46 **BERLIN** kgl. Hof-Parfumeur. In allen besseren Parfumerie- u. Galantrieuwarenhandlungen, sowie Apotheken Oesterreich-Ungarns käuflich.

16 PREIS-MEDAILLEN. Hygienische absolut säurefreie Präparate.



Berühmt durch ihre aromatischen & adstringirenden Eigenschaften. Ueberall erhältlich. 2064

Ich bin nun einmal so!

Von Gustav Weyer.

Es gab eine Zeit, in welcher beim Klange des Wortes »Gefallsucht« allerlei heitere Bilder vor meinem Geiste aufstiegen, in der sein Begriff mir von jugendlich beweglichen Gestalten, blühenden oder sanft schmachenden Augen, von Necken und Schmolken, Anlocken und Abweisen in reizender Form, kurz von dem ganzen Arsenal weiblicher Eroberungskunst unzertrennlich schien. Aber von dieser Ansicht bin ich im Laufe der Jahre abgekommen. Ich habe mich überzeugt, daß die Gefallsucht gar keine so ausschließliche Kunst ist, zu deren Ausübung besondere Veranlagung gehöre, sondern ganz allgemein geübt wird; daß sich sogar Leute damit befassen, denen man alles Andere eher zutrauen möchte, daß ganz erschrecklich viel in der Welt kokettirt wird, an allerlei Orten und von allerlei Volk, — daß es sich in der That hierbei um eine Eigenschaft der Menschennatur handelt.

Ja, wirklich gefallen will Jeder; irgend etwas will der gewöhnliche Mensch durchaus an seiner Person in den Vordergrund stellen, irgend eine Eigenschaft oder Sache, mit der er besonderen Eindruck zu machen hofft, und da nur eine glückliche Minderzahl über Reize und herzzgewinnende Liebenswürdigkeit, über Jugend und Regsamkeit in genügender Weise verfügt, so versucht man es, je nach Vermögen und Geschmack, mit anderen Mitteln. Da ist kein Ding und keine Eigenschaft so unbedeutend, so wenig verlockend, daß nicht irgend ein wunderlicher Heiliger gerade hierbei seine Hoffnungen auf Eroberungen stütze; ja, die Erfahrung lehrt, daß das Unschöne, Unsympathische in dieser Hinsicht ein besonderes Vertrauen genießt, daß der allgemeine Geschmack, mit Uebergehung des wirklich Angenehmen an einem Menschenwesen, sich mit Vorliebe dessen bedient, was diesem Wesen am wenigsten zur Ehre gereicht.

Da sind zuerst die kleinen äußerlichen Zuthaten und Ausschmückungen der eigenen Person. Wir finden es natürlich, wenn ein Ring, eine Haarlocke, ein Fächer, eine blanke Stiefelspitze mit der Aufgabe betraut wird, als Schaustück der Liebenswürdigkeit die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. So ein Ding weiß, was es soll. Der Ring gehört zu einer wohlgepflegten Hand und bewirkt durch sein herausforderndes Blitzen, daß man dies bemerkt. Die Locke fällt eigens deshalb so oft in die Stirne, um ebenso mit energischem Ruck zurückgeworfen zu werden; denn selbige Stirne ist weiß und von genialer Wölbung. Der Fächer gibt zu anmuthigem Augenpiel Gelegenheit, ja selbst die Stiefelspitze hat ihre berechnete Mission; ihre Zierlichkeit soll der Phantasie das ganze Füßchen vorzaubern. Aber auch einen Handschuh von schreiender Farbe, den Zipfel eines bunten Tuches, das schelmisch aus der Brusttasche lugt, einen Tropfen Parfüm — hundert und aber hundert solcher Kleinigkeiten sehen wir im Dienste der Gefallsucht, und jede einzelne erfüllt den Eigenthümer mit der tröstlichen Gewißheit unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit.

Die Gefallsucht ist eben in der Wahl ihrer Mittel unberechenbar und beschränkt sich keineswegs auf solche, rein äußerliche Dinge; auch nach anderer Richtung verfolgt sie ihre eigenen, seltsamen Wege. Gesunde Körperkräfte, Lebensfrische und ungeschwächte Sinne pflegt man doch gemeinhin zu den schätzenswerthen Dingen zu rechnen, ja man sollte meinen, daß ein Mensch im Vollgenuß derselben von Natur anziehender sei als der gebrechliche; aber der allgemeine Geschmack weiß es besser: mit nichts wird so gern und so häufig kokettirt, wie mit Schwächen und Gebrechen! Man setzt seine Ehre darein, solche zu besitzen, wenigstens, in irgend einer Weise vom normalen Zustand abzuweichen; und wer es nicht kann, bemüht sich wenigstens, den Schein anzunehmen. Wer zählt die Monocles und Pincenez, die Vornons und Brillen, die lediglich im Dienste der Gefallsucht als Wahrzeichen interessanter Kurzsichtigkeit aufgebunden werden? So ein Stückchen Glas, das, am schwarzen Schnürchen baumelnd, von dem lieblich gekniffenen Auge allein festgehalten werden muß, und doch auf fatale Weise immer herausfällt, ist natürlich ein höchst unbequemes Ding; aber das richtige Stutzerauge würde sich schämen, ohne solche Bewaffnung zu erscheinen. Von ähnlicher Wirkung sind die goldenen und blauen Brillen; sie geben dem Gesicht so etwas Gelehrtes, Durchgeistigtes, werden daher auch mehr von reiferen Gefallsüchtigen, besonders männlichen, angewendet. Ueberhaupt ist das schwache Auge sehr in modischem Ansehen, dagegen findet sich merkwürdiger Weise selten oder nie die Taubheit als Mittel der Gefallsucht. Oder hat man schon Jemand mit dem Hörrohr kokettiren sehen? Am allerbeliebtesten aber sind jedenfalls die Nerven. Wer es nur irgend haben kann, Jung oder Alt, Männlein oder Fräulein, schafft sich ein wenig Nervosität an.

Dhnmachten sind nicht mehr in der Mode, aber eine Idiosynkrasie ist um so beliebter. Beim Anblick einer Raupe, beim Heranschleichen eines Käzchens keine Nervenzufälle bekommen, hieße, nach der Ansicht vieler Damen, sich der besten Chancen für Eroberungen begeben. Das Stammeln, Lispeln und Suchen nach Worten ist ebenfalls recht beliebt. So ein periodisch auftretendes »Ah!« und »Hm!« gibt nach der Meinung vieler der Rede etwas ungemein Fesselndes; ebenso ist das Anklingen eines fremden Dialektes höchst wirkungsvoll. Leute, die eine Woche in Wien zubrachten, sprechen nach Jahren noch »weanarisch«; Andere, die kurze Zeit im Auslande waren, haben ihre Muttersprache ganz unglaublich schnell vergessen und bringen in derselben keinen fließenden Satz mehr zu Stande. Alle Augenblicke genirt sie der Umstand, daß ihnen statt des deutschen Wortes das fremde einfällt; es ist sehr ärgerlich, aber was will man dagegen thun?

Daß sich die Gefallsucht mit Schwächen und Mängeln nicht auf die körperlichen allein beschränkt, ist natürlich. Auch auf geistigem Gebiet tritt das eigenthümliche Bestreben zu Tage, mit dem, was dem Wesen am unvortheilhaftesten ist, zu blenden, zu fesseln; doch verliert es hier leider den Charakter der Harmlosigkeit. Mögen immerhin die Klagen und Seufzenden mit ihren Nerven- und sonstigen abnormen Zuständen der Familie wie dem Bekanntenkreise oft recht lästig werden, so ernst und nachhaltig gestalten sich die Folgen selten, wie bei jener Gefallsucht mit geistigem Gebrechen, bei denen der Mensch thatächlich in seine eigenen Fehler verliebt ist.

In die eigenen Fehler verliebt! Das ist es! Und es ist schlimm genug! Denn hier kann von einem Einlenken auf bessere Wege niemals die Rede sein; man hält ja gerade diese Besonderheiten für einen ganz aparten Vorzug, den Niemand nachahmen kann, den man so wenig hergeben möchte, wie der Dandy sein Vornon oder die geniale Stirnlocke. »Ich bin nun einmal so!« sagt man und bildet sich ein, Jedermann müsse freudig erstaunt und hingerissen sein, daß man »so« ist. »Ich bin nun einmal so!« sagt der rücksichtslose Polterer und Grobian. »Was ich denke, das sag' ich frei heraus. Ich kann und mag kein Blatt vor den Mund nehmen!« Ganz gut, ein solcher Freimuth mag dem Polterer selbst bewundernswerth bedünken; aber seht einmal, wie bittere Thränen dem harten Wort nachfließen, wie treue Freunde sich abwenden, wie Alles den Grobian endlich meidet, der da glaubt, man müsse seine Art gelten lassen, weil er doch einmal »so« ist, und sich in der Rolle des Grobheins so wunderschön findet.

»Ich bin nun einmal so!« Dies Wort, das auf allen Wegen so selbstgefällig ertönt, das der Welt wie ein Freibrief für alles Mögliche entgegengehalten wird, hat schon viel Unheil angerichtet. Häusliche, liebevolle Gatten entwöhnen sich des eigenen Heims, weil die Herrin in fanatischer Wirtschaftlichkeit es zu einer Stätte des Unbehagens macht. Sie »arbeitet sich zu Tode«, weil keines der ewig wechselnden Dienstmädchen es ihr zu Danke macht. Sie wird gallkütig, unschön, unliebenswürdig in dem beständigen Kampfe, aber sie möchte um keinen Preis der geliebten Eigenheit entsagen, die sie nach ihrer Meinung weit über alle anderen Frauen erhebt. Eben so häufig hören wir das Wort von ihrem Gegenstück, der Unwirtschaftlichen, die im Bewußtsein einer feineren Geschmacksrichtung oder höheren Bestimmung die häuslichen Pflichten von sich weiße: »Ich kann mich nun einmal nicht mit solchen Dingen befassen!« sagt sie stolz und bildet sich viel ein auf dieses aristokratische oder geniale »Nichtkönnen«. Aber während sie am Schreibtisch, in Ausstellungen und Vereinen ihrer Bestimmung folgt, entbehrt die Haushaltmaschine der leitenden Hand, sind die Kinder fremder Pflege und Erziehung anheimgegeben, entfliehen ihrem Heim die guten Geister des Friedens und der Behaglichkeit, und Verwahrlosung, Unordnung, wenn nicht Verfall und Elend, halten ihren Einzug, weil sie, die Herrin, Das und Jenes nun einmal nicht konnte, weil sie »einmal so ist«.

Doch genug der traurigen Bilder. Möchte all Jenen, die einer blinden Verliebtheit in die Narheiten ihres Wesens, eines seltsamen Wahnes willen die höchsten Güter des Lebens opfern, — sie, die sich und Andere unglücklich machen, weil sie sich gerade darin besonders liebenswürdig finden, — möchte die ernste Schule des Lebens diesen Allen zu Hilfe kommen und ihnen das Wort verleiden, das sie so selbstgefällig der Welt entgegenhalten. »Ich bin nun einmal so!«

• Nouveautés in Wollwaaren! •

Neueste Pepita-Wollstoffe in unzähligen Variationen, doppeltbreit, per Meter 48, 65, 90 kr.

detto, 120 Ctm. breit, per Meter fl. 1.65, 1.75, 1.90, 2.80 etc. (feinste, beste Qualität).

Kammgarn, reine Wolle, 120 Ctm. breit, per Meter fl. 1.25.

Diagonal-Kammgarn, reine Wolle, 120 Ctm. breit, p. Mtr. fl. 1.45, 1.85

Modernste Crêpe-Stoffe in den elegantesten Farben, reine Wolle, doppeltbreit, von fl. 1.05 aufwärts.

Neueste duftige Sommerstoffe mit geschmackvollsten Streifen-Dessins, 120 Ctm. breit, per Meter von fl. 1.10 aufwärts.

Modernste Reinwollenstoffe in allen erdenklichen Dessins und Farben, doppeltbreit, per Meter 52, 65, 80, 88 kr., fl. 1.05, 1.30, 1.60, 1.75, 2.—, 2.10, 2.60, 2.80, 3.— etc. etc.

Echte Innsbrucker Loden, in allen Farben, reine Wolle, 120 Ctm. breit, per Meter fl. 1.30.

Steierische Loden, reine Wolle, 130 Ctm. breit, per Meter fl. 1.10.

Surah, reine Seide, in allen Farben, per Meter 78 kr.

Pepita-Seidenstoffe von fl. 1.25 aufwärts.

Reizende, gestreifte Seidenstoffe in prachtvollen Farbenzusammensetzungen, per Meter fl. 2.80.

Dessinirte Pongis, mit neuesten Dessins, per Meter 75 kr., fl. 1.20.

Schwarze, reinseidene Façonné, per Meter à fl. 1.15, 1.45, 2.25, 2.40.

Billigste Preise.

Waarenhaus

D. LESSNER

Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 83.

Souterrain, Parterre, Mezzanin und 1. Stock.

Levantine in den schönsten Dessins, waschecht, per Meter 20, 22, 26, 28, 30, 32 und 40 kr.

Französischer Atlas-Satin in den exquisitesten Ausführungen, per Meter 40, 58 kr.

Französische Mousseline in reizenden Dessins, per Meter 50, 55, 60 kr.

Englische weisse à jour-Battiste, per Meter 35, 42, 55, 58, 65, 85 kr. etc.

Zephir-Crêpe, englische Qualität, in modernsten Dessins und schönsten Farben, waschecht, per Meter 35, 46, 48, 52, 55, 65, 70, 72, 78 kr. etc.

Feine Modestoffe der vergangenen Saison zu tief reducirten Preisen!

Anerkannte Solidität.

Für die Provinz Muster und illustrierte Journale bereit-

willigst gratis und franco.

2183

• Nouveautés in Waschstoffen! •

2183

Zürcher und Lyoner Seidenstoff-Reste in Coupons von 1—18 Metern und in allen Farben, als: Taffetas glacé, Changeant-Stoffe in Surah, Merveillenx, Faille Française, Decken-atlas, Bengalini, indische Pongees, Foulards, Sammt und Sealskinpeluche etc. 1892
Special-Geschäft für Seidenstoff-Reste
 Wien, I., Salvatorgasse 8, II. Stiege, Mezzanin, nächst dem Hohen Markt.

Garantie  **Echtheit**
 der

der seit 44 Jahren in ihrer Trefflichkeit und Wirksamkeit rühmlichst anerkannten Artikel

Dr. Suin de Boutemard's aromatische Zahnpasta,

bewährt als das einzige wirklich gute und bisher noch nicht übertrifftene Mittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches, in 1/4 und 1/2 Päckchen à 70 und 35 kr.

Dr. Borchardt's aromatische Kräutersoife,

wirksamstes Mittel gegen die so lästigen Sommersprossen, Finnen, Pusteln, Schuppen u. andere Hautunreinheiten, sowie gegen spröde, trockene u. gelbe Haut; gleichzeitig vortreffliche Toilettesoife. Versiegelt Päckchen 42 kr.

Dr. Hartung's Kräuterpomade, anerkannt bestes Haarwuchsmittel in Tiegeln à 85 kr.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, in im Glase gest. Flaschen à 85 kr.

Professor Dr. Lindes' vegetabilische Stangenpomade in Original-Stücken à 50 kr. — **Balsam. Olivenseife,** in Päckchen à 35 kr.

Dr. Béringuer's aromat. Kronengeist, Quintessenz d' Eau de Cologne, in Original-Flaschen à fl. 1.25 und 75 kr.

Dr. Béringuer's Kräuterwurzel-Haaröl, à Flasche fl. 1.

Gebr. Leder's balsamische Erdnussölseife, à Stück 25 kr. 4 Stück in 1 Packet 80 kr.

Der Verkauf zu obigen Originalpreisen befindet sich in Wien:

Apotheken: A. Moll, Tuchlauben 9; A. v. Waldheim, Himmelpfortgasse 17; Fr. X. Pleban, Stefansplatz 8; Ph. Neustein, Plankeng. 6; Jos. Weiss, Tuchlauben 27; J. Barber, Operngasse 16; Hugo Bayer, Wollzeile 13; S. Mittelbach, Krebs-Apotheke, Hoher Markt 8; O. Haubner, Bognerg. 13; Dr. J. Lamatsch, IV. Hauptstr. 16; Ludwig Lipp, am Neubau; E. Fridrich, Porzellang. 5; Konrad Scharrer, Mariahilferstrasse 72; Anton Schmidt, Lugeck 3; Dr. Franz Zeidler, Sechshaus, Hauptstrasse 16. — Ferner bei J. Ritter, k. k. Hof-Lieferant, Rothenthurmstrasse 14, sowie A. Matsch & Co., Lugeck 3;

Grossisten: G. & R. Fritz, Bräunerstrasse 5; Felix Griensteidl, Sonnenfelsgasse 7; Otto Kanitz & Co., Stoss-im-Himmel 3; Kohn & Löw, Esslingg. 15; Wilhelm Linzer & Klein, Salvatorgasse 10; A. Pfantzer's Nachf., Tuchlauben 8; Bruno Raabe, Drogist, Bäckerstrasse 1; Philipp Röder, Wienstrasse 15; Böhm, Stepper & Co., Sonnenfelsg. 4; Wellisch, Frankl & Co., Bäckerstrasse 12; Franz Wilhelm & Co., Handowski, Steiner & Frank.

sowie in den meisten grösseren Apotheken, Galanteriewaaren u. Drogen-Geschäften des In und Auslandes. 1940

Haupt-Depôt für Holland bei Hausmann & Hotte in Amsterdam.

Haupt-Depôt für Dänemark bei E. Baagoes, Eftersøgere Kopenhagen.

Warnung! Es wird vor Nachahmungen, namentlich von Dr. Suin de Boutemard's Zahnpasta und von Dr. Borchardt's arom. Kräutersoife, welche unter ähnlichen Benennungen angeboten werden, gewarnt. Mehrere Fälscher und Verschleisser von Fälsifikaten sind bereits zu empfindlichen Geldstrafen in Wien und Prag gerichtlich verurtheilt worden!



Baron: Wenn meine Schwester Pauline nur etwas von Ihrem reizenden Teint hätte, sie würde gewiss ihr halbes Vermögen dafür geben.
 Fräulein Rosa: Warum so viel? Grollich-Crème und Grollich-Seife kosten ja zusammen nur fl. 1.— und bezwecken Alles auf leichteste und schnellste Weise. Bei Anwendung dieser einfachen, billigen Mittel ist schon zu sein keine Kunst.

entfernt unter Garantie Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. und erhält den Teint zart und jugendlich frisch bis ins hohe Alter.
 Preis 60 kr.

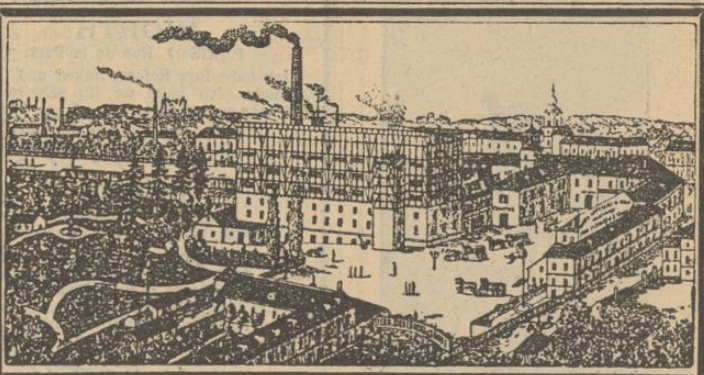
Savon Grollich, dazugehörige Seife 40 kr. da es werthlose Nachahm. gibt.

Beim Kaufe verlange man ausdrücklich die in Paris 1889 preisgekrönte Crème Grollich, Droguerie „Zum weissen Engel“ in Brünn i. Mähren.

Haupt-Depôt bei Johann Grollich, Auch echt zu haben in allen grösseren Apotheken, Drogen- und Parfumeriehandlungen.

Soeben erschien in zweiter unveränderter Auflage:
Die Kunst
Servietten zu falten.
 Mit 39 Abbildungen und einer Einleitung:
Ueber das Tafeldecken und Serviren.
 Preis 30 fr. = 50 pf.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrages auch direct von der Administration der „Wiener Mode“, Wien, IX./1, Türkenstrasse 5.

Geehrte Frau!
 Stickereien für alle Gattungen Wäsche,
 Stickereien für Kleideraufputs,
 Ganze gestickte Roben, weiss und bunt,
 Damenwäsche, } auch ganze Ausstattungen,
 Kinderwäsche, }
 Schürzen, } alle Gattungen, meist Specialitäten,
 Jupons, }
 kaufen Sie am vortheilhaftesten direct in der
Stickerei- und Wäsche-Fabrik von
Franz Zuleger,
 Wien, Mariahilferstrasse 47.
 Illustrirte Kataloge gratis. 2119

Ferd. Sickenberg's Söhne
 Haupt-Niederlage:
 Wien, I., Spiegelgasse Nr. 15. Fabrik: Wien, XIX., Nussdorf.
 Filialen:
 Landstrasse, Hauptstrasse 45, Margarethen, Ziegelofengasse 26,
 VII., Mariahilferstrasse Nr. 50, IX., Alserstrasse Nr. 8,
 XV., Schönbrunnerstrasse Nr. 25.
 Ausserdem Filialen in:
Budapest, Prag, Brünn, Innsbruck, Salzburg, Pilsen, Krakau.
Färberei für Damen- und Herren-Kleider jeder Art aus Wolle, Seide und Sammt, Möbelstoffe, Teppiche.
Chemische Wäscherei für Herren- und Damenkleider im ganzen Zustande, Möbelstoffe, Gardinen etc.
Druckerei für zertrennte Woll- und Seidenkleider.
 Telephon-Nr. 609, 610 und 7818. 1970
 Provinz-Aufträge und Anfragen prompt erledigt.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Canditoreien.

Prag-Rudniker Korbfabrication
Wien, VI., Mariahilferstrasse 25.
En gros-Waarenhaus: VII., Neubaugasse 56.
Prag, verl. Hibernergasse 38.
Kinderwagen- und Kindervehicel-fabrik in
Siebenhirten bei Wien. 1960



Kinder-Fahrrad mit Bicyclerädern, in
eleganter Lackirung und solider Ausführung.
45 cm für Knaben von 4—6 Jahren fl. 7.50,
50 " " " 6—8 " " 8.50,
60 " " " 8—10 " " 9.50,
70 " " " 10—12 " " 11.—,
mit Gummireifen der doppelte Preis,
ganz fein vernickelt um 10—15 fl. pr. St. mehr.
Verpackungs- u. Transportkosten
je nach der Entfernung 80 kr. bis fl. 1.30.

Filigran-Arbeiten und Papierblumen

1990
sowie sämtl. Material in grösster Auswahl.
J. Theben's Nachf., Wien, III., Kegelgasse 6.
! Erste Bezugsquelle!

Tirolerloden

Specialgeschäft
Rudolf Baur
Innsbruck (Tirol) Rudolfstrasse 4.



Fertige Haveloks, Joppen etc.
Wasserdichte Wettermäntel.
Touristen-Ausrüstung.
Grösste Auswahl in Tiroler Damenloden
Versandt nach Meter.
Illustrierter Katalog und Muster gratis
und franco. 2182

Gebrüder Brüner
WIEN.

Petroleum-Lampen
in grösster Auswahl
zu den
billigsten Fabrikspreisen.

Neueste und vorzüglichste
Brenner-Systeme.

Niederlage:
VI., Magdalenenstr. 10

Preis-Courants und Zeichnungen
gratis und franco. 1811

Rehhäutel-Putzleder

und Schwämme
von 10 kr. aufwärts zum Putzen aller
Gegenstände für Haus- und Geschäfts-
gebrauch. 2169
Anton Reumayer, I., Goldschmiedg. 7a.



Frisuren in Wort und Bild. Neuheiten 1894 zum
Selbstfrisieren. Nachtrag des Lehrbuches „Die
Damenfrisur von A—Z.“ Preis 1 fl. Besitzern
gegen Einsendung d. Rückerstattungsscheines
gratis. **A. Stockinger, Wien, I., Spiegelg. 8.**
Daselbst im Hofe links separate Damen-
frisursalons und permanente Ausstellung aller
neuesten Damen- u. Stirnfrisuren, Touffs,
Touffets, Frisettes, Bandeaux, Schleifen, Zöpfe,
Dreher, Locken-Chignons, Perücken, Netze,
Einlagen und Frisurwerkzeuge. 2120

Von den weltberühmten Firmen der
PARISER

DAMEN-CONFECTION

besitze die folgenden Anerkennungsschreiben
über die in Frankreich unter dem Namen
agrafes baleine & à ressort fabrizierten

PRYM'S PATENT-REFORM HAKEN & OESSEN.

WORTH

PARIS: 7, Rue de la Paix.

Ich habe Ihre Reform-Haken und Oesen
versucht. Ich halte sie für sehr bequem
und sehr praktisch.

Worth

ROUFF

Robes & Manteaux.
PARIS 13, Boulevard Haussmann.

Ich sehe mich veranlasst, Ihnen mitzu-
teilen, dass ich mit Ihren Patent-Reform-
Haken und Oesen sehr zufrieden bin. Ich
betrachte sie als den vorzüglichsten bis
jetzt erschienenen Tailleurverschluss.

Rouff

WILLIAMSON

Ladies'-Tailor,
PARIS: 17, Rue de la Paix.

Sehr gerne erkläre ich, dass ich die
Patent-Reform-Haken und Oesen als
den praktischsten Tailleurverschluss be-
trachte. Durch die ununterbrochene Kette,
die diese Haken und Oesen angenähert
bilden, muss naturgemäss jede Falten-
bildung der Taille verhindert werden.

Williamson



VIOLA

Ladies'-Tailor
LONDON, BRIGHTON, PARIS,
232 Rue Rivoli.

Ihre Patent-Reform-Haken und Oesen
sind von wirklich ausserordentlich prak-
tischem Wert für einen dauerhaften,
glatten Sitz der Taille. Ich bin damit
sehr zufrieden und bestätige ich Ihnen
dies hierdurch mit Vergnügen.

Viola

Die Original-Anerkennungsschreiben sind bei der Deutschen Modewelt in Berlin deponirt.

WILLIAM PRYM'SCHE WERKE:
Stolberg Rheinland, Weissenbach Niederösterr., St. Denis Frankreich.

FELIX NEUMANN
FÜR
PHOTOGR.
APPARATE
UND
BEWÄHRARTIKEL
WIEN
I. SINGERSTR. 10
PREISLISTE FRANCO UND GRATIS

1961

Robes V. Misák,

WIEN, 1881

I., Neuer Markt Nr. 11.

Papierblumen

und alle dazu gehörigen Bestandtheile
Mina Dauser, Wien, I., Fährichgasse 9.
Unterricht wird erteilt. 2189

Salon-Springbrunnen

Aquarien, Garten-
Figuren, Vasen, mecha-
nische Springbrunnen-
Aufsätze etc. solid und
preiswürdig bei

Wilh. Möldner (Neffe)

und **W. Hübner,**
WIEN, 2023

VI., Stumpergasse 40.

Illustrierter Preiscurant gratis und franco.

Färberei u. chem. Putzerei

C. Smetana,
Wien, VII., Westbahnstrasse Nr. 26.
Provinz-Aufträge werden binnen 8 Tagen
billigst effectuirt. 1980

VELOUTINE CH. FAY

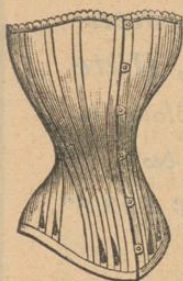
Das beste und berühmteste Toiletpuder

EXTRA POUDRE DE RIZ
mit BISMUTH zubereitet
Von **CH. FAY, Parfumeur**
9, rue de la Paix, PARIS

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets)

Mad. M. Weiss (aus Paris)
Wien, I., Neuer Markt 2.



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Mass in Centimetern von: 1. Ganzer Umfang von Brust u. Rücken unter den Armen genommen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. 2147

Die schönsten Locken in natürlicher Form

FR. Müller

behält selbst sprödes Haar bei jedem Wetter, Transpir. etc. durch „Capillarin“ (Kräusel-Essz.) Orig. u. Theilfac. M 2.75, M 1.50 echt in fein. Parfümer. (Hofliefer.) grösserer Städte. Vorsicht vor schwindel. Nachahm., w per Nachn. anpreisen. Depotliste senden franco F.R. Müller & Co., Fabrik chem. Präp. Köln a. Rh.

In gros-Niederl.: Greysen & Cie., Wien, Praterstr. 44.

Erste, nur einzig prämierte 2165

Filigran - Fabrik

Marie Hahn, Dresden, Serrestr. 2.
En gros. Preisliste franco. Export.

Anna Ramharter's Büsten-Atelier

empfiehlt den p. t. Damen Gustir - Büsten zum Privatgebrauche in jeder beliebigen Stärke, neuester und schönster Form.

WIEN I., Salvatorgasse 6.
Illustrierte Preisourante gratis und franco. 2144

ERSTES SPEZIAL-TIROLER-LODEN-GESCHIEFT

Anton Innerebner INNSBRUCK

feinste Herren- u. Damenloden
Wasserdichte Wettermäntel
Anton Innerebner, Innsbruck

Haus-Waschpasta

wäscht ohne Seife, ohne Soda, ohne Sieden, ohne wunde Hände, sowie schnell und billig. — 100 Stück Wäsche mit 1/2 Kilo à 25 kr. 2170
Anton Reumayer, I., Goldschmiedg. 7a.

Conditor St. Bohrer

(Gegründet 1743)
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 9
im eigenen, neuerbauten Hause, empfiehlt sich dem hohen Adel und p. t. Publikum für **Hochzeiten, Soiréen, Picknicks, Hausbälle** etc. zur prompten Ausführung aller einschlägigen Bestellungen. Auf Wunsch wird auch vollständiges Service beigestellt. — Telephon-Nr. 8188.
Eleganter Wintergarten als Damen-Café-Salon. 2122

Gegründet 1792.

Färberei,

chem. Wäscherei und Druckerel

FR. HAAS & SOHN

Franz Haas & Sohn
WIEN
I., Hoher Markt 12, VIII., Albertgasse 31,
Fabrik: VIII., Albertgasse 6,
empfiehlt sich zur Uebernahme aller einschlägigen Arbeiten. 2051
Provinz-Aufträge rasch und prompt.

Präcisions-Uhren

und neueste Specialitäten in 2116
Damen-Uhren
Ad. Weinberger,
Uhrmacher,
Wien, I., Kohlmarkt 20.

Budapest, Elise Dresen, Wesselényi-gasse 52.
Reichenberg, Böhmen, Schützengasse 23.
Beste und billigste Bezugsquelle von Material zu 1975
Papierblumen. Eigene Erzeugung.

Frauenschönheit

Schwächlichen Frauen und Mädchen wird der vollkommen unschädliche, weltberühmte Balsam Serail zur Erlangung reizender Körperformen bestens anempfohlen. Origin.-Flac. fl. 2.35 Parfümerie-Hygienique.
Wien, VI., Mariahilferstrasse 1a.

Paris

GESICHTSHAUT

— LAIT ANTEPHÉLIQUE —
DIE MILCH ANTEPHÉLIQUE mit oder ohne Wasser beseitigt SOMMERSPROSSEN, SONNENBRAND, KUPFERGESICHT, FINNEN, KELTSCHRUNDEN, MEHLFLECKEN, RUNZELN, etc.
Sie bewahrt das Gesicht rein und glatt.
CANDLES & Co.

„Zum Mariahilfer Knopfönig“
Ed. Nisser's Nachfolger
Marie Hassmann
WIEN 2107
Mariahilferstrasse 51.
Fabriks-Niederlage
von allen Sorten In- und Ausländer-Knöpfen.

Ideale Formen durch die **Pilules Orientales**, die einzigen, welche in zwei Monaten, und ohne der Gesundheit zu schaden, die **ENTWICKELUNG** und die **FESTIGKEIT** der **Formen der Brüste** bei der Frau sichern. Gegen Einsend. von fl. 2.70 pr. Postanw. erhält man ein Flacon Pillen m. Gebrauchsanweis. Apotheke BOISSON 100, Rue Montmartre Paris. 2104

Papierblumen

und alle dazu gehörigen Bestandtheile
Marie Kaufmann, 1889
Wien, I., Herrngasse 6.

Schönheit des Teints !!

erzielt man sicher durch den Gebrauch der vorzüglichen, vom Apotheker **Stef. Kathrein in Diakovár, Slavonien** erzeugten **Gesichtsreinigungs-Pomade** und **Salvatorseife**, welche gegen Sommersprossen, Leberflecke, Wimmeln, Pusteln, Flechten, Gesichtsröthe etc. angewendet werden. Erfolg garantiert. 2190
Preis eines Tiegels u. einer Seife je 50 kr. 5. W.

Stickereien

und geklöppte Zwirnspitzen bei **Carl Feiner**
1864 Wien, I., Hoher Markt 1.
Complete Muster-Collectionen v. ab. 1000 Dessins werden auf Wunsch zugesendet.

Peter Menth
Herren- und Damenschuhmacher,
Specialist für Reitstiefel,
WIEN, IX., Horergasse Nr. 9,
empfiehlt sich den P. T. Leserinnen und garantirt schönste Formen, feinste Lederarten und billigste Preise. 2186

Fabriken: Prag-Berlin-Zürich.

Franz Christophs Glasz-PACK

Bestes Fabrikat
geruchlos
sofort trocknend
dauerhaft.

5 Kilo Poststücke öw. fl. 5.90 = K. 11.80.
Wien: „Schwarz-Haus“, Jos. Voigt & Co., Hoher Markt.

Kanarienvögel !!!

Versende per Post meine herrlichen, tieftourenreichen Sänger nach allen Orten Europas mit jeder Garantie. Je nach Gesangsleistung das Stück 9, 12, 15, 20, 25 und 30 Mark. Betragseinsendung oder Nachnahme. 2179
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz), Züchtereier edler Kanarien, gegr. 1864. Prämiirt mit ersten Ehrenpreisen; Ausstellung St. Andreasberg 1893 erh. wieder Vereins-u. höchst. Stadt-Ehrenpreis, silberne Medaille.

Congo-Schweissblätter

sind die einzigen, die ihren Zweck erfüllen, weil vollständig wasserdicht u. säurefrei. Nur echt mit nebensteh. Schutzmarke. Zu haben in sämtlich. besseren Kurz- und Besatzwaarengeschäften Deutschlands und Oesterreich-Ungarns
Grossisten wollen sich wenden an Sylvain Witsenhausen & Co., Frankfurt a. M.

Geschützte Neuheit!

Photographie-Glanz-Malerei
Näheres durch Prospect. 2187
Hamburg u. Gans,
Fabrik feinsten Malerfarben, Cöln a. Rh.

CHOCOLAT & CACAO
MAESTRANI
ST GALLEN
SCHWEIZ

Permanente Ausstellung

von Wäsche-Brautausstattungen
von 300 fl. aufwärts, in solidester Ausführung, zur Besichtigung empfohlen.
Josef Osers & Co.,
Wien, I., Adlegasse 8, Mezzanin.
Ueberschläge gratis. 1981

Czerny's Tanningene

ist das beste Haarfärbemittel

zur Herstellung der früheren **Jugendfarbe.**

Ist bleifrei, garantirt unschädlich, sofort wirksam, absolut dauerhaft und einfach anzuwenden. Für dunkelblond, braun oder schwarz. Preis fl. 2.50. Zusendung sofort per Postnachnahme. Gesetzlich geschützt und echt zu beziehen von **Anton J. Czerny, Wien, XVIII., Carl Ludwigstr. 6 und I., Wallfischgasse 5** nächst der k. k. Hofoper. Besitzer von 12 Ehrenmedaillen, Diplomen u. Auszeichnungen. Fabrik sämtl. Parfümeriewaaren, gegründet 1870. Prospects gratis u. franco. Depôts in allen grösseren Apotheken u. Parfümerien. Man verlange jedoch ausdrücklich Czerny's Präparate und weise andere entschieden zurück.

Mandelkleie mit Veilchengeruch

macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendfrisch
Vollständiger Ersatz für Seife und Putzer.
Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co.
WIEN, I. LUGECK N. 3

MIEDER-SCHILD.



Patentirt in allen Ländern.

Verhütet
das Brechen der Fischbeine und Planchetten bei neuen Miedern.

Schützt
den Körper vor Druck durch gebrochene Fischbeine und Planchetten.

Reparirt
gebrochene Mieder ohne neue Fischbeine und Planchetten.

2148

Zu haben
in allen besseren Schneiderzuehör-Geschäften.

Unentbehrlich für jede Dame.

Verkauf blos in grün versiegelten und blau etikettirten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zeltchen

Pastilles de Bilin

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.

Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 1727

Niederlage u. Vertretung in Wien, I., Augustinerstrasse 10 (Lobkowitzpalais).

Neue Parfums für das Taschentuch:
VIOLETTES DU CZAR
DATURA INDIEN
AIGLE RUSSE

PARFUMERIE ORIZA

* * *
General Depot:
WIEGAND & LAUK
in Frankfurt a/M.
CATALOG GRATIS AUF VERLANGEN.

ROMAN UHL,

Nachf. Josef M. Breunig,
k. u. k. Hofbäcker und Conditör, herzogl. nass. Hoflieferant,
WIEN,
I., Singerstrasse 21, Telephon 3724.
Telegramm-Adresse: „Uhlbreunig Wien“.

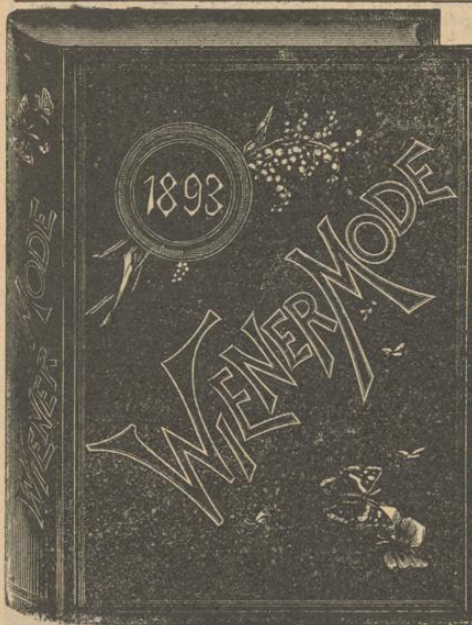


Filialen mit Telephon-Anschluss

- I., Kärntnerstrasse 28, Nr. 4893.
- I., Herrengasse 5, Nr. 5162.
- I., Spiegelgasse 11, Nr. 5163.

Torten, Tafel-, Dessert- u. Theebäckereien, Zwieback, Cakes.

Preisliste auf Verlangen. 2128



Einband-Decke

zum
VI. Jahrgang
der
Wiener Mode
mit
Schnittmustermappe.

Preis:
fl. 1.50 — W. 2.50.

Für portofreie Zusendung:
30 Kr. — 50 Pf.

Die neuesten Toiletten, Mantellets, Capes, Reise- und Brunnen-Mäntel, Blousen, Fichus, Hüte sind nach den Abbildungen dieses Blattes in den neueröffneten Salons des **Grand-Magazin „Au Prix Fixe“**, Wien, Graben Nr. 15, in jeder Ausführung preiswürdig zu haben.

2140

Julius Schaumann's Apotheke in Stockerau.

MAGENSALZ.

Altbewährtes, vorzügliches, diätetisches Präparat bei allen Verdauungsstörungen und Magenkrankheiten. In allen Apotheken vorrätig.

Preis 1 Schachtel 75 Kr. 1869

Versandt per Post bei Abnahme von mindestens 2 Schachteln gegen Nachnahme.

H. Turzanski 2117

k. u. k. Hoflieferant, Lieferant Sr. Majestät Hofküche I., Neuer Markt II **WIEN** VI., Mariahilferstr. 91

Specialist in Heiratsausstattungen von 20 bis 1000 Gulden. Grosses Lager von d. prämierten amerik. Cloudy Email- u. von Rein-Nickel-Kochgeschirr, dgl. solid gearbeiteten Küchenmöbeln. Preisocourant grat. u. franco.

Tinct. capsici comp.

(PAIN-EXPELLER),
bereitet in **Richters Apotheke, Prag**,
allgemein bekannte schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 Kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an.

Central-Versand:
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



„Drei in Einer“.

Wirkliche Grösse der Kunststiche



Neueste
Vervollkommnung
der Nähmaschine.

Epochemachende patentirte Erfindung einer deutschen Dame — erste schöpferische Frauenbethätigung auf dem Gebiete der Mechanik! —

Wertheim Electra Triplex

(Dreistichmaschine) D. R. P.

der Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von J. Wertheim, Frankfurt a. M.

Die **Wertheim Triplex** macht drei grundverschiedene Nahtarten: Stepp-, Kett- und Zier- oder Stickstich; ferner prachtvolle Stopfen in Weisszeug u. Tricots ohne besonderen Apparat. Der Käufer erwirbt mithin drei Maschinen in **Einer**. Der leicht aufziehbare Kettstich eignet sich für Kinderkleider, Rockstöße u. Besatzearbeiten, bisher mit der Hand genäht, um Beschädigungen beim Trennen des mit Steppstich Genähten zu vermeiden; die Steppkettennaht aus dicken verschiedenfarbigen Näden bildet ein prachtvolles hochaufgetragenes Relief. Die **Wertheim Triplex** ist die Maschine der Zukunft. Reflectanten wollen nicht versäumen, dieses Ideal-Modell einer Nähmaschine zu beaugenscheinigen. Zu haben in den besseren Nähmaschinen-Handlungen, event. wende man sich an die Fabrik.

2124



KÜCHEN - ZETTEL

Tom 16 bis 31. Mai.

- Mittwoch: Eintauchsuppe, landbairische Rostbraten mit Kartoffeln, Milchreis mit Chocoladeguß.
- Donnerstag: Spargelsuppe, Schweinscarrée mit Salat, Béchamel mit Früchten.
- Freitag: Fischsuppe mit Roggenköpfchen, Steinbutt mit Muscheln*, Milchrahmschudel.
- Samstag: Braune Suppe mit Leberfischen, gedünstetes Rindfleisch mit Gemüse, Kalbsragout.
- Sonntag: Erbsensuppe mit Nockerln, gefottener Kalb mit Butter und Rettig, Bachhühner mit Salat, Dobostorte**).
- Montag: Griesuppe, Ochsenfleisch mit Milchcreme und Bauernknödeln, Rothkraut mit Würstchen in Butterschmalz.
- Dienstag: Bratensuppe mit Ei, Stofata mit Macaroni, Salzburger Nockerln.
- Mittwoch: Suppe mit Sternchen und grünen Erbsen, untermischt mit Nüßchen, Rindsende mit Schinkenreis, Käsefischen.
- Donnerstag: Einmachsuppe, Spargel, Gänsebraten mit Salat, Cabinetspudding.
- Freitag: Beuschelsuppe, Paprikafisch mit Wasserzajzen, Milchrahmschudel.
- Samstag: Grünschnitzsuppe mit grünen Bohnen, Hamburger Lammbraten***), Weinfisch.
- Sonntag: Suppe mit Hirnpudding, gebratene Eier mit Mayonnaise, Kalbsfleisch mit Kürbiscompot, Mandelbogen.
- Montag: Nudelsuppe, Kalbsbraten mit Gemüse, Omelette mit gemischter Fülle.
- Dienstag: Tapiokasuppe, geputztes Rindsbraten mit Sauce, gefüllte Brathühner mit Gurkensalat.
- Mittwoch: Italienische Suppe, gedämpftes Rindfleisch mit Speck, Nockerln, Krebsmeridon.
- Donnerstag: Fleckerlsuppe, Rindsroulade mit Kartoffeln, Ragout mit Spargel.

* Steinbutt mit Muscheln. Der Steinbutt (Turbot) wird abgeputzt, abgenommen, durch 2 Stunden ausgewässert, mit einem Tuch abgetrocknet, mit einer Schicht Salz bedeckt, in der Fischpfanne mit einer Serviette bedeckt, mit siedendem Wasser übergossen und bei mäßigem Feuer 1 1/2 Stunde geotten. Ist er fertig, so läßt man ihn abtropfen, legt ihn auf eine mit einer heißen Serviette bedeckte Schüssel und garnirt ihn mit Muscheln, in die man geottene Karpfenmilch, Krebschweischen, ein Salatblatt, etwas Caviar und 1/8 hartgeottenes Ei nett anrichtet. Man servirt heiße Butter dazu.

** Dobostorte (auf Verlangen). 15 Deka Zucker mit 9 Eidotter sanftig rühren, 15 Deka Mehl und Schnee von 8 Eiklar, 6 Blätter backen, die man 24 Stunden an einem feuchten Ort aufbewahrt, damit sie weich bleiben. Fülle: 10 Deka Butter, 15 Deka Zucker, 2 ganze Eier, 2 Dotter, 6 Deka in der Wärme erweichte Chocolate werden in einem Gefäß, das man in ein anderes mit siedendem Wasser gefülltes stellt, mit der Ruthe geschlagen, bis die Masse dick wird, ohne zu kochen. Dann rührt man sie in einem anderen, mit kaltem Wasser gefüllten Gefäß, bis sie ausgekühlt ist. Ueberguß: 12 Deka Zucker, vom Brod abgeschlagen, läßt man auf dem Herd kochen und braun werden, dann schüttet man ihn heiß so rasch als möglich über das oberste Blatt der gefüllten Torte; wenn dies geschieht, und schnell geschieht, so braucht man nicht durch Strichen nachzuhelfen.

*** Hamburger Lammbraten. Zwei Lammbrüste werden abgehäutet, ausgelöst, 2 Stunden in einer Lösung von Fleischextract in Wasser

gegoten, abgetropft, mit Salz bekrant und mit einem beschwerten Holzdeckel bekrant, bis sie kalt sind. Dann sinst man sie zurecht, legt eine auf die andere, übergießt sie mit siedender Butter, bekrant sie mit halb Semmelbröseln, halb geriebenem Parmesankäse, läßt sie auf dem eingefetteten Bratrost 10 Minuten braten, wendet sie um, backt sie auf der anderen Seite durch 5 Minuten und servirt sie mit Paradiesauce.

Anna Forster.

Miscellen.

Aus London kommt die Nachricht, daß man dort der Monotonie der gleichgekleideten Brautjungfern überdrüssig sei, und an Reformen denke. Bekanntlich pflegt es im Inlande bei Hochzeiten in vornehmen Kreisen selten weniger als sechs, meist aber auch zehn Brautjungfern zu geben; bei der Vermählung des Herzogs von York z. B., des Sohnes des Prinzen von Wales, mit der Prinzessin Mary von Teck fungirten deren neun. Alle Brautjungfern sind stets völlig — in Wien würde man sagen, bis auf's Tüpfel — gleich gekleidet, und diese Sitte hat sich auch auf dem Continente langsam Bahn gebrochen. Nun finden die Engländer oder vielmehr die Engländerinnen, daß es unklug sei, für Blond und Braun, für Blau und Rosa die gleiche Nuance zu wählen, und allen Gestalten ein und dieselbe Façon anzulegen. — Das Neueste für Brautjungfern sind jetzt helle, gestreifte Seidenkleider, bei denen jede Dame die ihr passende Farbe als vorstehenden Streifen wählt. Dazu müssen dann Blumen in Haar und Hand passen; ob nun auch the bridegroom's gift, das Erinnerungszeichen, welches nach einer alten guten Sitte der Bräutigam jeder Brautjungfer, oft in Gestalt eines werthvollen Schmuckstückes oder kostbaren Fächers, darbringt, für jede einzelne verchieden gewählt werden soll, davon wissen die englischen Blätter noch nichts zu berichten.

Souvenirs. Von Altersher ist es die sinnige Gepflogenheit liebender und guter Freunde, namentlich aber guter Freundinnen, dieser Blüthe zarter Mädchenjugend, sich gegenseitig mit Erinnerungszeichen zu beschenken. Meist ist das »Andenken« ein Glückssymbol oder Amulet, am Halse oder auch am Armband zu tragen. — Sehr beliebt sind hierbei Inschriften, die weniger den frommen Wünschen, als dem Liebes- und Freundschaftsbedürfnis des Gebers Ausdruck verleihen. Das alte, treuherzige »Mit Gott« findet sich weit seltener als ein warnendes »Vergißmichnicht!« ein präventives »Gedenke mein!« Auch der Wortschatz fremder Sprachen wird gerne herangezogen; neben dem allbetanten »Souvenir« stellt sich häufig ein »Forget me not« ein. Sehr modern ist auch ein Goldplättchen mit der folgenden räthselhaften Inschrift:

m | moi
100 | CC.

Aime (m) moi sans (cent) cesser (CC)
Das Romanlesen pflegt öfter tabelnd als lobend beurtheilt zu werden. Zu einem Falle aber hat solche Lectüre der Menschheit zu außerordentlichem Segen gereicht. Karl Vogt, der berühmte Naturforscher, erzählt nämlich Folgendes von einem zwischen ihm und dem genialen Chemiker Justus von Liebig geführten Gespräche: Wir sprachen, glaube ich, in Lugano einmal von Romanen. »Den Gerstäcker halte ich hoch,« sagte er (Liebig), »der Mann hat mich auf das Fleischextract gebracht. Als ich in einem seiner Romane las, wie Hunderttausende von Centnern Fleisch in den Pampas zu Grunde gehen, sagte ich mir: Dieses Fleisch muß für uns verwertht werden.« — Es ist aller Welt bekannt, in wie glücklicher Weise Liebig seinen Gedanken ausführte. Heutzutage ist Liebig's Fleischextract durch die in größtem Maßstabe zu Bray-Ventos betriebene Fabrication zu einem der populärsten Gemüsmittel geworden, vielen Tausenden von Hausfrauen Zeit, Mühe und Geld ersparend.

Mattoni's Ciesshübler

Von dem vorzüglichen Kochbuche: »Prato's Süddeutsche Küche« liegt nun schon die 23. Auflage vor. Preis geb. fl. 3.—

Haus- und Küchengeräthe.
Grosses Lager aller Bedarfsartikel für Haus und Küche.
Specialität: Praktisch zusammengestellte, complete
Kücheneinrichtungen
von 20 fl. bis 1000 fl. 1901
Preisbücher mit circa 1300 Illustrationen grat. u. franco.
Badewannen, Douche-Apparate, alle Arten Gefrorenes-Maschinen etc.
Victor Fischbein, vormals H. Hutter,
WIEN, I., Grillparzerstr. 5, nächst dem neuen Rathhause.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
k. u. k. Hof- Lieferanten. 1888
Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden. Bahngasse 23.

1907
Knorr's Hafermehl
ist und bleibt die beste und billigste Nahrung für Kinder, Kranke und Gesunde. Die vieljährige Erprobung und enorme Verbreitung von Knorr's Hafermehl besagt mehr als alle bezahlte Reclame.
1/2 Ko. Paquet 45 kr. Conserven-Niederlage: C. Berek, Wien, I., Wollzeile 9.

Fächer-Fabrik »Fin de Siècle«
Sam. Weisz, nur I., Kärntnerstrasse Nr. 42.
en gros: VI., Bürgerspitalgasse 21.
Stets haute nouveautés eigener Erzeugung.
Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt 1900.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,
Wien, I., Freisingergasse 6.
Gegründet 1825.
Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der »Wiener Mode« erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl Sendungen auf Wunsch umgehend.

WIENER MODE



Runder Strohhut mit Spitzen.

15. Mai 1894.

Copyright, 1894, by Harper and Brothers.

✦ Mit dem nächsten Heft erscheint ein **Schnittmusterbogen** als Gratisbeilage. ✦